Heute auf Seite 3: Einheit — Freiheit — Frieden

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 34 — Folge 37 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 10. September 1983 | Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Aufruf zum Tag der Heimat:

Ein friedlicher Wandel ist unabdingbar

Kein Frieden ohne Freiheit und Gerechtigkeit - Unser Leitwort „Einheit - Freiheit - Frieden"

Die Treue zur Heimat drängt die deutschen Heimatvertriebenen, ihre Nachkommen und Freunde zur Vertretung der berechtigten Anliegen Deutschlands und der Deutschen, zur Erneuerung eines freiheitlichen, demokratischen, maßvollen, einfallsreichen und tapferen National-, Staats- und Geschichtsbewußtseins.

Unser Rechtskampf für die Wahrung der nationalen und staatlichen Einheit Deutschlands und der Deutschen, für das Offensein der ganzen deutschen Frage war nicht vergebens. Die Kernfragen der deutschen Teilung werden wieder international erörtert. Sie wurden bei den letzten Besuchen des Bundeskanzlers in Washington, London und Moskau unmißverständlich behandelt. Trotz vieler Gegenkräfte beginnt sich die deutschlandpolitische Grundstimmung zu ändern.

Im Westen sehen viele ein, daß die Kernfragen der deutschen Teilung nicht dem ideologisch bestimmten Nationalismus des Ostens überlassen werden dürfen. Das Streben nach Abbau der Teilungen Deutschlands und Europas, nach frei vereinbarten friedensvertraglichen Regelungen und nach einer friedlichen Durchsetzung des Selbstbestimmungsrechts auch der Deutschen wäre bei einem deutschlandpolitischen Grundkonsens der freiheitlichen deutschen Parteien noch wirksamer.

Entscheidende Punkte

In der Regierungserklärung vom 4. Mai 1983 sind dafür entscheidende Punkte genannt:
— der gesamtdeutsche Auftrag des Grundgesetzes,
— die Deutschland betreffenden Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichtes von 1973 und 1975,
— die Briefe zur deutschen Einheit,
— der Deutschlandvertrag,
— die Menschenrechte und das Selbstbestimmungsrecht sowie
— die Ostverträge ohne Ausklammerung der für ganz Deutschland sprechenden Teile.

Dies ist eine Grundlage, auf der sich alle Patrioten und Demokraten treffen könnten. Die Inhalte dieser Grundlage sind zu verdeutlichen. Sie beweisen, daß nach Staats- und Völkerrecht die ganze deutsche Frage für frei vereinbarte friedensvertragliche Regelungen offen ist. Wer nicht das Recht beachten will, betreibt eine Politik des Unrechts. Die Grundlagen können politisch nur schrittweise durchgesetzt werden. Der Verfassungsminister hat erklärt: Tendenzen, in die deutsche Frage die ostdeutschen Gebiete nicht einzubeziehen, werde es bei der neuen Bundesregierung nicht geben. Der Bundeskanzler hat sich auf der Londoner Pressekonferenz am 22. April 1983 voll hinter diesen Standpunkt gestellt und auf die offenstehenden friedensvertraglichen Regelungen verwiesen. Dies darf durch mißverständliche Erklärungen nicht zerredet werden. Wir bedrohen niemanden mit Unterdrückung und Vertreibung. Aber ein friedlicher Wandel ist unabdingbar. In einer freiheitlichen und föderalen gesamteuropäischen Ordnung der Staaten, Völker und Volksgruppen gibt es viele Strukturmöglichkeiten für einen friedlichen und gerechten Ausgleich unter Berücksichtigung des Selbstbestimmungsrechts und des Gemeinwohls der Völker.

Zug um Zug aushandeln

Hilfen, die zur Überwindung der schweren volkswirtschaftlichen Erschütterungen im Osten geleistet werden, können bessere Lebensbedingungen und Ansatzpunkte zur Entspannung nur dann schaffen, wenn — nicht unbedingt spektakulär, aber tatsächlich — Gegenleistungen auch für die Menschen und die Völker, selbstverständlich auch für die Deutschen, wenn mehr Menschenrechte und weniger Unterdrückung Zug um Zug diplomatisch ausgehandelt und wirksam werden. Weitere Hilfen beim Ausbleiben von Gegenleistungen für die Menschen, die Völker und auch die Deutschen wären sinnlos und leichtfertig. Nach eventuellen Lockerungen könnte die Zeit zu zähen Verhandlungen über die Kernfragen der Teilung kommen.

Dauerhaften Frieden gibt es nicht ohne Freiheit und Gerechtigkeit. Gegen Gewaltandrohung und Gewaltanwendung grausamer Diktaturen kann man auch im nuklearen Zeitalter ohne den Willen zur Verteidigung Wehrloser, zur Selbstverteidigung, zur gezügelten Abschreckung, nicht bestehen. Vor allem aber gilt es, geschichtlich gewachsene Gegensätze durch zähes und einfallsreiches Verhandeln zu mindern, um so Frieden zu stiften und gleichzeitig um Schadensabgrenzung und Rüstungsminderung bemüht zu bleiben. Fehlender Wille zur Verteidigung und Abschreckung von Angriffen hat früher gefährliche Kriege, Verfolgungen und Folterungen zur Folge gehabt.

Trotz mancher Widersprüche besteht Anlaß, auf weite Sicht, über die Generationen hinweg, die Hoffnung auf eine angemessene Fortsetzung der deutschen Geschichte, auf das freie Zusammenleben der Deutschen, auf die freie Heimat für die Deutschen und ihre Nachbarn in einem freien Europa der Staaten, Völker und Volksgruppen lebendig zu erhalten.

Dr. Herbert Czaja MdB
Präsident des Bundes der Vertriebenen



Gedenken an die Heimat: Findlinge vom Ostseestrand mit den Wappen der ostdeutschen Provinzen, deren Bewohner zu einem großen Teil in Schleswig-Holstein Aufnahme gefunden haben, in Burg auf Fehmarn Foto H. Wolff

Seliger-Gemeinde:

Politik zum Schaden Deutschlands?

Hasenörls seltsame Meinung bedeutet Verzicht auf Ostdeutschland

Nach dem SPD-Organ „Brücke" vom 23. 7. 1983 soll der Bundesvorsitzende der Sozialdemokratischen Seliger-Gemeinde Adolf Hasenörl ausgeführt haben: „Bekanntlich war die Annexion der deutschen Ostprovinzen die Folge des von Hitler inszenierten und verlorenen Zweiten Weltkrieges und nicht das Ergebnis der sozial-liberalen Ostpolitik". Selbst wenn man die Frage nach der sozial-liberalen Ostpolitik ausklammert, fällt auf, daß der Sprecher sozialdemokratischer Vertriebener die seit Jahrzehnten betriebene Expansion der Sowjetunion, der marxistisch-leninistischen Kräfte und polnischer Nationalisten verschweigt. In völliger Unkenntnis des Völkerrechts scheint er es auf ein internationales Strafrecht gegen nationalistische Grausamkeiten zurückführen zu wollen. Er beruft sicht auf eine vollzogene Annexion. Dagegen haben die Siegermächte im Zeitpunkt tiefster Schwäche Deutschlands bei der militärischen Kapitulation am 5. Juni 1945 in der Berliner Erklärung bei der Übernahme der Besatzungsmacht — einschließlich der Sowjetunion — festgestellt, daß eine Annexion in Deutschland mit der Übernahme der obersten Regierungsgewalt nicht beabsichtigt ist. Nach dem vorangegangenen Londoner Abkommen wurde unter Deutschland das Deutsche Reich in den Grenzen vom 31. 12. 1937 verstanden (Art. 1 des Londoner Abkommens). Der Sprecher der Sozialdemokratischen Seliger-Gemeinde geht also zu Lasten Deutschlands weiter, als es die Siegermächte zum Zeitpunkt der militärischen Kapitulation taten.

Wenn das Hasenörl tatsächlich gesagt haben sollte, geht er auch zum Schaden Deutschlands weiter als Gromyko, der am 29. 7. 1970 bei den Moskauer Verhandlungen die Erklärung abgab, daß man nach einem schwierigen Prozeß von der Ausgestaltung der Ostverträge als Grenzanerkennungsverträge Abstand genommen habe.

Wenn sich Hasenörl so ausgelassen haben sollte, steht er im krassen Gegensatz zum Grundgesetz (Wahrungsgebot im 1. Präambelhalbsatz), zu den für alle amtlichen Stellen verbindlichen Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichts in bezug auf Deutschland von 1973 und 1975 und zum Allgemeinen Völkerrecht, das seit 1928 keine rechtswirksame Gebietsübertragung durch Annexion ohne friedensvertragliche Regelung kennt. Er scheint auch das Offenhalten der ganzen deutschen Frage in den Ostverträgen durch Hinnahme der Unberührtheit des Deutschlandvertrages durch die Ostblockstaaten nicht zu kennen, die in den Ostverträgen ausdrücklich festgehalten ist. Artikel 7 des Deutschlandvertrages verbietet es, endgültige Grenzfestsetzungen in Deutschland vor frei vereinbarten friedensvertraglichen Regelungen zu treffen.

Wenn sich Hasenörl so ausgelassen haben sollte, wie es die „Brücke" berichtet, wäre dies ein klassischer Beweis der Verzichtspolitik zum Schaden ganz Deutschlands und des deutschen Volkes. Dies widerspricht aber völlig der Politik Schumachers und Erlers und bedürfte dringend einer Klarstellung.

Geschichte:

Mangelndes Staatsbewußtsein

H. W. — Manchmal geschehen seltsame Dinge. Frankreich gilt nicht nur bei uns als das Land, in dem der Patriotismus groß geschrieben und entsprechend auch gepflegt wird. Wer daran zweifelt, sei daran erinnert, daß selbst der sozialistische Präsident Mitterrand den Sieg über Deutschland in diesem Jahr wieder mit einer großen Militärparade begehen ließ, während sein Vorgänger Giscard d'Estaing dieses Erinnerungstreffen bereits abgeschafft hatte. Seit dem Ausgang des Ersten Weltkrieges sind 65 Jahre vergangen und 38 Jahre liegt der Zweite Weltkrieg zurück. Inzwischen ist die Sache mit dem „Erbfeind" längst begraben und die beiden Nationen arbeiten auf allen Gebieten bestens zusammen. Schließlich waren es Schuman und Adenauer, auch de Gaulle, die die unselige Vergangenheit zu überwinden trachteten.

Schockierter Präsident

Nun hören wir aus Paris, Staatspräsident François Mitterrand sei „schockiert über die Dürftigkeit des Geschichtsunterrichtes" in seinem Land. Was der Präsident damit im einzelnen angesprochen wissen will, bleibt offen. Doch es muß schon gravierend sein, denn sonst hätte Regierungssprecher Max Gallo nicht davon gesprochen, die herrschenden Zustände könnten sich zu einer „nationalen Gefahr" ausweiten. Der „Verlust des kollektiven Gedächtnisses der neuen Generation" — so Mitterrand — beängstige ihn um so mehr, als er einem „Verlust der Identität" gleichkomme. So wurde denn der französische Unterrichtsminister Savary aufgefordert, konkrete Maßnahmen zur Verbesserung des Geschichtsunterrichts auszuarbeiten.

Überführte Sittenrichter

Besonders schäbig dünkt uns, wenn die oft selbsternannten politischen Sittenrichter in den Medien später als Personen „überführt" werden, die aufgrund ihrer Tätigkeit im „Dritten Reich" wenig Grund hätten, nun den wilden Mann zu spielen oder als die geeigneten großen Umerzieher aufzutreten. Wenn in den USA heute noch Filme hergestellt werden, in denen der Deutsche stets als die Inkarnation des Bösen gezeigt wird, könnte man sich einmal Gedanken darüber machen, ob die Liquidierung von 18 Millionen Indianern nicht auch einen Filmstoff abgeben würde. Von Stalins Säuberungen und vom Wirken des sowjetischen KGB ganz zu schweigen. Wer in der Geschichte anderer Völker, so der Spanier in Mexiko, der Briten im Burenkrieg blättert, wird manches verzeichnet finden, das heute schwerlich unter dem Begriff Menschlichkeit untergebracht werden kann. Doch es gibt einen feinen Unterschied: Die anderen reden nicht davon und bei uns wird kultiviert, was irgendwie nur ein Geschäft verspricht.

Ein französisches Sprichwort sagt, die Wahrheit sei die Vorstufe der Versöhnung. Auf diese Versöhnung, auf Offenheit und Ehrlichkeit miteinander kommt es heute an. Nicht zuletzt auch in unseren Schulen, wenn nicht, wie in Frankreich befürchtet, sich „die herr-

schenden Zustände zu einer nationalen Gefahr" ausweiten sollen.

Wer sich bei uns mit Studenten und Schülern höherer Lehranstalten unterhält, ist mitunter geradezu erschüttert über zwei Tatsachen: Entweder man weiß überhaupt nichts oder aber man kennt die Geschichte aus der Sphäre der Nachkriegsumerziehung, bei der, wie ein hoher Politiker in Bonn einmal sagte, es gelungen sei, „die ganze Geschichte in ein Verbrecheralbum umzufunktionieren".

Kurskorrekturen

Ein jedes Volk wohl hat Licht- und Schattenseiten in den Büchern seiner Geschichte. Nur bei uns gibt es nicht selten eine Umerziehung solcher Perfektion, daß die jungen Menschen sozusagen mit Schuldkomplexen geboren und ihnen dann im Schulunterricht der Eindruck vermittelt wird, Deutschland — oder „beide deutschen Staaten" — seien 1945 erst frisch gebacken worden. Für manchen, der Jugend erziehen soll, gilt, daß er junge Menschen zu indoktrinieren versucht. Die Welt beginnt bei Karl Marx und setzt sich fort über Lenin, gelegentlich auch Mao bis zum heutigen Herrn des roten Konzerns im Kreml.

Was vor Marx war, das alles ist weniger interessant und wenn überhaupt, werden die Lehrplanstunden im Inter-City-Tempo zurückgelegt. Wer spricht noch davon, was die Deutschen dem Abendland und der Welt in den bald zweitausend Jahren gegeben haben. Der erste Teil dieses Jahrhunderts war zweifelsohne überreichlich mit Grausamen angefüllt; diese unselige Vergangenheit jedoch immer wieder auszubreiten, dient wenig einer echten Überwindung der Vergangenheit, noch weniger einem gemeinsamen Blick in die Zukunft.

Verteidigung:

Atomtod-Diskussion wie vor 25 Jahren

Schon 1957/58 baute Moskau auf Demonstrationen und „Friedensaktionen"

Vor 25 Jahren, als die Sowjetunion die Rote Armee mit Kurzstrecken-Atomwaffen ausgerüstet hatte, begann die sowjetische Propaganda auf breiter Front eine Agitation gegen die westliche Atombewaffnung zu führen.

Damals, 1958, ging es darum, daß die NATO-Streitkräfte durch den amerikanischen Bündnispartner in den Schutz des atomaren Schirmes kamen und zugleich in den Stand versetzt wurden, einen sowjetischen atomaren Kurzstreckenraketenangriff zurückzuschlagen.

Der damalige NATO-Oberbefehlshaber, General Norstad, erklärte: „Solange sich die allgemeine Lage nicht verändert, sind defensive Atomwaffen zur Stärkung der Verteidigungskraft der Bundeswehr absolut unentbehrlich, — zum Schutz der Bundesrepublik und zum Schutz aller NATO-Völker und -Länder. Das ist der rein militärische Standpunkt."

General Norstad betonte weiter, die einzige Aufgabe dieser Streitkräfte sei es, den Frieden zu erhalten. „Keiner von uns, weder das deutsche Volk noch die Franzosen, Amerikaner, die Türken, die Griechen oder die Skandinavier, keiner von uns sollte sich davor scheuen, unseren Soldaten die Waffen in die Hand zu geben, die wir zur Erhaltung des Friedens brauchen."

Die Atomwaffen würden gebraucht, um der Erhaltung der Freiheit und der Sicherheit willen. Das allein sei auch der Zweck dieser Streitkräfte.

1958 verfügte die Sowjetunion über eine klare konventionelle Überlegenheit gegenüber den Truppen der NATO. Diese NATO aber, wer erinnert sich noch heute dieses Tatbestandes, war nach dem Kriege geschaffen

BERLINER MORGENPOST



worden, um gegen die aggressive Politik der Sowjetunion Widerstand zu leisten. Seit diesem Zeitpunkt wird die Sowjetunion in der NATO-Sprache als „potentieller Aggressor" bezeichnet. Mit diesem Ausdruck wird die sowjetische Politik gegenüber den unterworfenen Ostblockstaaten und ihr Imperialismus in Afrika und Asien gekennzeichnet.

Damals wie heute bezeichnet die NATO die Atomwaffen als defensive Waffen, die sie nicht zu einem Erstschlag benutzen würde. In den vergangenen 25 Jahren hat sich die Sowjetunion ein konventionelles und atomares Übergewicht gegenüber der NATO geschaffen. Im Schatten der Mittelstreckenraketen SS-20 — über die der Westen nicht verfügt — treibt sie zunehmend eine Außenpolitik erpresserischen Drucks gegenüber dem Westen und bedient sich wie in den Jahren 1957/58 sogenannter friedliebender Demonstrationen in den westlichen Nationen. Die zentrale Leitung der großen Friedensaktionen durch die Sowjetunion ist unbestritten.

Mit der Atomtodkampagne versuchte sie seinerzeit die Atomausrüstung der NATO zu verhindern. Der Westen schuf sich die atomare Kurzstreckenrakete. Die Folge war, daß seit 25 Jahren eine sowjetische Aggression nicht erfolgte. Der Einsatz von Mittelstrecken-Atomwaffen ist für die Frage, ob es zu einem Atomkrieg kommt, solange bedeutungslos, solange das atomare Patt besteht. Das ist der entscheidende Punkt. Der atomare Gegenschlag ist für den Westen nach wie vor das einzige Abschreckungsmittel. Dieses Mittel ist aber nur dann wirksam, wenn der potentielle Angreifer weiß, daß es im Ernstfall auch tatsächlich angewandt würde. Damals schrieb der Verfasser dieses Artikels: „Der Verzicht auf atomare taktische Waffen müßte dem möglichen Angreifer das Gefühl geben, daß die Drohung mit dem atomaren Gegenschlag nicht ernst gemeint wäre. Unter diesem Eindruck könnte er nur zu leicht der Versuchung unterliegen, in der Tat anzugreifen. Es darf also nichts geschehen, was die Drohung mit dem atomaren Gegenschlag unglaubwürdig macht. Darauf aber würde der Verzicht auf taktische Atomwaffen hinauslaufen."

Was damals für die taktischen Atomwaffen gesagt wurde, gilt heute gleichermaßen für die Mittelstrecken-Atomwaffen.

Nicht der Westen trägt die Schuld für die atomare Aufrüstung in Europa, sondern ausschließlich die Sowjetunion. Sie hat gegen Europa eine Atomwaffe gerichtet, über die der Westen nicht verfügt. Sie will das Monopol dieser Waffe behalten. Die Forderung für unsere Sicherheit muß heißen: Abschaffung aller Mittelstreckenatomwaffen in Europa — also die Null-Lösung.

Hans Edgar Jahn

Blick nach Osten:

Viel blaues Blut im roten Polen

Das Bekenntnis zum System gilt als „Rostschutz"

Die Zeiten, als blaues Blut in den Adern im kommunistischen Polen unüberwindbares Hindernis für Hochschulstudium und andere bevorzugte Karrieren war, gehören offensichtlich dem Gestern an.

General Jaruzelski, Polens heutiger KP- und Regierungschef, war ohnehin schon eine Ausnahme. Ebenso der Landedelmann Marschall Michael Rola-Zymierski, einer der Vorgänger Jaruzelskis im Amte des Verteidigungsministers. Er gehörte bereits vor dem Krieg der Generalität an.

Nie aber gab es in der polnischen Führungsschicht soviel blaues Blut wie jetzt unter dem Gutsherrensohn der Edlen von Jaruzelski. Galizistischem Landadel entstammt auch Kulturminister Prof. Dr. Kasimierz Zygulski (parteilos). Wie Jaruzelski, wurde Zygulski in der Sowjetunion umerzogen. Erst 1956 kehrte er (vormals Offizier der nationalen Heimarmee AK), nach Polen zurück.

Zygulskis Bruder Zdzislaw ist Professor für Kunstgeschichte an der Universität Krakau. Einer der Grafen Krasinski, deren Name in der polnischen Literatur einen bedeutsamen Rang hat, sitzt im Kabinett Jaruzelski, nämlich Professor Dr. Zdzislaw Krasinski.

Zdzislaw Morawski, Kirchenspezialist und Medienexperte, außerdem Chefredakteur der wichtigsten Tageszeitung Warschaus, der lange Zeit Vatikankorrespondent am Tiber war, kommt genauso aus gräflichem Geschlecht wie der Vorsitzende der „Christlich-Sozialen Vereinigung", Kasimierz Morawski, der dem Staatsrat angehört. Ein weiterer Abkömmling des Grafengeschlechts Morawski, Dominik Morawski, wirkt heute als Vatikan-Korrespondent exilpolnischer Medien.

Ignacy Graf Krasicki, gleichnamig mit dem einstigen Fürstbischof von Ermland, wirkt in Warschau als oberster Pressezar parteitreuer Journalisten. Janusz Moszczenski, lange Jahre Bonn-Korrespondent, heute Deutschlandexperte des KP-Organs „Trybuna Ludu", kommt aus dem polnischen Landadel. Alicja Gräfin Lisiecka, einstige Parteipublizistin, arbeitet zur Zeit in London.

In der Diplomatie gibt es etliche Grafen. Einer von ihnen, Graf Czarnecki, wirkte eine Zeitlang an der Polnischen Botschaft in Bonn (Sitz Köln).

Freiherr Jerzy Waldorf, führender Musikkritiker, spielt kulturell eine bedeutende Rolle. Die Vorfahren Waldorfs wurden (wie übrigens auch die Morawskis) von preußischen Königen geadelt. Graf Byszewski hat einen bedeutsamen Namen in der polnischen Pferdezucht; er ist übrigens auch Parteimitglied. Trainer der polnischen Fußball-Nationalmannschaft war viele Jahre lang Graf Kasimierz Gorski. In Schauspielerkreisen Polens glänzt ebenfalls der Stern einer Gräfin, nämlich der jungen Beata Tyszkiewicz.

Man sieht, Polens vormale Führungsschicht hat auch heute bedeutsame Eckpositionen im politischen und öffentlichen Leben der VR Polen, soweit sie sich zum kommunistischen System bekennt oder sich mit diesem arrangiert hat. Rot ist dann „Rostschutz" für blau.

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den redaktionellen Teil

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Steinberg

Geschichte, Landeskunde, Soziales und Aktuelles: Horst Zander

Heimatkreise, Gruppen, Mitteldeutschland: Susanne Deuter

Ostpreußische Familie: Ruth Geede

Jugend: Ansgar Graw

Bonner Büro: Clemens J. Neumann

Berliner Büro: Hans Baldung

Anzeigen und Vertrieb: Helmut Grunow

Anschrift für alle: Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Bundesgeschäftsführer: Friedrich-Karl Milthaler. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. — Bezugspreis Inland 6,80 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer, Ausland 8,— DM monatlich. Bankkonto Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postscheckkonto für den Vertrieb Postscheckamt Hamburg 8 426-204, für Anzeigen Postscheckamt Hamburg 907 00-207. — Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt — Druck: Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesl.), Telefon (04 91) 42 88



Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 21

Telefon (0 40) 44 65 41 (mit Anrufbeantworter) und 44 65 42

Nachrüstung:

Dokument enthüllt Doppelzüngigkeit

Alter SPD-Plan wollte Ende in Genf nicht abwarten

In diesen Tagen ist aus den Geheimtresoren des Bonner Verteidigungsministeriums ein Dokument ans Tageslicht gekommen, das die Doppelzüngigkeit der SPD in ein grelles Licht rückt. Da hatten bereits im Frühjahr 1980 unter der Ägide des damaligen Verteidigungsministers Hans Apel deutsche und amerikanische Generäle eine Vereinbarung getroffen, daß für die Stationierung der Pershing-II-Raketen in der Bundesrepublik nicht das Ende der Genfer Verhandlungen abgewartet, sondern mit den Vorbereitungen bereits im August 1983 begonnen werden sollte. Im September sollten die Trägerwaffen und im Oktober auch die atomaren Sprengköpfe herangeschafft werden. Das Papier trägt nicht nur die Unterschrift Hans Apels, sondern auch die Paraphe des damaligen Kanzlers Schmidt mit dem kräftigen Vermerk „sehr richtig".

Die SPD, unter deren Regierungsgewalt dies geschah, hat sich inzwischen vom Doppelbeschluß der NATO ebenso wie von Schmidt und Apel abgekehrt. Aber woher nimmt ihr Abrüstungsexperte, Egon Bahr, der unter der Geschäftsführung von Brandt und Vogel eine Art Alleinprokura genießt, das Recht, die Regierung Kohl zu verdächtigen, sie sei geradezu raketensüchtig und folge willenlos der amerikanischen Führungsmacht? Gerade Kohl war es, der jede vorzeitige Vorbereitung auf die Raketenrüstung, und sei es auch nur der Materialtransport, ablehnte und dies dem amerikanischen Präsidenten deutlich machte. Nach Kohls Willen sollen die Genfer Verhandlungen erst vollständig ausgereizt sein, bevor der Stationierungsteil des NATO-Doppelbeschlusses ausgeführt wird.

Die Genfer Verhandlungen, die die Stationierung immer noch verhindern können, wären schon weiter fortgeschritten, wenn die sowjetische Führung nicht im Herbst 1982 überraschend eine Forderung erhoben hätte, von der vorher keine Rede war. Sie verlangt seitdem, daß 162 ihrer SS-20-Raketen gegen die gleiche Zahl britischer und französischer Mittelstreckenraketen aufgerechnet werden, also weiter stationiert bleiben. Diese Wende in der Kreml-Politik hat viel Kopfzerbrechen verursacht. Vielleicht kann hier Egon Bahr, der so engagiert gegen die NATO-Pläne auftritt, des Rätsels Lösung bringen. In seinem im Januar 1982 erschienenen Buch „Was wird aus den Deutschen?", schreibt er: „Eine akzeptable Lösung wäre für mich eine Begrenzung auf so viele SS-20, die erforderlich sind, um die britischen und französischen Systeme auszubalancieren. Wenn nur sie bleiben, und die Sowjetunion alles abbaut, was über ein Gegengewicht dazu hinausgeht, brauchte man bei uns nichts Neues, also Null."

War es Egon Bahr, der Juri Andropow mit diesem Hinweis den entscheidenden Tip gab?

Eugen Legrand

Weshalb in die Ferne schweifen . . .

. . . wenn die Probleme liegen so nah — an dieses (hier abgewandelte) Sprichwort wird man erinnert, wenn man liest, daß der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Höffner, sich an den Bundeskanzler gewandt und ihn um Wahrnehmung der Fürsorgepflicht für alle Deutschen in Argentinien gebeten hat. Der Kölner Kirchenfürst hat schon manches treffliche Wort gesprochen. Und es ist sicherlich verdienstvoll, wenn er sich für die Deutschen in Argentinien einsetzt.

Doch viele unserer Leser finden, und das entnehmen wir den Zuschriften, es wäre im gleichen Maße (mindestens!) verdienstvoll, wenn auch seitens der Kirche diejenigen Deutschen nicht vergessen würden, die sich heute in großer Notlage in den der Volksrepublik Polen zur Verwaltung übergebenen deutschen Ostgebieten befinden und daran erinnern würde, daß diesen die Menschenrechte vorenthalten werden.

Mit Recht weisen die Kirchen auf begangenes Unrecht hin. Aber hierbei sollte man nicht einäugig sein, und die Menschenrechte gerade für diese Landsleute fordern, zumal zwischen ihnen und uns kein Ozean liegt, sondern ein atheistisches System herrscht, das nicht selten aus Gotteshäusern Silos macht, in denen dann ohnehin noch das Getreide fehlt.

H. W.

Harry Poley:

Einheit — Freiheit — Frieden

Gedanken zum Tag der Heimat 1983

Im vierten Jahrzehnt wird in den Dörfern und Städten des westlichen Teiles unseres Vaterlandes dieser Tag der Besinnung begangen. Ein Tag der Besinnung auf einen Wert, dessen Bedeutung im Alltagsleben als eine vermeintliche Selbstverständlichkeit kaum gewürdigt wird.

Seit die Menschen dieses Kontinents vom Nomadendasein zur Seßhaftigkeit gelangten, ist Heimat jene Umgebung, in der der Mensch geborgen, richtig gewertet und richtig eingeordnet ist. Dort wo man in überschaubaren Gemeinschaften lebt, ist Heimat als ein Lebenselement deutlich sichtbar, dort ist die sogenannte Gesellschaft noch am ehesten in Ordnung. Wo Nachbarschaft möglich ist, beginnt die Geborgenheit. Die in ihr entwickelte Persönlichkeit führt zur anerkannten Einordnung und die Leistung bestimmt die richtige Wartung und Würdigung.

Die in unserem, auf knappsten Raum zusammengedrängten Volk, zunehmende unausgewogene Verstädterung bedeutet zweifellos Heimatverlust und damit die Gefahr einer Entpersönlichung des Menschen bis hin zur Entwurzelung, der nur noch das Gewicht familiärer Bindungen, wo vorhanden, entgegengesetzt werden kann. Asphalt und Betonblöcke sind nicht Raum und Umgebung, in der der

Heimat — Mehr als Nostalgie

Heranwachsende das Geflecht heimatlicher Verwobenheit erkennen kann. Wenn man von jenen „Aussteigern" absieht, für die eine Lösung sozialer Fragen darin besteht, auf Kosten der Gemeinschaft ein sattes Drohnendasein zu führen, dann erkennen wir in dem Versuch zahlreicher jüngerer Menschen, nach „alternativen" Lebensformen zu suchen, so etwas wie das Bemühen, heimatliche Geborgenheit zu finden. So ist Heimat doch wohl mehr als die oft belächelte angeblich schnulzige Heimattümelei, mehr als nostalgische Vergangenheitssuche, wie sie den aus den ostdeutschen Reichsgebieten und osteuropäischen Siedlungsgebieten deutschen Vertriebenen nachgesagt wird.

Das ohne Beispiel in der neueren Geschichte dastehende Völkerverbrechen der Vertreibung von 14 Millionen Deutschen ist eine bisher nicht gelöschte Hypothek im Grundbuch der Geschichte.

Die Regierungen der Vertreiberstaaten haben nachträglich alle mit der Vertreibung zusammenhängenden Delikte für straffrei erklärt. Ungezählte Mörder aus jener Zeit stehen heute dort in Amt und Würden.

Die moralische Existenz eines Volkes ist nicht ohne Selbstachtung denkbar. Zu dieser Selbstachtung zu finden, kann nur die geschichtliche Wahrheit helfen. Deshalb muß der auf ständiger Wiederholung einer die Wahrheit leugnenden Schuldaufrechnung gegen Deutschland mit der uns verbliebenen Waffe der Wahrheit begegnet werden.

Darum ist es nur zu begrüßen, daß die Bundesregierung mit der Freigabe und Auswertung der Dokumentation der Vertreibungsverbrechen zur Bereinigung einer durch Anklagen und Selbstanklagen, durch Unterwürfigkeit auf der einen und Überheblichkeit auf der anderen Seite die Völkergemeinschaft vergiftenden Atmosphäre einen ersten Schritt tut. Weil wir jene Propagandathese von der Kollektivschuld ablehnen, sollten die Millionen Russen, Tschechen, Polen oder Serben, die nichts mit den Mordtaten einiger Zehntausender aus ihren Völkern gemeinsam haben, die Aufhellung verdunkelter Tatbestände begrüßen. Und zur Wahrheit gehört auch, daß die europäische Tragödie, unter der nicht nur wir Deutsche leiden, nicht erst am 1. September 1939 mit dem Schritt über die polnische Grenze, nicht mit dem Versuch Londons und

Rechtslage öffentlich bestätigt

Paris, im Sommer 1939 mit Moskau eine antideutsche Kriegskoalition zustandezubringen, und nicht mit der Kriegserklärung Englands und Frankreichs an das Reich am 3. September 1939 begonnen hat.

Die Unfähigkeit der Sieger, 1918 eine europäische Friedensordnung zu schaffen, die Haßdiktate von Versailles und St. Germain mit der Zerstückelung Deutschlands und der Deformierung der ein Jahrhundert lang gehaltenen staatlichen Ordnung in Ostmitteleuropa mit der gewaltsamen Schaffung unterdrückter Minderheiten, zu denen neben Deutschen auch Ukrainer und Litauer, Ungarn, Slowaken und Rumänen zählten, häuften den Sprengstoff für die Explosion von 1939 an.

Hatte doch bereits der britische Premierminister Lloyd George in einem Memorandum vom 25. 3. 1919 zur Behandlung Deutschlands gewarnt: „... Ungerechtigkeit und Anmaßung, ausgespielt in der Stunde des Triumphs, werden nie vergessen und vergeben werden. Aus diesen Gründen bin ich aufs schärfste dagegen, mehr Deutsche als unerläßlich nötig ist, der deutschen Herrschaft zu entziehen, um sie einer anderen Nation zu unterstellen. Ich kann mir keine stärkere Ursache für einen künftigen Krieg vorstellen, als daß das deutsche Volk, das sich zweifellos als eine der kraftvollsten und mächtigsten Rassen der Welt erwiesen hat, rings von einer Anzahl kleiner Staaten umgeben werden soll, von denen viele aus Völkern bestehen, die noch nie vorher eine stabile Regierung aufgestellt haben, aber jeder breiten Massen von Deutschen einschließt, die die Vereinigung mit ihrem Heimatland fordern. Der Vorschlag der polnischen Kommission, 2 100 000 Deutsche der Aufsicht eines Volkes von anderer Religion zu unterstellen, das noch niemals im Laufe seiner Geschichte die Fähigkeit zur Selbstregierung bewiesen hat, muß meiner Beurteilung nach früher oder später zu einem neuen Krieg in Osteuropa führen..."



Der Königsberger Dom vom Pregel gesehen: Für den Frieden und gegen die Teilung arbeiten Foto Archiv

Und den Siegern von 1945 fiel nichts besseres ein, als mehr als ein Viertel des Reichsgebiets fremder Verwaltung zu übergeben und 14 Millionen Deutsche aus dem Reichsgebiet zu vertreiben. So einfach stellte man sich das vor: wer aus der Heimat vertrieben ist, würde ja nicht mehr zu „den breiten Massen" nach Lloyd George gehören, „die die Vereinigung mit ihrem Heimatland fordern" könnten. Wahrlich ein ganz neuer Weg zu einem Frieden der Kirchhofstille.

Hat die Zerstückelung Deutschlands und die Massenvertreibung Europa auf den Weg zum Frieden gebracht? War es ein Wort zum Frieden, als der polnische Erzbischof Gulbinowicz zur Begrüßung des Papstes vor einigen Wochen in Breslau sagte: „Wir sind glücklich, den Papst auf dem Boden empfangen zu können, den wir nach vielen Jahrhunderten mit unserem eigenen Blut wiedererobert haben"? Und nur mit Erschütterung vernahmen wir in der Ansprache des Papstes auf dem Annaberg die Ehrerbietung, mit der er der polnischen Aufständischen gedachte, die vor und nach der für Deutschland ausgefallenen Volksabstimmung in drei Aufständen, durch polnisches Militär unterstützt, versuchten, den demokratisch erklärten freien Willen des oberschlesischen Volkes mit Waffengewalt und unmenschlichem Terror zu unterdrücken. Der Annaberg ist Symbol des nationalen Widerstandes, des Widerstandes der deutschen Oberschlesier gegen polnische Gewalt. Aus dieser Rede klang der Ungeist Konfantys. Polnischer Nationalist zu sein, mag dem Papst zugestanden werden, aber weder polnischer Nationalismus noch Annexion aus der Hand der Sieger und auch nicht der Papst aus Polen sprechen das letzte Wort über Schlesien und die deutschen Ostgebiete. Es ist eine Rechtskränkung, wenn selbst der Papst die geschichtliche Wahrheit so gering achtet.

Nach der Berliner Erklärung „der Siegermächte vom 5. Juni 1945 hat die Übernahme der Regierungsgewalt nicht die Annektierung Deutschlands oder von Teilen Deutschlands bewirkt".

Und während der Verhandlungen zum Moskauer Vertrag erklärte der sowjetische Außenminister Gromyko am 29. Juli 1970, „man sei in der Grenzfrage nach einem komplizierten politisch schmerzhaften Prozeß entgegengekommen", indem man „den Begriff der Anerkennung fallengelassen" habe. So konnte auch der damalige Außenminister Scheel am 9. Februar 1972 vor dem Bundesrat erklären, daß in den Ostverträgen keine Textstelle zu finden sei, die auf eine Anerkennung der deutschen Teilung und der Anerkennung von Grenzen in Deutschland bezogen werden könne. Zu Recht hat deshalb das Bundesverfassungsgericht am 7. Juli 1975 festgestellt, daß den Ostverträgen nicht die Bedeutung beigemessen werden kann, daß die Gebiete ostwärts von Oder und Neiße aus der Zugehörigkeit zu Deutschland entlassen und fremder Souveränität unterstellt sind. Diese Rechtslage haben Bundesinnenminister Zimmermann am 29. Januar 1983 und der Bundeskanzler am 22. April und 4. Mai noch einmal öffentlich bestätigt. Und es sei beigefügt, daß die Sowjetunion ihre Stationierungstruppen in der „DDR" immer noch als „sowjetische Streitkräfte in Deutschland" bezeichnet, wozu auch die beiden Divisionen bei Liegnitz gehören. Nach der Terminologie mancher Journalisten und Politiker gehört ja Liegnitz wie ganz Schlesien, Pommern, Ostpreußen zu Polen. Erst am 17. Juni bezeichnete der Vorsitzende der „Deutschen Jugend in Europa" (DJO) dieses aus der Zugehörigkeit zu Deutschland nicht entlassene Ostdeutschland in einer bemerkenswerten Entgleisung als „ehemals deutsche Ostgebiete". Auch er wie andere sind da zu fragen, durch welchen international gültigen Rechtsakt die Ostgebiete des Reiches fremder Souveränität unterstellt worden sein sollen.

Die staatliche Einheit — nicht eine nebulöse „Einheit der Nation" — ist zunächst Voraussetzung dafür, daß für eine gültige Friedensordnung in Europa der deutsche Vertragspartner vorhanden ist. Nur er, der ungeteilte deutsche Gesamtstaat, kann Verträge — auch solche über gerechte Grenzen — verbindlich abschließen. Die Fortdauer der deutschen Zerstückelung ist zunehmend zu einem Element der Gefahr für eine friedliche Entwicklung geworden. Was sich auf deutschem Boden beiderseits der Elbe—Werra—Linie als „Friedensbewegung" organisiert hat, nährt sich aus vordergründiger Angst. Es ist dies die nicht unberechtigte Angst der einzelnen vor dem als Blitz zuschlagenden Atomtod oder dem langsamen Verfaulen in millionenfacher atomarer Verstrahlung.

Man macht es sich zu leicht, wollte man diese zehntausende, von Angst und Unruhe bewegter, vorwiegend jüngerer Menschen, als lediglich am Moskauer Zügel geführt sehen wollen. Angst macht bekanntlich blind für das nächstliegende. Wer hier gegen eine bisher nicht gekannte Anhäufung von nuklearem Vernichtungspotential beiderseits der durch Deutschland führenden Zonengrenze demonstriert, übersieht oder leugnet die Ursachen, die Mitteleuropa zur Weltpulverkammer haben werden lassen. Politik und Publizistik der letzten drei Jahrzehnte haben das ihre dazu beigetragen, daß wir jetzt jenes Bild panikähnlicher Verworrenheit wahrnehmen. Allzu willfährig hatte man jene Kriegspropagandathese nachgebetet, daß von deutschem Boden kein Krieg mehr ausgehen könne, wenn das Reich erst einmal zerschlagen sei. Nur wenige erkannten, daß das zum Krüppel geschlagene und verstümmelte Deutschland zwar auf absehbare Zeit politisch handlungsunfähig bleiben werde, deshalb aber auf deutschen Boden kein Machtvakuum als Gefilde der Seligen entstehen würde. Es gibt keine machtpolitisch unausgefüllten Räume auf dieser immer enger werdenden Erde. Nach geschichtlicher Gesetzmäßigkeit mußten die allein als Sieger aus dem Krieg hervorgegangenen Giganten USA und Sowjetunion in diesem von ihnen geschaffenen, zunächst machtleeren Raum aneinandergeraten.

Wir alle waren Zeugen eines Prozesses, dessen vorläufiger Höhepunkt uns in Ost-, Mittel- und Westdeutschland Vernichtungspotentiale geschaffen hat, die ausreichen, Europa zehnfach auszulöschen. Und mit Europa nicht nur die Friedensmaschierer zu liquidieren, sondern Europas Völker und mit ihnen das deutsche Volk für alle Zeiten von der Erde verschwinden zu lassen. Will die „Friedensbewegung" glaubwürdig werden, dann muß sie zu den Wurzeln des Übels vorstoßen, dann muß sie unüberhörbar die deutsche Teilung verurteilen und erkennen, daß nur deren Überwindung und damit die staatliche Einheit Deutschlands der erste Schritt zum Frieden ist. Die Rechnung „Teilung — Gleichgewicht — Frieden" hat noch nie gestimmt. Mehr denn je ist heute die Gefährlichkeit dieser Fehlrechnung offenkundig.

Die Teilung Deutschlands war die verhängnisvolle Folge des ursprünglichen Gleichgewichtsdenkens der aus dem Kriege hervorgegangenen Hegemonialmächte. Dieses Gleichgewichtsdenken mit den Versuchen jeweils im Wechsel mit zusätzlichen militärischen Gewichten die Waage zu tarieren, hat zu immer neuen Rüstungsspiralen geführt. Diese gefährden den Frieden. Wem es ernsthaft um Frieden geht, der muß sich gegen sie und folglich auch gegen die Teilung stellen.

So gehören Einheit und Frieden untrennbar zusammen. Wer das zu erkennen nicht fähig ist, wird mit vordergründigen „Friedensdemonstrationen" vielleicht den Medien das willkommene Bild eines

Teilung dient nicht dem Frieden

herbeigeredeten heißen Herbstes bieten. Dem Frieden dient er nicht.

Ganz allmählich setzt in Teilen der jungen Generation ein zur Nation wieder hinführender Prozeß ein. Setzen wir auf diese Jugend, die nachdenken und erkennen, die sich wieder mit der Geschichte ihres Volkes vertraut machen will. Der Versuch, ein ganzes Volk in die Geschichtslosigkeit absinken zu lassen, scheitert erkennbar. Das gilt für beide Seiten des „Eisernen Vorhangs". Auch im SED-Staat bröckelt der Retortenbegriff von der „sozialistischen Nation". Die Leugnung der gemeinsamen deutschen Nationalität wird zunehmend bedeutungslos, falls sie je eine Chance hatte. Aus der „platten, ideologischen Klasseninterpretation der Geschichte", wie von Weizsäcker es kürzlich ausgedrückt hat, ist inzwischen mehr geworden. Und wer diesseits der Demarkationslinie darüber nörgelt, daß in der „DDR" neben Münzer und Marx nun Friedrich der Große (Honecker), Luther, Clausewitz, der Große Kurfürst und die Königin Luise getreten sind, der sollte sein eigenes Versagen auf dem Gebiet der Geschichtsvermittlung erst einmal kritisch unter die Lupe nehmen.

Die „Bürger der DDR", ob Thüringer oder Mecklenburger, dorthin vertriebene Schlesier oder Ostpreußen wissen, daß sie Deutsche sind wie wir. Und nur die Dummheit kann behaupten, wir seien die Deutschen im Gegensatz zu ihnen. Und nur die Dummheit kann sich Formulierungen z. B. im Sportgeschehen versteigen: „Deutschland gegen DDR". In der deutschen Einheit hat der Frieden eine Chance. Und nur im Frieden auch die Freiheit.

Freiheit, das kann nie die Zügellosigkeit, das sogenannte Recht auf ein hemmungsloses Sich-Ausleben sein. Freiheit des Individuums heißt nicht hemmungsloser Gebrauch der Ellbogen, heißt immer auch Respektierung des Freiheitsraums des anderen. Freiheit ohne Bindung ist Zuchtlosigkeit. Der Freiheit des einzelnen steht eine Verpflichtung gegenüber der Gemeinschaft in unlösbarer Wechselbeziehung. Freiheit heißt doch wohlverstanden immer erst die Freiheit des ganzen Volkes, Freiheit das heißt „nie dem Fremden dienstbar sein", wie Agnes Miegel es in ihrer „Patrona Borussia" so treffend ausdrückte. Freiheit ist aber auch nicht teilbar mit unterschiedlichem Gewicht für 65 Millionen in

Auf die Einheit hinarbeiten

West- und 17 Millionen in Mitteldeutschland. So ist die nationale Freiheit auch nur möglich in staatlicher Einheit des ganzen Volkes, was immer man auch in den letzten Jahrzehnten an einer die Gemeinschaft zersetzender Libertinage zu züchten versuchte.

Deutschland, das ist nicht der Westen und nicht der Osten, es ist schon gar nicht Grenze. Deutschland, das ist die Mitte mit der ihr von der Geschichte aufgegebenen Funktion. Es zusammenzufügen bleibt unsere friedensgestaltende Aufgabe. Die deutsche Einheit herbeizuführen, heißt die Mitte Europas stabilisieren. Teilung und Fremdbestimmung konservieren wollen, bedeutet Umgang mit offenem Feuer in einer Pulverkammer.

Um des Friedens willen sollte sich diese Erkenntnis auch bei den Nachbarvölkern in Ost und West durchsetzen. Den „Fuß in der Tür" nach Deutschland halten wollen ist ein ebenso unpraktikables Relikt vornuklearer Epochen wie das Hantieren mit den verrosteten Gewichten der „Ballance of power". Und die Geschichte lehrt, daß Gebietsamputationen keinen friedenssteigernden Charakter haben. Friedensgefährdend ist die deutsche Teilung. Sie muß im Dienst am Frieden überwunden werden. Nur die deutsche Einheit kann zum beständigen Frieden führen.

Nach Oswald Spengler ist die Tugend geschlagener Völker nicht die Resignation, sondern die Geduld. Nach 38 Jahren deutscher Teilung allerdings scheint es an der Zeit, nicht mehr geduldig zuzusehen, sondern ungeduldig auf die Einheit hinzuarbeiten.

Am Anfang dazu soll das Bekenntnis stehen, das vor 171 Jahren der Freiherr vom und zum Stein formulierte, als er um die Selbstständigkeit, Unabhängigkeit und Nationalität Deutschlands kämpfte: „Ich habe nur ein Vaterland, das heißt Deutschland. Mein Glaubensbekenntnis ist Einheit."

„Friedensbewegung":

Nur wenig Resonanz

Bei der SPD sind es 11 Prozent

In diesen Tagen beginnt die „Friedensbewegung" ihre Aktionen, die mit einer „Aktionswoche" vom 15.—22. Oktober abgeschlossen werden soll.

Das Thema Frieden und die Frage nach Ab- oder Nachrüsten beschäftigen die Gemüter der Bundesbürger stärker denn je, zumal die Verhandlungen in Genf ins Stocken geraten sind. Die ARD veröffentlichte kürzlich das Ergebnis einer Infas-Umfrage, aus der sich ergab, daß die Mehrheit der Bundesbürger am liebsten auf die Stationierung der Pershing II und Cruise Missile verzichten würde unter dem Motto: „Frieden schaffen ohne Waffen." Das bedeutet jedoch nicht, daß sich alle Befragten hinter die „Friedensbewegung" stellen. Im Gegenteil — laut Umfrage unterstützen lediglich 9 Prozent der Interviewten diese Kreise.

Ein Viertel (26 Prozent) lehnt die sogenannte „Friedensbewegung" mit ihren einseitigen Unterwerfungsforderungen grundsätzlich ab, aber nur 14 Prozent der Bevölkerung sprechen sich für die Stationierung der Raketen aus, falls in Genf keine Einigung erzielt werden kann. Daß die CDU/CSU und FDP-Anhänger den Nachrüstungsgegnern größtenteils skeptisch oder unsicher gegenüberstehen, braucht wohl nicht besonders erwähnt zu werden, aber überraschend ist das Ergebnis bei den SPD-Wählern ausgefallen: nur 11 Prozent der sozialdemokratischen Wähler wollen die „Friedensbewegung" aktiv unterstützen.

Hier sollte die SPD sich doch einmal Gedanken machen, ob ihr voraussichtliches „Nein" zum Nachrüstungsteil des NATO-Doppelbeschlusses von der Masse der Anhängerschaft geteilt wird.

Überhaupt muß man bei der Beurteilung des Wahlverhaltens in der Gesamtbevölkerung berücksichtigen, daß trotz aller scheinbaren Massenhysterie die Ab- oder Nachrüstungsfrage im Katalog politischer Prioritäten für 48 Prozent der Befragten erst an dritter Stelle — nach den sozialen und wirtschaftlichen Fragen steht.

Die große Mehrheit der Bevölkerung hat demnach für die kommunistisch unterwanderte „Friedensbewegung" mit ihren einseitigen Forderungen nichts übrig, sonst würden sicherlich nicht nur 9 Prozent der Westdeutschen diese Organisation für gut heißen.

Der Wunsch nach Frieden mit möglichst wenig Waffen wird ja von allen geteilt, nur die Umstände sprechen bis jetzt gegen die Verwirklichung dieses Wunsches. **G. P.**

Bundeswehr:

„Die Freiheit tapfer verteidigen"

Ein Vater beim Gelöbnis der Rekruten — Erfahrungen und Empfindungen

Es begann wie bei einer Elternversammlung in der Schule. Mit der Bitte um Unterschrift brachte der Sohn ein schlecht abgezogenes Schreiben mit nach Hause, in dem diesmal nicht der Direktor, sondern der Bataillonschef zum Besuch einlud. Vorgesehen waren „Begrüßung durch den Kompaniechef, Waffen- und Geräteschau, gemeinsames Abendessen, Gelöbnisgottesdienst und feierliches Gelöbnis mit Standkonzert".

Ohne zu zögern hatte ich nach einem kurzen Blick auf den Terminkalender für die Gelöbnisfeier zugesagt. Hinter mir lagen lange Diskussionen mit Söhnen, deren Freunden und Freundinnen, über Sinn und Sinnlosigkeit der Bundeswehr. Nicht immer hatten die Argumente des Vaters, schließlich hatte er als Angehöriger des sogenannten „weißen Jahrganges" ja nicht selbst gedient, überzeugt.

Fast ein wenig hilflos und verloren stand man schließlich am Tage der offiziellen Aufnahme des Sohnes in die Bundeswehr am Kasernentor. Zwei lässige Wachen halfen weiter. „Zu den Neuen geradeaus, dann rechts", hieß es. Weitere Erklärungen jedoch waren nicht nötig. Winkend und — wie es mir schien — mit einer gewissen Mischung von Freude und Verlegenheit kam uns ein junger Soldat entgegen. Schwer war der Schritt, denn statt in den gewohnten leichten Turnschuhen steckten die Füße in festen Stiefeln. Unter der Mütze das vertraute Gesicht des Sohnes. Kein Zweifel: Die Uniform paßte und stand ihm.

Der Einladung in die Kaserne waren mehr Eltern, Freunde und Verwandte der Wehrpflichtigen gefolgt, als offenbar erwartet. Um Waffen und aufgestellte Geräte bildeten sich kleine Grüppchen. Geschossen wurde mit Platzpatronen. Väter und Brüder der jungen Soldaten probierten die vorschriftsmäßig gepackten Rucksäcke aus und wunderten sich über das Gewicht. Auch das Gewehr war schwerer, als man sich das vorgestellt hatte. Schießen, das war schnell zu merken, machte den jungen Soldaten Spaß. Wer denkt dabei schon an den Ernstfall! Der Gedanke daran, wird möglichst verdrängt. Auf der Stube wird die Bekanntschaft mit den Kameraden des Sohnes gemacht. Sie schlafen in doppelstöckigen Betten, das Spind ist etwas größer als erwartet; der Maler wäre nötig, die Wände sind recht mitgenommen. Das Gespräch mit den jungen Männern wird schnell unterbrochen. „Zug drei raustreten!", heißt das laute Kommando. Die Wehrpflichtigen greifen hastig nach Koppel und Mütze. Eltern sind jetzt überflüssig. An den Antretenden vorbei verdrücken wir uns ins Freie. Es geht zum Abendessen in die Kantine. Die Organisation ist perfekt. Ausbilder und Offiziere haben sich an den Tischen verteilt. Während die jungen Soldaten servieren, haben die Gäste ausreichend Gelegenheit, Fragen zu stellen und sich mit den Führern ihrer Söhne zu unterhalten. Überall entwickeln sich lebhafte Gespräche. Nebenbei schaue ich mir die Gesichter der Ausbilder an. Sitzen da die so oft beschriebenen „Schleifer"? Schon aus den Gesprächen mit meinem Sohn weiß ich, daß es bisher „irgendwie menschlich zugeht". Das Essen ist — auch das hatte man schon früher gehört — gut.

Der Gelöbnisgottesdienst findet diesmal in der evangelischen Kirche statt. Die Kapelle in der Kaserne wäre zu klein. Der evangelische Militärpfarrer freut sich: „Meist sind die Bänke hier leer, kommen Sie doch nach vorn an den Altar!" Als er mit der Lesung von Römer 13 „Seid der Obrigkeit untertan" beginnt, gibt es in dem Gotteshaus keinen freien Platz mehr. Wehrpflichtige wie Eltern stehen auch noch an den Wänden. „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers — und Gott, was Gottes ist" so der Tenor, der ganz auf den Ton der jungen Leute zugeschnittenen Predigt. „Ich habe selbst gedient" — sagt der Pfarrer. „Ich weiß, daß es einen manchmal ankotzt." Eltern wie Soldaten wünscht er Gottes Segen und „eine gute Zeit bei der Bundeswehr". Zwei Wochen sind die Wehrpflichtigen jetzt beim „Bund". Zweimal mußten sie bereits in die Kirche. Für einen beträchtlichen Teil mag das ungewohnt sein.

Teils mit Marschtritt und Gesang, teils locker hintereinander rückten die Soldaten zum Stadtpark aus. Dort ist alles für das feierliche Gelöbnis hergerichtet. Nach den Ereignissen von Bremen will die Bundeswehr anscheinend keine neuen Zwischenfälle heraufbeschwören. Feldjäger in Uniform und Polizisten mit Hunden machen die Runde. Abgesperrt jedoch ist nichts. Viele Einwohner der Stadt, Kurgäste und die Angehörigen der Wehrpflichtigen warten auf den Beginn der Feierstunde. Mit klingenden Spiel, der Schellenbaum voran, marschieren die Soldaten ein. Zwischen den Fahnen der Bundeswehr drei Angehörige des örtlichen Trachtenvereins mit Traditionsfahne. Sie dokumentieren, was auch der Bürgermeister anschließend erwähnt, die Verbundenheit von Truppe und Ansässigen.

Für eine Überraschung sorgt die kurze Ansprache eines Wehrpflichtigen. Nachdem er sich im Namen seiner Kameraden zum Auftrag der Bundeswehr bekannt hat, kommt er auf die Wehrdienstverweigerer zu sprechen: „Wir wissen, daß sie keine Drückeberger sind, viele von ihnen haben es im Dienst an den Alten und Schwachen schwerer als wir Soldaten!"

Vom Frieden spricht auch der Bataillonskommandeur, bevor er seinen Wehrpflichtigen das Gelöbnis abnimmt. „Ich habe diese Veranstaltung mitten in der Stadt ausdrücklich angeordnet. Meine Soldaten und ich wollen diese Demonstration für den Frieden!"

Schweigend, offensichtlich zustimmend und nicht ohne Wohlwollen nahmen die vielen Schaulustigen und Angehörigen das Gelöbnis der Rekruten zur Kenntnis, die da versprachen, die Freiheit des deutschen Volkes tapfer zu verteidigen. Es gab keine einzige Mißfallensäußerung. Wer auf der Wiese saß, stand auf, als die Nationalhymne gespielt wurde. Niemand sang. Warum mußten die Soldaten da nur hören?

Nur um einen ungeordneten Aufbruch zu vermeiden, rückten die einzelnen Züge geschlossen ab. Nach hundert Metern jedoch gab es einen schnellen Abschied. Die meisten zog es zu Eltern und Auto. Es ging ins freie Wochenende, zum ersten Mal in Uniform. **Norbert Matern**

Hochschulen:

Das Niveau muß wieder steigen

Neigung zum Studium läßt langsam, aber spürbar nach

Ein billiger Witz symbolisiert seit Jahren die Zustände an bundesdeutschen Hochschulen: „Unsere Studenten studieren zu lange — dafür lernen sie aber auch zu wenig!" Damit ist die Situation keineswegs überzeichnet; denn die Früchte jener sozial-liberalen Bildungsreform vergangener Jahre, mit der man insbesondere Stimmen bei Jungwählern fangen wollte, heißen: Ein merklich gesunkenes Niveau der Universitäten, Studentenflut und ein wachsendes Heer arbeitsloser Akademiker. Ein akademisches Proletariat gewissermaßen!

Schmerzhaft, aber dringend nötig war daher der mutige Eingriff der unionsgeführten Bundesregierung, die das BAföG-Stipendium in ein zinsloses Darlehen umwandelte. Wer künftig auf Steuerzahlers Kosten die Jahre an der Uni verbringt, muß dem Steuerzahler seine Gelder später — soweit er über einen Beruf mit entsprechendem Einkommen verfügt — zurückerstatten. Das ist nur recht und billig. Denn es war ohnehin in der Vergangenheit einem Lehrling in der Fabrik oder in einem Handwerk nur schwer zu erklären, warum von seinem mageren Verdienst noch Steuern abgezwickt werden, die seinen Alterskollegen an der Universität geschenkt wurden. Das neue BAföG-Gesetz tritt der Gefahr entgegen, bereits jungen Menschen die Rentenempfänger-Mentalität einzuimpfen.

Daß die Neigung zum Studium derzeit zögernd, aber immerhin merklich nachläßt, hat sicherlich andere Gründe. Insbesondere den, daß es sich inzwischen herumgesprochen hat, wie groß der Andrang auch von Akademikern auf die entsprechenden Berufe geworden ist. So mancher Abiturient entschließt sich daher heute, lieber unmittelbar nach dem Schulabschluß mit der Suche nach einer betrieblichen Ausbildungsstelle zu beginnen. Denn, so fragt er sich, warum vier oder fünf Jahre studieren und Darlehen in Anspruch nehmen, wenn man anschließend auf der Straße hockt und dann eventuell einen Beruf ergreift, für den das Studium gar nicht nötig gewesen wäre.

Diese ersten zögernden Tendenzen weg von der Hochschule werden aber noch lange nicht in der Lage sein, die Überfüllung der Hörsäle (auch ein Grund für das gesunkene Niveau, wenngleich nicht der gewichtigste) und den bundesdeutschen „Studentenberg" abzubauen.

Denn zur Bewältigung dieser Probleme ist es notwendig, die Universitäten strukturell zu ändern und wieder von „Masse" auf „Klasse" umzustellen. In dem Bemühen, intellektuell Benachteiligte für Berufe mit den höchsten Anforderungen mit den gleichen Startmöglichkeiten auszustatten wie deren hochbegabten Altersgenossen, sahen viele Dozenten in der Vergangenheit offensichtlich ihre hauptsächliche Aufgabe. In der Zukunft erfordert die Bildung an der Universität aber wieder den Mut zur Leistung, zur Wissenschaft und zur Elite.

Dafür aber muß der Hebel noch einen Schritt vorher angesetzt werden: Die Schulen müssen ihre Skepsis vor jeglichem „Streß" (bei vielen Pädagogen gelten bereits Hausaufgaben, Klassenarbeiten und Noten als unzumutbarer Streß!) abschütteln und die Mindestanforderungen bei der Vergabe der Reifezeugnisse drastisch steigern. Daß heute der Schüler, der das Abitur nicht schafft, schon zur großen Ausnahme gehört, hat zum einen den späteren (arbeitslosen) Studentenberg zur Folge und zum anderen werden auf diesem Weg junge Leute vom Sonnenschein in die Traufe gestoßen: Denn spätestens im Berufsleben wird nach wie vor Leistung erwartet und verlangt — für viele junge Arbeitskräfte ein bis dahin völlig unbekanntes Gefühl. — Und dann sind sie, wen wundert's, „frustriert"... **Olaf Hürtgen**



Wie ANDERE es sehen:

„Hat er sich bewegt?"

Zeichnung aus FAZ

Schwarzarbeit:

Hauptursache sind hohe Ausgaben

Die Regierung muß legale Überstunden attraktiver machen

In einer Zeit, in der überall von dem „engerzuschnallenden Gürtel" die Rede ist, hat Schwarzarbeit, trotz Androhung hoher Geldstrafen, Hochkonjunktur. So besagt zwar eine Statistik des Zentralverbandes des Deutschen Handwerks, daß die eingenommenen Bußgelder zwischen 1976 und 1982 um fast das Vierfache gestiegen sind, von 1,4 Millionen auf beinahe 5,2 Millionen DM, jedoch können die Zahlen nur als Indikator für die Zunahme der Schwarzarbeit und nicht für steigende Erfolge in ihrer Bekämpfung gewertet werden.

Bundesarbeitsminister Blüm kündigte vor einigen Wochen angesichts dieser Tatsache eine große Kampagne gegen Schwarzarbeit an. Es hat sich aber in der Vergangenheit gezeigt, daß Strafandrohungen allein nicht für ihre Beseitigung ausreichen. Die Maßnahmen, die von der Regierung erwogen worden sind, sind daher teilweise auch gegen die vielfältigen Ursachen der Schwarzarbeit gerichtet. So soll eventuell ein Ausweis für Arbeiter eingeführt werden, mit dem nachzuweisen ist, ob ein Arbeitnehmer in einem sozialversicherungsrechtlich gültigen Arbeitsverhältnis steht.

Inzwischen wurden mehrere „Bearbeitungsstellen zur Bekämpfung illegaler Beschäftigung" in sogenannten Stützpunktarbeitsämtern eingerichtet, die vor allem für nicht gemeldete ausländische Arbeiter zuständig sind. Arbeitsämter haben jedoch keine exekutiven Befugnisse, was die Aufgaben der neuen Dienststellen erheblich erschwert. Sie dürfen nur arbeitslose Schwarzarbeiter selber verfolgen, da sie sich zusätzlich des Betruges strafbar machen. Die eigentliche Schwierigkeit doch liegt bei den Arbeitnehmern, die sich nebenher Geld verdienen wollen. Ihre illegale Tätigkeit ist oft als Nachbarschaftshilfe getarnt und kann von den zuständigen Behörden meistens nicht entsprechend geahndet werden. Experten sprechen von sogenannten Grauzonen, bei denen es den Betreffenden häufig gar nicht richtig bewußt ist, daß sie gegen das Gesetz verstoßen.

Nach Meinung von Paul Schnitker, Präsident des Zentralverbandes des Deutschen Handwerks, liegt die Hauptursache für Schwarzarbeit bei den hohen Abgaben, die von jeder legalen Mehrarbeitsstunde zu leisten sind. Seine Schätzung, daß von 11,7 Milliarden DM Mehrverdienst 10,1 Milliarden abgeführt werden müssen, weist darauf hin. Überstunden sind also für einen Erwerbstätigen wenig gewinnbringend. Schwarzarbeit dagegen ist für den Auftraggeber bis zu 75 Prozent billiger und dennoch verdient der Arbeitnehmer wesentlich mehr als bei einer normalen Arbeitsstunde. „Schwarzes" Geld wird weder versteuert noch werden Sozialabgaben davon geleistet. So werden die Steuern und Versicherungsbeiträge erhöht, um die fehlenden Einnahmen wieder auszugleichen. Höhere Steuern aber sind mit eine Ursache für steigende Schwarzarbeit — ein Kreislauf, der nie zu enden scheint.

Daher hat auch der niedersächsische Ministerpräsident Albrecht den Vorschlag unterbreitet, bei Mehrarbeitsstunden auf Lohnsteuer, Krankenkassen- und Arbeitslosenversicherungsbeiträge zu verzichten und, um Überstunden noch attraktiver zu machen, nur Rentenversicherung zu fordern. Dadurch würde die anhaltende Rentendiskussion erheblich vereinfacht und die Arbeitnehmer könnten sich eine höhere Rente erwirtschaften. Ob sich solche Steuervorteile, deren rechtliche Grundlage bisher nicht gesichert ist, auch gegen die Gewerkschaft durchsetzen lassen, ist ungewiß, denn sie wollen Überstunden, die für den Arbeitgeber unbezahlbar sind, so daß auf diesem Weg neue Arbeitsplätze geschaffen werden.

Die Schwarzarbeit kann jedoch auf lange Sicht nur durch eine Änderung der Steuerpolitik eingedämmt werden, indem legale Überstunden genauso lohnend werden wie „schwarze". Die Wirtschaft hat keinen Vorteil von gänzlich unterbundener Schwarzarbeit, wenn ihr kein Ausgleich geboten wird, da Auftraggeber sich vor allem durch preiswert angebotene Arbeit gewinnen lassen. Es gilt also eine Lösung zu suchen, die durch ihre Vorteile Schwarzarbeit weitgehend unnötig macht. **Kirsten Engelhard**

Ostpreußen:

Wie lebt es sich in Königsberg heute?

„Iswestija": Die Gemüse- und Obstversorgung ist ein zentrales Problem

Wer kennt nicht die Schwierigkeiten, vor denen die für den Obst- und Gemüsebau in der EG Verantwortlichen alljährlich im Spätsommer und Herbst stehen, nämlich: wohin mit den Überschüssen aus diesem Sektor angesichts eines überquellenden Angebots? Nur Spitzenqualität zu einem vertretbaren Preis hat um diese Jahreszeit noch eine Chance, vom Kunden angenommen zu werden.

Völlig anders stellt sich die Problematik dieses Bereichs in der Sowjetunion dar. Die dortigen sogenannten Kolchosenmärkte werden zwar relativ gut vor allem mit solchem Gemüse und Obst beliefert, das von den kleinen Parzellen stammt, die den Kolchosbauern zur privaten Nutzung überlassen werden; die Preise auf diesen Märkten jedoch liegen so hoch, daß sie für den „kleinen Mann" nur schwer erschwinglich sind. Die kommunalen, also über die staatlichen Kanäle belieferten Gemüsegeschäfte ihrerseits leiden unter immer wieder auftretenden Versorgungsschwierigkeiten. Es ist dies für einen langjährig in der Sowjetunion lebenden ausländischen Beobachter ein durchaus vertrauter Sachverhalt, der jedoch in den zurückliegenden Jahren, also der Breschnew-Ära, in der Sowjetpresse recht behutsam und nur andeutungsweise behandelt wurde.

Einst Kornkammer Deutschlands

Getreu dem jetzt den Medien in der Sowjetunion durch die Partei erteilten Auftrag, Mißstände freimütiger und energischer anzugehen, befaßt sich das sowjetische Regierungsorgan „Iswestija" vom 22. August d. J. auf seiner Titelseite unter der Rubrik: „Zu Themen des Tages" mit den Versorgungsschwierigkeiten bei Gemüse und Obst in „Kaliningrad", also in Königsberg, der Hauptstadt Ostpreußens. Die erwähnten Schwierigkeiten überraschen um so mehr, als gerade Ostpreußen — wie dem älteren Leser erinnerlich sein wird — diejenige Provinz des Deutschen Reiches war, die als die Kornkammer Deutschlands galt.

Der örtliche Korrespondent der „Iswestija" in Königsberg nimmt, wie er schreibt, eine Beschwerde einer „Gruppe von Bürgerinnen" zum Anlaß, seine Untersuchung anzustellen und berichtet über seine Eindrücke u. a. wie folgt:

„In Königsberg erkennt man die Gemüsegeschäfte unschwer an den Bergen von leeren Kisten, die sich hoch übereinandergestapelt auf dem Gehsteig türmen. Von diesem Merkmal geleitet begann ich also meinen Rundgang durch die Verkaufsstellen. Eine dem Korrespondentenbüro übermittelte Beschwerde einer Reihe von Bürgerinnen hatte mich zu diesem Rundgang veranlaßt.

‚Dem Kalender nach haben wir Spätsommer und Erntezeit' — so klagten die Verfasser des Briefes. ‚Unserem Markt nach zu urteilen ist die Ernte nicht schlecht ausgefallen, aber in den Geschäften ...' Auf den Märkten in Königsberg biegen sich die Regale quasi unter der Last von Gemüse, Obst und Früchten. Unzufrieden sind die Frauen jedoch darüber, daß es in den Geschäften ‚auch nicht eine Spur von Kartoffeln gibt, daß seit dem Frühjahr Zwiebeln verschwunden sind, daß es frischen Kohl nur gelegentlich gibt und die Auswahl an Beeren und Obst dürftig ist.' Meine Aufgabe war es, nachzuprüfen, ob diese so schwerwiegende Feststellung der ‚Wahrheit entspricht'."

Der Korrespondent besuchte dann, wie er weiter berichtet, als erstes das nächstgelegene Geschäft Nr. 32 auf der Ostseechaussee. Dort erfuhr er: „Kohl kriegen wir schon seit zehn Tagen keinen mehr, Zwiebeln sind nicht mehr im Verkauf seit Juni und frische Kartoffeln hat man uns überhaupt noch kein einziges Mal geliefert." Weiter teilt die Leiterin des Geschäfts, Klimenko, mit, daß auch Rote Beete, Karotten und Melonenkürbis bisher nicht angeboten worden seien. „Vorhanden waren Äpfel, die dem Lieferschein zufolge vor einem Monat aus dem Gebiet Rostow eintrafen: Es waren dies schrumpelige, fast durchweg angefaulte Dinger."

Weiter heißt es dann: „Im nächsten Geschäft gelang es mir, einen Melonenkürbis zu kaufen. Er war allerdings schon mehr als überreif. Aber da ließ sich nichts machen, denn die Verkäuferin bemerkte, daß ich in den anderen Geschäften nicht einmal einen solchen haben könne. Karotten und Rote Beete gab es. Um frischen Kohl zu erhalten, mußte ich jedoch mehrere Haltestellen mit dem Bus fahren, dann in den Trolleybus umsteigen und mich mit ihm bis zum fast entgegengesetzten Ende der Stadt begeben. Paprika wurde nur an einer Stelle verkauft. Jedoch nach 45 Minuten Schlangestehen ging ich leer aus: Paprika war ausverkauft."

Die Reaktion der amtlichen Stellen auf eine Schilderung dieser Sachverhalte durch ihn beschreibt der Korrespondent wie folgt: „Was ich hierüber der Direktorin der städtischen Verwaltung für den Verkauf von Obst und Gemüse, Tamara Timofejewna Golowkina, berichtete, war für diese keine Überraschung. Sie versuchte zunächst den ganzen Jammer mit der Unbeholfenheit der Geschäftsleiter zu erklären. Diese, und nur diese, seien an allem schuld, behauptete meine Gesprächspartnerin. Man muß sich jedoch fragen, inwiefern z. B. die bereits erwähnte Klimenko aus dem Geschäft Nr. 32 Schuld hat, wenn ihre Bestellungen nicht ausgeführt werden. Viele andere Geschäfte, vor allem jedoch die am Stadtrand gelegenen, sind in der gleichen Lage. Bei dem Staatsgut ‚Primorskij', dem Hauptlieferanten für Gemüse und Grünzeug, machten bei Karotten die Minderlieferungen an den Einzelhandel fast die Hälfte der benötigten Menge aus. Bei Kohl und Petersilie waren dies drei Viertel, bei Roten Beeten — zwei Drittel und bei Melonenkürbis — ein Fünftel des Bedarfs. Woher dann aber das Gemüse für die Geschäfte nehmen? Das einzige, was das Staatsgut nicht verweigert, sind Gurken. Allerdings: Gewächshaus-Gurken; Freiland-Gurken werden hier nicht angebaut. Und das im August!"

Abschließend analysiert der Korrespondent die Situation im Bereich der örtlichen Gemüse- und Obstversorgung und sucht nach Erklärungen für die entstandenen Fehlleistungen. Durch Ankündigung von Maßnahmen, die die Versorgung der Bevölkerung mit Gemüse verbessern sollen, bleibt er bemüht, die insgesamt doch recht triste Bestandsaufnahme etwas aufzuhellen. Er schreibt: „Der agrarindustriellen Vereinigung für Obst- und Gemüseerzeugung ist neben dem Staatsgut Primorskij noch ein ganzes Netz von Staatsgütern unterstellt. Fünf dieser Güter betreiben Kartoffelanbau. Ihre Produktion kann jedoch nur den Bedarf der Gemeinschaftsverpflegung decken."

„Nichts zu machen: wir haben uns verkalkuliert", räumt man in der agrar-industriellen Vereinigung ein. Die Fehlkalkulation zeichnete sich schon Ende Juni ab. Gerade zu diesem Zeitpunkt gingen die Zwiebelvorräte zu Ende. Eine beachtliche Menge davon ließ man in für ihre Aufbewahrung nicht hergerichteten Lagerräumen verkommen, auch die Kartoffel- und Gemüsekeller leerten sich. Die Direktion der Städtischen Verwaltung für den Obst- und Gemüsehandel ergriff zwar eine löbliche Initiative und war bemüht, aus Litauen eine gewisse Menge von jungen Kartoffeln, Zwiebeln, Äpfeln und Tomaten herbeizuschaffen. Jedoch reichten die für den Handel freigegebenen Mengen nicht lange. Die Hauptproduzenten jedoch, die Staatsgüter der agrar-industriellen Vereinigung, erwiesen sich als bankrotte Lieferanten. So geschah es also: mitten in der Hauptsaison für Obst und Gemüse war man trotzdem in Königsberg einfach nicht in der Lage, den Handel in den Griff zu bekommen.

Von der stellvertretenden Vorsitzenden des Vollzugskomitees des Stadtrats, Nina Wassiljewna Buschewaja, erfuhr ich, daß der Bau von mehreren Gemüse- und Kartoffeldepots bevorsteht, daß beabsichtigt sei, das Netz der Gemüsegeschäfte zu erweitern und seinen materiellen Unterbau zu festigen. Diese und viele andere Maßnahmen sind in jeder Hinsicht zu begrüßen. Man darf aber nicht vergessen, was heute zu geschehen hat. Hier und heute besteht die vorrangigste Pflicht des Stadtvollzugskomitees darin, den Handel mit Kartoffeln, Gemüse und Obst in seiner Stadt so in Ordnung zu bringen, wie sich das gehört."

Rotes Meer:

Militärische Präsenz erweitert

Ausbau sowjetischer Stützpunkte auf Danlak-Inseln und Asmara

Die Sowjets haben ihre militärische Präsenz auf den zu Äthiopien gehörenden Danlak-Inseln im Roten Meer sowie auf dem Luftwaffenstützpunkt von Asmara (Eritrea) wesentlich ausgebaut. Dies verlautet von gut unterrichteter Seite in Paris aufgrund von Berichten der französischen Militärbehörden in Dschibuti.

Auf den Danlak-Inseln sind technische Einrichtungen für die Wartung von Kriegsschiffen aufgestellt, Landeplattformen für Hubschrauber gebaut, Baracken für Truppenverstärkungen errichtet und schwimmende Landepiers in Position gebracht worden. Um das Trockendock des Typs „Kerson", das vor einem Jahr in Betrieb genommen wurde, rund um die Uhr bedienen zu können, wurden aus der Sowjetunion Fachkräfte eingeflogen, das Dock, das früher im somalischen Hafen Berbera stationiert war, kann Schiffe bis zu 8500 Tonnen aufnehmen.

Der sowjetische Marinestützpunkt auf den Danlak-Inseln hat in den ersten sechs Monaten dieses Jahres 56 Schiffe aufgenommen, verglichen mit den 87 Einheiten im Verlauf des ganzen Jahres 1982. Der Stützpunkt auf den Danlak-Inseln beherrscht strategisch das ganze südliche Rote Meer und die Enge von Bab-el-Mandeb. Er wird ausschließlich von sowjetischem Personal bedient.

Von dem Luftwaffenstützpunkt in Asmara fliegen die Sowjets jetzt täglich über das Rote Meer, den Golf von Aden und das arabische Meer Erkundungsflüge mit Maschinen einer Staffel von IL-38-U-Boot-Abwehrmaschinen, die kürzlich auf diesem Stützpunkt eingetroffen sind. Ferner sind auf dem Flughafen Asmara zwei Langstrecken-Aufklärer des Typs TU-95 (NATO-Codename: „Bear") stationiert. **wo**

Mittelamerika:

Expansionsversuche der UdSSR

Sowjets sehen Mittelamerika als „weichen Unterleib" der USA

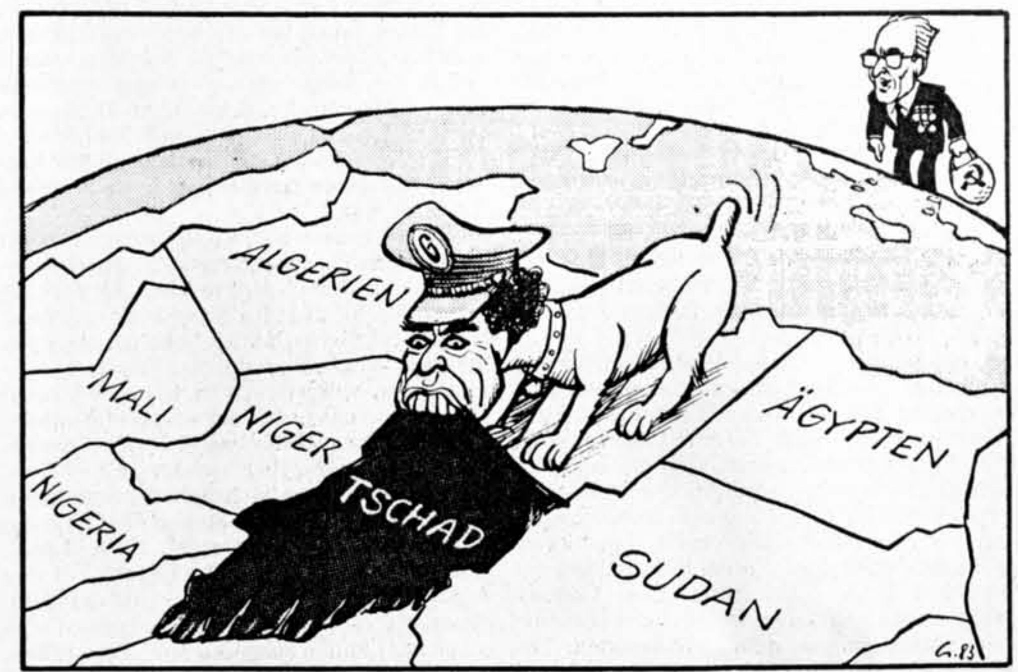
Aus allen einschlägigen theoretischen Publikationen, die in der Sowjetunion erschienen sind, geht eindeutig hervor, daß die Russen spätestens seit 1967 konstant den karibischen Raum und Mittelamerika als den „weichen Unterleib" der Vereinigten Staaten betrachten. Zur Zeit stehen die Sowjets Pate für die salvadorianischen Guerilleros. Das hat die Botschafterin der Vereinigten Staaten, Jeane Kirkpatrick, in einem Interview mit der Pariser Tageszeitung „Le Figaro" erklärt.

Es ist unbezweifelbar, daß die sozialen Zustände in Mittelamerika „schwierig und unangenehm waren und sind, doch dies rechtfertigt keineswegs die Tatsache, daß die Sowjets jetzt versuchen, Völker durch Gewalt und Waffen kommunistische Regime aufzuerlegen, die sie nicht wollen". Die Absicht, den Mittelamerikanischen Staaten das marxistisch-leninistische System aufzuzwingen, sei ebenso klar wie im Falle Afghanistans, erklärte Frau Kirkpatrick.

In Nicaragua herrsche „eine brutale Militärdiktatur", sagte die Botschafterin. „Das Regime kam durch Gewalt zur Macht und erhält sich lediglich durch Gewalt. Es hat sämtliche Versprechen gebrochen, die es dem Volk von Nicaragua gegeben hat."

Bemerkenswert sei, daß die Zahl der Guerilleros in El Salvador konstant bleibe, nicht wachse. Dies sei darauf zurückzuführen, daß die Aufständischen unpopulär seien. Die Rebellen können sich nur halten und Krieg gegen die Regierung, gegen die Wirtschaft und das Volk von El Salvador führen, weil sie von außen her bewaffnet und geführt werden, und weil sie eine sichere Zuflucht in Nicaragua und in Kuba finden können. Das US-Hilfsprogramm für den mittelamerikanischen und karibischen Raum sei durchaus richtig, doch Guerilleros „können nicht mit Kunstdünger und mit Landreform bekämpft werden", sagte Frau Kirkpatrick, militärische Probleme müssen militärisch gelöst werden. „Auf die Panzerfäuste antwortet man mit der Panzerfaust."

Die US-Botschafterin äußerte die Meinung, die beste Abschreckungsmethode sei, den Sowjets und den Kubanern klarzumachen, daß die Vereinigten Staaten in Mittelamerika — wie in Europa — wenn notwendig, „bis zum Ende gehen werden". **na**



„Bring's Herrchen!" Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

Andere Meinungen

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Insgesamt positiv

Bonn — „Die Buhmann-Rolle für Friedrich Zimmermann blieb auf die Mummenschanz-Masken eines grün-alternativen Umzuges beschränkt — die Innenminister der Länder ließen sich bei ihrer Konferenz in Hamburg nicht zu einer emotionalen Behandlung des Asylantenproblems verleiten. ‚Selbstmorde entstehen immer in privaten Ausnahmesituationen, durch Gesetze kann man keine Einzelschicksale gestalten' — dieser Einsicht des Bundesinnenministers zum Fall des türkischen Asylbewerbers Kemal Altun konnten sich die Länder-Innenminister offenbar nicht verschließen. Vor allem jedoch machten die Asylantenzahlen deutlich, daß dieses Problem nicht mit Emotionen, sondern nur mit Nüchternheit, Realitätsbewußtsein und auf verläßlichem juristischen Boden gelöst werden kann: In diesem Jahr wird die Zahl der Asylbewerber voraussichtlich unter 20 000 liegen, während vor drei Jahren noch 108 000 Bewerber in der Bundesrepublik um Asyl nachgesucht hatten. Die Erkenntnis daraus lautete — länder- und parteienübergreifend: ‚Die Auswirkungen des neuen Asylverfahrens-Gesetzes sind insgesamt positiv.'"

Die Presse

Echo der Todesschreie

Wien — „Den Herren Heinrich Böll, Robert Jungk, Dietmar Schönherr und Konsorten wird dieser 1. September noch lange in Erinnerung bleiben. Im gleißenden Scheinwerferlicht hatten sie sich vor die Tore des US-Raketenstützpunktes Mutlangen gesetzt, um solcherart den ‚heißen Herbst' zu eröffnen. Um 5.45 Uhr. Denn genau um diese Zeit ist vor 44 Jahren laut Adolf Hitler ‚zurückgeschossen' worden ... Wenige Stunden bevor sich die deutschen Antiamerikaner zu ihrer makabren Gedenkfeier formierten, sind 269 Menschen in einer koreanischen Verkehrsmaschine ums Leben gekommen, weil Sowjetpiloten eine Rakete gegen sie abgefeuert hatten. Der Friedensbewegung kann dieser furchtbare Zwischenfall nicht ungelegener kommen, und das Echo der Todesschreie wird den ‚Belagerern' von Mutlangen vielleicht in jenem Ohr klingen, auf dem sie bis jetzt noch nicht taub gewesen sind. Der Auftakt zum ‚heißen Herbst' war nicht so, wie seine Erfinder ihn sich gewünscht hatten."

AACHENER VOLKSZEITUNG

Mutlangen und Ost-Berlin

Aachen — „In der Bundesrepublik demonstrieren Friedensbewegungen jeder Schattierung. Hier äußern Regierung und Opposition, Kirchen und Gewerkschaften ungeniert und ungehindert ihre Ansichten, diskutieren und protestieren. In Ost-Berlin sieht man das alles mit strategischem Wohlgefallen. Die eigenen Friedenskämpfer aber drängt man, wenn sie sich schon auf die Straße getrauen, mit aller Strenge ab, schüchtert sie ein und löst die Kundgebungen auf."

Altweibersommer

VON BOTHO VON BERG

Alte Menschen können für ihre Umgebung eine wahre Erquickung sein. Heiter, lieb und abgeklärt, gleichen sie zuweilen sonnigen, milden Septembertagen. Und diese wiederum verdanken ihren schönen Namen ‚Altweibersommer' jenen freundlichen Großmütterchen. — Viel müßten wir entbehren, würde es nicht dieses friedliche herbstliche Glück geben."

Diese Worte der Publizistin Hedwig Bienkowski-Andersson las ich einmal in einer Anthologie „Im Garten unserer Jugend", die Erinnerungen rings um Allenstein behandelt.

Altweibersommer an milden, sonnigen Herbsttagen, am unvergeßlichsten in unseren heimatlichen Wäldern und Fluren. Welch ehrwürdige Bezeichnung „Altweibersommer"! Wer empfindet nicht mit mir die Ehrfurcht vor unseren Müttern, Großmüttern, Urahnen, die über die ganze Erde verstreut, zumeist schon irgendwo in friedvoller Ewigkeit ruhend, auch einmal jung waren, durch einen mild besonnten Septembertag schritten, die Netze des Altweibersommers im leichten Herbstwind wehen sahen? — Wer empfindet nicht Dankbarkeit gegenüber Frauen, die uns liebten, die uns zur Seite standen, uns erzogen zu guter Sitte, die uns betreuten, gesund pflegten, die Mütter, Großmütter, Ahnen?

Das denke ich, wenn wieder der Altweibersommer weht und weiß, daß viele mit mir das gleiche denken, und fühle mich nicht allein.

Gedanken am Feierabend des Lebens

Eine Sekunde ist wie hundert wirbelnde Wassertropfen —... aber nichts vergeht in Ewigkeit

Sprache ist Teilnahme und Teilgabe, ein Geben und Nehmen. Aber die große Stille ist sprachlos und stumm. Nun sind die Wochenendler wieder abgereist und haben nichts als nur ihren Müll hinterlassen. Auch ihr krankes Familienmitglied, der Schwiegersohn mit dem zweimaligen Herzinfarkt, kehrte mit seiner besorgten Frau in die lärmende Großstadt zurück, und das aufdringliche, ohrenbetäubende Gekläff ihrer beiden Pudel, die ich, wären sie meine und ich der Kranke, schon nach dem ersten Herzinfarkt aus meiner Nähe verbannt hätte, ist endlich verstummt. Jetzt herrscht wieder Schweigen im Walde.

Nur das Schnick-Schnack des treuen Rotkehlchens klingt noch dann und wann über den Garten hin, wo ich jeden Morgen die Rosen, Malven, Wicken, Kartoffeln, Bohnen, Möhren, Kohl- und Salat-Pflanzen tränke. Und wie sie dursten und wie sie sich an der köstlichen Gabe laben! Sogar das Rotkehlchen muß mit ihnen Mitleid haben. Dieser Sommer ist auch wirklich zu trocken!



Herbst des Lebens: Den Augenblick genießen — Foto Zimmermann

Morgens ist die Luft in diesen Tagen noch kühl, und die Stille ist am stillsten. Ich brauche für das Bewässern unseres großen Gartens 7200 Sekunden (!), und ich verfolge, um auch gegen alle Lieblinge unterschiedslos gerecht zu sein, den hastigen Lauf des Sekundenzeigers an meiner Armbanduhr genau. Das lindert auch meine Ungeduld und hindert mich daran, zu schnell und stürmisch mit dem Wasserschlauch von der Stelle zu rücken. 7200 Sekunden, gleichlaufend mit meinem Lebensblut, verrinnen also mit den vielen Wassertropfen, die sprühend durch die Luft wirbeln und die Erde so angenehm befeuchten, daß sie mir dankt mit ihrem herben Wohlgeruch.

Eine Sekunde ist wie hundert wirbelnde Wassertropfen und versprüht, wie sie Walther von der Vogelweide seufzte im Alter: O weh, alle mine Jahr? — Wie Wasser sind sie verflossen, meine zweiundsiebzig Jahr. Haben sie die Erde fromm mit Wasser getränkt? Wo bleibt die Sekunde, die Stunde, das Jahr? Gehen sie verloren oder hebt sie jemand auf, trinkt sie der große Dürstende, Ahnende, das Weltgedächtnis und der Weltengrund, der die Zukunft speichert? Seit wir die winzigen Zauberer kennen, die wir Computer nennen, Zusammenballer, zweifeln wir nicht mehr an der Speicherfähigkeit dessen, das unter der Erkenntnisschwelle liegt. Alle Vergangenheit wird in die Zukunft hinübergerettet.

Während ich dem Rieseln der Wasserfontäne lausche, sehe ich mich in meiner Einsamkeit unmittelbar dem Ewigen und Unendlichen gegenüber. Alles zerfließt, aber nichts vergeht. Es ist ja gar kein Ende, gibt kein Nichts, und selbst das Nirwana ist höchste Freiheit, Seligkeit. Laotse wußte es schon vor zweieinhalb Jahrtausenden und nannte es das Tao, das niemand übersetzen kann. Der Phönizier Augustin, der große Kirchenvater, sprach es aus: Unruhig ist mein Herz, bis es ruhet, mein Gott, in dir. Und schon der junge Goethe schwärmte auf dem Kickelhahn von der Ruhe über allen Gipfeln und Wipfeln, und der alte vergoß beim Anblick seiner Jugendverse ein paar Tränen der Rührung.

Warten auf den Tod? Manchem jungen und jüngeren Leser kocht wohl das Blut in den Adern bei dem Gedanken, er könnte auch einmal des Treibens müde werden und sich nach Ruhe und Frieden sehnen. Aber gemach: Kommt das eigene Alter, kommen mit ihm auch Verständnis, Rat und Trost. Und die Ruhe des Friedhofs weckt keine Ängste und ruft keine Gespenster mehr wach.

Im Arbeitsleben ist der Mensch fast ganz von den Pflichten des Tages ausgefüllt. Am Feierabend des Lebens dagegen suche er sich besser einen Garten, in dem er seine Zöglinge Sekunde um Sekunde mit dem heiligen Naß verwöhnen kann, Tropfen für Tropfen — wie ich.

Verwandlung ist das Gesetz der Natur. Auch Träume, die zu Wasser werden, wirken weiter wie das letzte Sonnenstäubchen fern im Rahmen — wie eben alles muß und mag, ein jedes auf seine Weise... **Ulrich Strech**

Das Leben im Osten geschildert

Zum 95. Geburtstag der Schriftstellerin Elisabeth Josephi



Die alte Dame umriß in einem Gespräch Möglichkeiten und Grenzen einer Teilnahme eines kultivierten Menschen ihres Alters am gesellschaftlichen Leben nüchtern. Man braucht nur einen Blick in das wache Gesicht dieser Frau zu werfen, ihre tadellose Figur zu betrachten, ihre straffe Haltung, die selbstbewußte und doch zurückhaltende Art ihres Auftretens, um zu wissen: Hier begegnet man einer Persönlichkeit." Mit diesen Worten umriß der inzwischen verstorbene Schriftsteller Hans Bahrs seine erste Begegnung mit der damals 87jährigen Elisabeth Josephi, auch heute noch ein Name, der für Energie und Tatkraft, für großes schöpferisches Wirken steht.

Elisabeth Josephi konnte in diesen Tagen, am 7. September, in Sarstedt bei Hannover ihren 95. Geburtstag begehen, ein Alter, das nicht jedem Menschen vergönnt ist in geistiger Frische zu erleben. Im sogenannten Drei-Kaiser-Jahr 1888 wurde sie als Elisabeth von Kade in der Oberförsterei Saucken in Kurland geboren. Dort durchlebte sie eine freie und unbesorgte Kindheit. Der Vater Hermann von Kade starb, als Elisabeth neun Jahre alt war. — Da hatte das Leben auf dem Lande ein Ende, denn die Mutter zog mit den beiden Kindern Elisabeth und Arthur, der später im Zweiten Weltkrieg fiel, nach Riga. Nach dem Besuch der Oberschule folgte für Elisabeth der Besuch des Fröbelseminars. Später dann, nach bestandenem Examen, wirkte sie an der Taubstummenanstalt in Riga.

Neben dieser Arbeit fühlte sich Elisabeth schon früh den schönsten Künsten zu hingezogen. So besuchte sie, so oft es ging, Theatervorstellungen und Vorträge. „Theaterstücke", heißt es in einer Biographie, „erlebte sie so intensiv mit, daß ihr Bruder, als er sie einmal von einer Vorstellung der ‚Maria Stuart' abholte, sich schämte mit ihr durch die erleuchteten Straßen zu gehen, weil ihr Gesicht vom Weinen so verschwollen war."

1910 heiratet Elisabeth von Kade den Pastor Karl Josephi, den sie schon in jungen Jahren kennengelernt hatte, waren doch die beiden Familien miteinander verwandt. In dem reizenden Bändchen „Unser Pastor", erst kürzlich als Taschenbuch bei dtv wieder erschienen, schildert Elisabeth Josephi das gemeinsame Leben. Ein Leben, das allerdings nicht sehr lange währen sollte, denn schon 1926 — im Alter von nur 52 Jahren — starb Karl Josephi und hinterließ eine junge Witwe mit fünf Kindern, von denen das älteste 15, das jüngste 3 Jahre alt war.

Von Krottingen aus, wo sie gemeinsam mit ihrem Mann gelebt hatte, zog Elisabeth Josephi nun ins Memelland, wo sie in Heydekrug plante, ein Internat für Schüler zu errichten. Nach anfänglichen Schwierigkeiten gelang es ihr auch, diesen Plan durchzuführen. In dem Internat wohnten deutsche, litauische, russische und polnische Kinder einträchtig miteinander und besuchten das deutsche Gymnasium in Heydekrug. In Heydekrug war es auch, da Elisabeth Josephi sich mehr der Schriftstellerei widmete. So erschienen die Romane „Streiflichter aus dem Osten", „Ohne Land", „Unser Pastor" und „Arzt im Osten". Für ihre Arbeit wurde Elisabeth Josephi mit dem Literaturpreis der Landsmannschaft der Deutschen aus Litauen ausgezeichnet. Eine Arbeit, die Einblick gibt in ein reiches Leben. **SiS**

Lecker und leicht

260 Millionen Gläser Marmelade

Selbstgemachtes schmeckt am besten, Selbsteingemachtes vermittelt zudem noch ein echtes Erfolgserlebnis und ist außerdem preiswert. Diese „alte" Weisheit machten sich vergangenes Jahr Tausende von Bundesbürgern zunutze: 260 Millionen Gläser Marmelade wurden eingemacht!

Und die Tendenz der einmachenden Hausfrauen und -männer ist steigend, wie der Deutsche Hausfrauen-Bund mitteilt. In diesem Jahr dürften rund 300 Millionen Gläser Eingemachtes in bundesdeutschen Haushalten stehen. Der guten Ordnung halber sei jedoch hinzugefügt, daß Selbsteinmachen mit den modernen Hilfsmitteln schnell und leicht von der Hand geht.

Einkochtechniken, bei denen das Obst erst einmal zu Tode gekocht wurde, sind endgültig vergessen. Die wertvollen Vitamine und das feine Aroma frischer Früchte müssen heute nicht mehr daran glauben. Und platzsparend ist das Einmachen obendrein. Die Ernte eines mittleren Kirschbaums würde zum Beispiel eine große Gefriertruhe völlig blockieren, statt dessen stehen die gefüllten Gläser im Regal und die Gefriertruhe bzw. Gefrierschrank bleiben für andere Zwecke frei, für die sie normalerweise gebraucht werden. Die Rechnung geht also auf. **fd**

Wahrlich kein Freund fürs Leben

Von den unangenehmen Folgen einer Urlaubsbekanntschaft

Sie hatten sich im vergangenen Sommer an der Adria kennengelernt. Hatten gemeinsame Streifzüge durch den mittleren Badeort und dessen nähere Umgebung gemacht, um das reichliche Angebot geistiger Getränke des Gastlandes zu studieren. Und so befanden sie sich auch fortwährend in einem narkoseähnlichen Zustand.

Als sie begriffen, daß die Urlaubszeit doch wohl besser genützt werden sollte, war der Abreisetag gekommen. Und weil jeder den andern für einen „duften Kumpel" hielt, tauschten sie ihre Adressen und gelobten sich gegenseitig, die Sympathie auch in Zukunft zu pflegen.

So stand denn Egon, der sich in der Nachbarstadt mit Gelegenheitsarbeiten befaßt hatte, eines Tages vor Lothars Tür: „Da staunst du, was?"

Lothar staunte echt, freute sich trotzdem.

„Kann ich 'ne Weile bei dir kampieren?" fragte Egon. „Will hier 'nen Job suchen...!"

„Aber klar! — Wohne zwar nur unterm Dach... Komm rauf! Wirst ja bald 'ne Bleibe finden."

Egon fand keine Bleibe. Wozu auch? Ihm genügte Lothars Bude völlig! Egon fand auch keinen Job; schließlich hatte ja Lothar eine feste Anstellung — und einen leidlich gefüllten Kühlschrank! „Ich mach' das wieder gut!" versprach Egon.

Er machte es nicht gut, und Lothar bemerkte plötzlich, daß er Nerven hatte, sie gar allmählich verlor: sein Kumpel war nett, aber offensichtlich arbeitsscheu. — Mir hätte eigentlich schon im Urlaub auffallen müssen, daß seine Interessen sehr einseitig sind, sagte Lothar — zu spät! Denn Egon bevorzugte zu viel hochprozentiges Naß.

Lothar war ein höflicher Mensch; Egon jedoch schien für höfliche Anspielungen taube Ohren zu haben... Da entschloß sich Lothar zu einer Radikalkur: Sein alter, geräumiger Kühlschrank litt fortan unter Auszehrung. Schließlich stand nur noch eine Dose drin. Ohne Etikett.

„Pfui Teufel!" spuckte Egon, nachdem er sich hungrig über den Doseninhalt hergemacht hatte. „Das ist ja Satansfraß!"

„Keineswegs!" belehrte ihn Lothar sanft. „Das ist eine köstliche Delikatesse — für Bogumil, den Kater meiner Wirtin! Ich füttere ihn zur Zeit, meine Wirtin ist verreist. — Kennst du denn nicht ‚Fischkopf, püriert', die leckere Katzennahrung...?"

Lothars Kühlschrank kühlte fortan nur Bogumils Katzennahrung — ohne Etikett, welches Lothar wohlweislich vorher ablöste. Und da besann sich Egon einiger weiterer Freunde, die er noch besuchen wollte — die er irgendwann mal kennengelernt hatte. Gekränkt verließ er die gastliche Behausung — nicht ohne sich Lothars Brieftasche anzueignen. Er merkte bald genug, daß sich diese momentan im Zustand der Ebbe befand... Sie hatte ja für zwei herhalten müssen!

Lothar aber mußte erkennen, daß rasch geschlossene Urlaubsbekanntschaften nicht unbedingt dem grauen Alltag standhalten. „Jedenfalls nicht zweibeinige", sagte er einsichtig und streichelte Kater Bogumil...

Hella Smolarczyk

Eines Jahres ganze Fülle



Zeichnung Ewald Hennek

2. Fortsetzung

Was vorher geschah: *Königsberg vor vielen, vielen Jahren. Auch damals freute man sich schon unbändig auf die wohlverdienten Ferien. Und in den Ferien ging's nach Elbing, das war klar! Auf dem Weg zum Bahnhof...*

In der Bahnhofshalle war es aber soweit, als ein Windstoß Mutters Hut — groß und mächtig — fortriß, unter dem Gelächter aller Umstehenden auf das Gleis setzte und im Dampf einer zischenden Lokomotive verschwinden ließ. Mein Brüllen — unter dem abgesetzten Koffer quetschte mein Fuß — ließ meine Mutter erzittern und meinem Vater kalt, und Worte wie „schusseliges Weibervolk" ertönten aus der Ferne. Doch Preußens bekannte Pünktlichkeit — immer eine Stunde zu früh — beruhigte die Gemüter, und als die tröstende Tüte Bonbons leer war, der Zug hielt und die nicht zu überhörende Stimme des Schafffners „Braunsberg" mit Betonung auf „Berg" ans Ohr dröhnte, meinte Vater: „Na, die Hälfte hätten wir ja schon." Mutter setzte sogleich den Satz fort „und der Hut war ja auch um die Hälfte herabgesetzt, du weißt ja, aus dem letzten Ausverkauf bei Sommerfeld." Woraufhin Vater, zur Abteildecke blickend, die dritte Zigarre in Brand setzte und ich auf seinen Knie leicht umnebelt schlummernd erst wieder munter wurde, als der Schaffner jetzt „Elbing", das E leicht ins A abrutschend, posaunte.

Mit viel „Hüh" und „Hott" kutschierte uns dann Onkel — der Elbinger Bahnhof war kein Prachtbau und ganz weit draußen — in Richtung Englisch Brunnen zu dem in der Nähe gelegenen Haus der Großeltern. Hier hingen bereits die anderen Sprößlinge der Verwandtschaft am Zaun, dann an meinen Vater, weil „Onkel Hans" immer etwas aus den Taschen hervorzauberte.

„Na, Marjellchen, komm man", ertönte aus dem Durcheinander Großvaters Baß, und auf seinem Arm sitzend überraschte ich Großmutter bei einer Tätigkeit, die sich in den nächsten Jahren oft wiederholte: es klickerte auf der Untertasse, und die Tasse darauf stand mit der Öffnung nach unten. Jetzt nahm mich Großmutter erst einmal kräftig in die Arme und flüsterte mir ins Ohr: „Dreh' mal rum!" Ja, ich drehte, und mit Kuß und Knicks und Dankeschön gab ich das goldene Fünfmarkstück an Großvater weiter, bis ich wieder fuhr. Mit meinen Gedanken war ich doch bei dem Mitbringsel meines Vaters — bunten Bonbons, Liebesperlen in kleiner Glasflasche mit Schnuller darauf und Johannisbrot, das in größeren Mengen genossen zu leichter Übelkeit führte.

Olgachen, ein liebes und nicht mehr ganz junges Wesen, brauchte viel Kraft, dem flinken Kuchen- und Kaffeeverzehr gerecht zu werden, und dem rasanten Verschwinden der Schmandwaffeln setzte erst ein kräftiger Hieb auf unsere Finger ein Ende.

Aus dem Nebenzimmer erscholl bereits fröhliches Gelächter. „Stobbes Machandel", das bekannte Elbinger Bier aus der Brauerei Englisch Brunnen und dicke Zigarren von Loeser & Wolf mischten bei dem Skat angenehm mit, als an Großvaters Sessel Hugochens nuschelige Stimme ertönte: „Die Kart' und denn mauern, mein Alter hätte mir dafür den Hintern versohlt."

„So", meinte Großvater, „nimm dir eine Zigarr', Hugochen, und verschwind'!"

„Die rauchen bei uns alle, kann ich nicht mehr riechen, habt ihr nicht mal 'ne Juno?", versuchte Hugochen weiterzunuscheln, flitzte aber wie ein Blitz raus, als Großvater seine Karten auf den Tisch knallte und noch einen Machandel zum Trost kippte. Hugochens Sippe drehte bei Loeser & Wolf Zigarren, und sein Alter füllte in der Brauerei die Flaschen, aber nur stunden- oder tageweise; das Einfüllen des Bieres löste bei ihm einen nicht zu stillenden Durst aus und die Fertigkeit, eine Flasche in einem Zug zu leeren.

Während bei der abendlichen Reinigung, die aus fliegenden Waschlappen und wenig Säuberung bestand, die Fröhlichkeit ihrem Höhepunkt zustrebte und bereits die ersten Kopfkissen flogen, tauchte Olgachen auf und war der irrigen Meinung, uns mit den ersten reifen Kirschen eine Freude zu bereiten. Daß wir bereits alle der Reihe nach die Kirschbäume bis auf die ganz grünen geplündert hatten, merkte am nächsten Morgen erst Großvater und meinte: „Jetzt muß aber endlich etwas getan werden, die Stare werden immer frecher, und die Kinder sollen doch auch etwas haben." Unter die gewaltigen Federbetten rutschten wir erst, als eine Tante erschien, uns kurz und kräftig wie junge Hunde schüttelte und jedem noch eine langte.

Und in dieses Schweigen ertönte die Stimme einer Cousine: „Wir sollen noch mehr Besuch bekommen, hat Hugochen gesagt, der dicke Noske mit der aufgetakelten Ollen und dem Trampel kommen dieses Jahr auch wieder." Schon halb im Schlaf, dachten wir an etwaige Mitbringsel, und den Trampel würden wir schon erziehen.

Am Mittagstisch — jetzt waren wieder alle beisammen — sollten Kinder nicht sprechen, war die Meinung eines Onkels, der sich den herrlichen Namen „Enter" erspielt hatte, und nur, weil er er mal von einem Preisskat eine laut schnatternde Ente mitbrachte. Die Karten hätten es so gewollt, der erste Preis wäre ein Ferkel gewesen, und Tante war somit getröstet. Doch jetzt rutschte es meiner Cousine raus: „Wann kommen nun Noskes?"

„Noch jemand?" fragte Großmutter, ihr gegenübersitzend, besorgt.

„Sprich nicht mit vollem Mund, und dann bitte deutlicher."

„Noskes", brüllte die Cousine jetzt, „so'n Dicker mit seiner Frau und einem dicken Kind — hab' ich von Hugochen."

Bei dem jetzt einsetzenden Gelächter schlug man sich auf die Schenkel und denen, die sich verschluckt hatten, auf den Rücken. Nur gut, daß meine Cousine nicht den Originaltext Hugochens trompetete, meine Mutter hätte ihm wegen der „aufgetakelten Ollen" etwas angetan. Vater berührte es nicht weiter, er tätschelte mir die Wange und meinte dann nachdenklich: „Der Reichswehrminister hatte ja nun wirklich keinen schönen Namen, aber hunderttausend Mann nach ihm zu benennen, ist einfach blöd." Warum und wieso, wollte ich nicht weiter fragen, weil draußen bereits ein wildes Treiben im Gange war und ich es so oder so doch nicht verstanden hätte.

„Also ich wünsche", meinte eine Tante mit erhobener Stimme, „daß ihr euch jetzt in die Fliederlaube setzt und spielt. Karten und Knöpfe sind reichlich in der unteren Schublade links. Später werden noch Johannisbeeren gepflückt, aber nur die roten, ihr wißt, Großvater braucht die schwarzen zum Ansetzen." Das angesetzte Produkt war noch aus dem letzten Jahr in einer Erinnerung, die sofort am Magennerv rumorte. Bis zu fünf Tage — je nach Alter und Verträglichkeit — hatten wir die Betten hüten müssen, bis sich der Magen mit Kamillentee und Zwieback zufrieden gab, die Tanten uns nicht mehr den Kopf zu halten brauchten und Olgachen mit ihrem „nai, nai, aber Kinderchens" schon anfing, Töpfe und Schüsseln zu verwechseln und mich aus lauter Schusseligkeit in die Schüssel setzte, wo doch der Topf viel nötiger war.

Großvaters Mittagsschlaf war vorbei, er suchte und erblickte nur Olgachen. „Sind allens beim Frisör in de Schmiedestraß', Madamche mußte auch mit, wollt' erst gar nicht, Kinderchens sitzen in der Laub' und spielen mit Knöpfchens." — Dachten beide und hatten noch nicht Hugochen, an jeder Hand ein fast kahlgeschorenes Geschöpf zerrend, entdeckt.

„Na, ihr Korinthenkacker", begrüßte er uns, „rückt mal, Itscher und Ätscher wollen auch sitzen", und die Zwillinge plierten uns grinsend an.

„Du hast sie wohl nicht alle?" meinte ein Cousin, der seiner zwölf Jahre wegen schon an Mannbarkeit glaubte, „jetzt auch noch Bettnässer", überlegte dann aber kurz, schubste beide auf die Bank und überließ ihnen großzügig die Knöpfe. Hugochen nahm er in den Schwitzkasten, kniete schon auf ihm, als dieser nuschelte: „Wollt ihr nun helles — Bockbier oder Ammenbier?" Bis zur Ecke war mein Cousin noch hinter ihm her von wegen dem Bier der Amme, brüllte „helles", und wir schauten schadenfroh zu, als Itscher bereits den dritten Knopf verschlucken wollte. „Nichts ist vor der Bande sicher", meinte meine Cousine, und langte ihm eine. Der Knopf kam unter Gebrüll zurück, und schnell wurde alles weggeräumt.

„Immer nur Bier kann ich beim besten Willen nicht, habt ihr nicht mal 'nen Machandel?" nuschelte Hugochen. Er bekam ihn als Gegenleistung, dazu zwei Juno dick und rund, und jetzt so richtig im Schwung (Itscher und Ätscher lagen schon unter der Bank), drang die Sangeslust bei ihm durch. Unser Gekreische und Gejohle — er wollte bereits mit der dritten Strophe eines schmutzigen Liedes beginnen — drang bis zu einem auch vereinsamten Onkel, der sonst schwer hörte. Auf sein „ach Gottchen, die sind ja alle besoffen", wurden wir schnellstens ins Bett gesteckt mit den Worten: „Wehe, wenn ihr was erzählt!" Vater griff sich Hugochen wohl nicht ganz zärtlich, und in sein Gebrüll stimmten jetzt noch die Bettnässer ein, die mein Großvater, weit von sich haltend, nachschleifte.

Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel

ostpr. Kleinstadt — kostenlos — Winzigkeiten — jugoslaw. Münzeinheit — Pregelzufluß (Ostpr.) — Schiffseigner

Gewehr — Teufel — Meter (Abk.)

Nährmutter — jüd. Priester

m. Vorname — Gefäß — Edition (Abk.) — w. Vorname

Wasserstrudel — Autoz. Essen

Eiland — ...see i. Ostpr. (Oberland) — engl.-amerik. Männername — Südasiat

Amerikaner (Kzw.)

dt. Feldmarschall (Erwin) + 1944

Segeltau — Skatwort

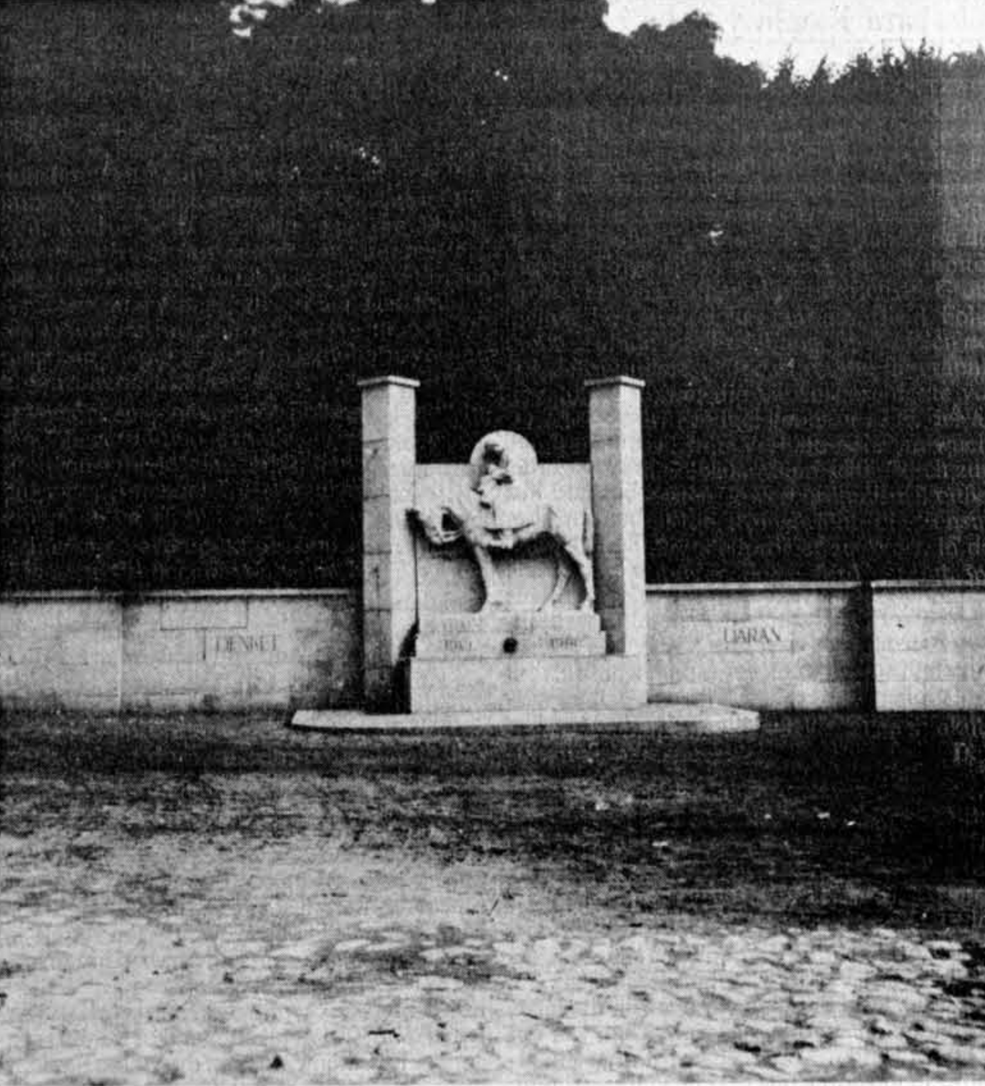
BK 910-476

Auflösung

	I		K			A		
I	N	S	A	S	S	E		G
	S		L	E	K	T	O	R
	T	A	I	F	U	N		A
G	E	L	B		D	A	H	N
E	R	B	E		D		R	I
	B	A	R	Z	E	L		T
	U			O	N	E		
O	R	D	E	R		E	36	
	G	A	U	N	E	R		

Auflösung in der nächsten Folge

Ein Bild der Heimat



Tapiau: Kriegerdenkmal auf dem Markt für die Gefallenen des Ersten Weltkriegs Foto Archiv

Eine Sage aus Masuren:

Der Konopka-Berg

In dem kleinen Dorf Ogonken am Schwenzaitsee lebte vor vielen Jahren ein Mann mit Namen Konopka. Er war ein Leibeigener. Diese Leute mußten sechs Tage in der Woche an dem Herrenhof scharwerken. Es war ein schöner Sommertag, als Konopka bei Sonnenaufgang seinen Spaten schulterte und sich auf den Weg zur Arbeit begab. Da gab es einen Berg auf dem Weg nach Angerburg. Als Konopka näher kam, bemerkte er, daß sich etwas den Berg hinauf und hinab bewegte. Als er noch näher kam, sah er, wie der Teufel an einen Schlitten gespannt war und eine uralte Frau den Berg hinauf- und hinabziehen mußte. Der Teufel schwitzte Pech und Schwefel, denn Schlittenfahren im Sommer ist wahrlich kein Vergnügen.

Als der Teufel Konopka erblickte, sagte er: „Konopka, du mußt mir helfen, dieses alte Weib loszuwerden. Du bekommst 100 Taler, wenn du machst, was ich dir sage." — „Was muß ich tun, Teufelchen?", sagte Konopka, „100 Talerchen sind für mich armes Luder sehr viel Geld!" — „Du machst hier ein tiefes Loch, den Spaten hast du ja. Und wenn ich mit der Alten runterkomme, dann kippe sie in das Loch und weg ist sie." — „Nein", sagte Konopka, „einen Menschen lebendig begraben, das tue ich nicht." „Mach dir keine Gedanken, die Alte ist des Oberteufels Großmutter, und ich muß zur Strafe diese Perzerei machen. Die Alte kann das ab, die kratzt sich wieder heraus, dafür ist sie des Teufels Großmutter und mit allen Wassern gewaschen."

Konopka grub also das tiefe Loch, und im Handumdrehen sauste die Alte hinein. Schnell wurde alles zugeschüttet. „So", sagte der Teufel, „die bin ich los!" — „Und wie steht es mit den Talerchen?" — „Ach, Konopka, ich bin ein armer Teufel, Geld habe ich nicht, aber ich habe eine Idee. Ich werde in Angerburg im Ordensschloß spuken. Denen heize ich so ein, daß sie keine Nacht schlafen werden. Nach acht Tagen gehst du hin und verlangst 100 Taler, wenn du den Teufel austreibst. Sie werden dir das Geld geben, und wir sind quitt."

Konopka machte alles so, wie es ihm der Teufel geraten hatte. Und der Spuk im Schloß war vorbei, er bekam das Geld, das war für ihn sehr viel, er konnte damit die Leibeigenschaft ablösen.

Nach einiger Zeit spukte es im Schloß Steinort am Mauersee. Graf Lehndorff, der von der Begebenheit in Angerburg gehörte hatte, bestellte sich den Konopka. „Kannst du den Teufel austreiben? Auf 100 Gulden soll es mir nicht ankommen, wenn ich endlich wieder ruhig schlafen kann." „Ja", sagte Konopka, „das mach ich, Herrchen, den werde ich vertreiben."

Es verlief alles nach Wunsch. Aber der Teufel sagte zu unserem Austreiber: „Zweimal hast du es geschafft, wenn du es aber zum dritten Mal versuchen solltest, dann drehe ich dir das Genick um, darauf kannst du dich verlassen, wir sind beide quitt."

Konopka lebte also in Ogonken weiter, und zwar als freier Mann. Wie es so geschieht — eines Tages geht das Gerücht um, daß der Teufel im Stadtschloß zu Berlin polterte und das nicht zu knapp. Der König war entsetzt. So etwas war in Berlin noch nicht passiert! Alle Aufrufe halfen nichts, es meldete sich keiner, der den Teufel austreiben konnte. Es wurde sogar täglich schlimmer.

Früher war es Gesetz, daß Leute vom alten Adel einmal im Jahr bei Hof antreten und als Marschall dem König dienen mußten. Gerade in dieser Zeit war es an Graf Lehndorff, bei Hofe zu erscheinen. Als er sich beim König meldete, sagte dieser: „Lieber Graf Lehndorff, Sie kommen in einer sehr schlimmen Zeit, ich bin mehr krank als gesund, denn im Schloß spukt der Teufel. Im Thronsaal hat er den Thron umgeworfen, Vorhänge zerfetzt und großen Schaden angerichtet. Sie, lieber Graf, machen sich keinen Begriff, was ich in dieser Zeit erdulden mußte." — „Wem sagen Sie das, Majestät", antwortete der Graf, „ich habe alles selbst auch schon einmal erlebt, denn bei mir hat der Teufel ebenso gespukt. Aber es gibt ein Mittel dagegen. In Ogonken, da lebt ein Mann mit Namen Konopka, der hat zweimal den Teufel ausgetrieben. Im Schloß zu Angerburg und dann bei mir. Hundert Taler hat es mich gekostet, aber es hat sich gelohnt. Was meinen Sie, Majestät, wollen wir uns den Konopka nicht herholen, er wird es bestimmt wieder schaffen." — „Das ist ein guter Gedanke, Graf Lehndorff, bitte leiten Sie alles ein, Sie haben jede Vollmacht."

Eines guten Tages kommt auf Konopkas Gehöft ein großer Reisewagen gefahren. Zwei Soldaten springen vom Kutschbock. „Bist du der Konopka?" — „Ja, der bin ich!" — „Also los, mach dich fertig, du mußt mit uns nach Berlin fahren, der König will dich sprechen." — „Erbarmung!", schrie unser Bauer, „was soll ich beim König in Berlin, ist das vielleicht ein Irrtum?" — „Das wissen wir auch nicht, ist auch egal, also los, beeile dich, wir haben keine Zeit zu verlieren."

Konopka mußte — ob er wollte oder nicht — mitfahren. Mehrere Tage waren sie unterwegs, denn das Reisen in jener Zeit war beschwerlich und langweilig, die Straßen waren schlecht, eine Eisenbahn gab es noch nicht. Angekommen, mußte er sofort zum Schloß, wo der König schon ungeduldig auf ihn wartete. „Bist du der Konopka?", fragte seine Majestät. „Ja, mein König, der bin ich." — „So, nun höre mal gut zu. Graf Lehndorff sagte mir, daß du den Teufel austreiben kannst und es in Angerburg und auf Gut Steinort getan hast. Nun haben wir hier den Teufel im Schloß. Nun kannst du deine Kunst zum dritten Mal unter Beweis stellen."

„Majestät", sagte unser Held, „leider kann ich Ihnen den Dienst nicht erweisen, denn der Teufel drohte mir, wenn ich ihn zum dritten Mal in die Quere komme, das Genick umzudrehen und sterben möchte ich doch noch nicht!"

Der König war wütend. „Meine Bitte ist ein Befehl! Ich habe einen schönen Schloßgarten mit guten alten Bäumen. Suche dir einen aus, da lasse ich dich aufhängen, wenn du meinen Befehl verweigerst. Aber ich bin ein gnädiger Herr und gebe dir drei Tage Bedenkzeit. Du kannst in Berlin einen guten Tag leben, essen und trinken nach Herzenslust, aber am dritten Tag bist du hier, und dann geht es los, Halsumdrehen oder Hängen."

Konopka lebte zwei Tage wie ein Fürst, allerdings waren zwei Soldaten stets dabei, da gab es kein Entrinnen. Nun nahte der letzte Tag. Als es langsam Abend wurde, da wurde es ihm doch schwach im Magen. Armer Konopka, dachte er, jetzt gehts dir an den Kragen. Was fange ich nur an? Da sah er an der anderen Straßenseite ein steinaltes Mütterchen gehen. Nun kam ihm blitzartig ein Gedanke. Er eilte um die Straße, die Bewacher hinterher.

„Omachen, wollen Sie 100 Talerchen verdienen?" — „Aber ja, mein Herrchen, das ist viel Geld, und ich bin eine arme alte Frau." — „Nun, hör einmal gut zu, im Stadtschloß spukt der Teufel. Ich kann und werde ihn vertreiben, aber du, Omachen, mußt mir dabei helfen, sonst wird es nichts."

„Nein, das kann ich nicht, um Gottes Willen, vor dem Teufel habe ich große Angst, denn ich bin eine fromme Frau." — „Omachen, wenn Sie fromm sind, dann können Sie doch beten?" — „Ja, das kann ich." — „Siehste", sagte Konopka, „dann ist alles gut, dann besorge eine Bibel. Diese faßt du an und betest, laut und andauernd. Dann kann dir der Böse nichts anhaben."

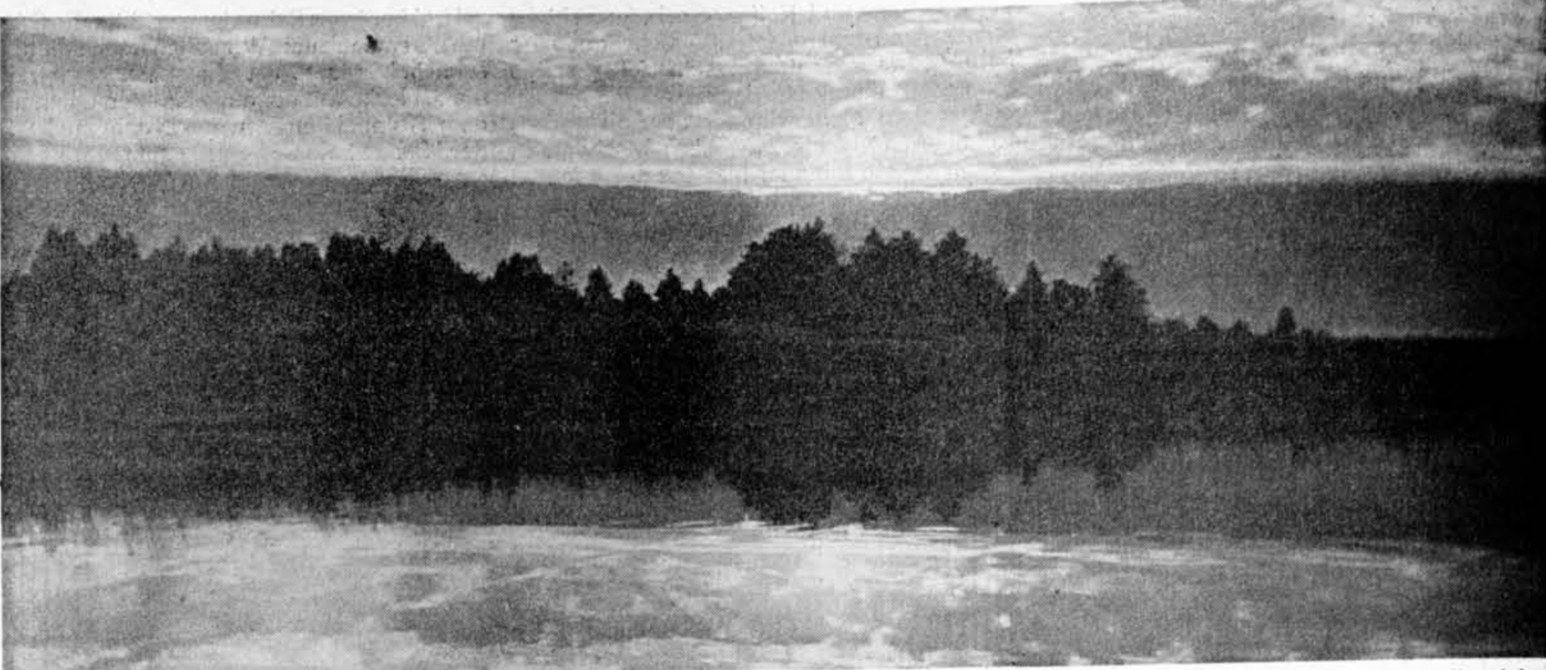
Nach vielem hin und her und vielem Zureden ging die Alte mit. Bald standen beide vor ihrem König. „Majestät, die Sache geht heute los, aber diese alte Frau muß mir dabei helfen, ohne sie schaffe ich es nicht. Für die Angst und Hilfe muß sie aber 100 Taler erhalten." Der König willigte ein: „Mein Schlaf ist mir die Sache wert. Gehe Er zum Schloßverwalter, alles, was Er braucht, das soll Er bekommen."

Gesagt — getan! Konopka wollte einen Tisch, zwei Stühle zum Sitzen, zwei Leuchter mit zwei Lichtern und eine Bibel haben. Alles sollte im Thronsaal aufgebaut werden.

Als beide ein gutes Abendbrot gegessen hatten, begaben sie sich in den Thronsaal. Es war sehr dunkel, und die beiden Lichter brachten auch nicht viel. So warteten sie auf Mitternacht. Als die Schloßturmuhr Zwölfe schlug, gab es ein Rumoren. Aus dem Kamin kam der Teufel gekrochen und wollte gerade mit dem Spektakel loslegen. Das alte Frauchen ergriff die Bibel und betete so laut sie konnte. Als der Satan die beiden hörte und erkannte, da schrie er: „Konopka, wie kommst du nach Berlin? Was habe ich dir gesagt? Wenn du zum dritten Mal mir in die Quere kommst, dann drehe ich dir das Genick um!" — „Sachte, sachte", sagte Konopka, „Teufelchen, sieh mal richtig hin, wen ich dir mitgebracht habe, es ist des Teufels Großmutter, sie ist wieder da. Das Schlittenfahren geht wieder los." — „Was sagst du da? Stimmt das? Das mache ich nicht mehr mit!" Der Teufel kroch wieder in den Kamin, und mit einem Hui war er zum Schornstein hinaus.

Seitdem spukte es im Schloß nicht mehr. Der König konnte endlich in Ruhe schlafen. Als nach ein paar Tagen beide bei Majestät antraten, da bedankte sich der Landesfürst, ließ beiden die Gelder auszahlen. Konopka wurde auf Staatskosten wieder nach Ogonken gebracht und soll dort — der Sage nach — noch viele Jahre glücklich gelebt haben. — Seitdem heißt dieser Berg „Konopkaberg".

Nacherzählt von Gerhard Habermann



Abendstimmung am Schwenzait-See

Foto Hallensleben

Gerhard Kamin †

Fröhliche Kinder- und Jugendspiele in Königsberg

Je älter man wird — mit um so größerer Freude denkt man an die Zeit zurück, als man an den vielen Spielen teilnahm, die wir in unserer Heimatstadt Königsberg erlebten. Besonders, wenn man das Glück hatte, auf den Hufen, der baum- und parkreichen Vorstadtgegend, zu wohnen. Nicht nur Villen standen dort, sondern wie bei uns in der Hindenburgstraße auch große Mehrfamilienwohnhäuser; vor ihnen wuchsen auf beiden Seiten der Straße bis über die höchsten Balkons hochragende Linden. Die Straße selbst, die fast nur von Pferdewagen benutzt wurde, weil es Autos noch kaum gab, bestand aus holprigem Kopfsteinpflaster, neben ihr aber zog sich ein breiter Radfahr- und Reitweg entlang, bei dem geringen Verkehr der ideale Spielplatz für Schlagballspiele. Unserem Haus gegenüber lag eine hügelige, ziemlich weitläufige Rasenfläche, von uns „die grüne Wiese" genannt, auf der weniger gespielt wurde als auf den großen Hinterhöfen, von denen man weiten Auslauf bis zur Straße hatte. Hier wurden an heißen Sonnentagen in selbst zusammengestellten Phantasiekleidern Kinderfeste mit allem Pomp und Ernst gefeiert, den man sich denken konnte: Geburtstage, Kinderverlobungen und Kinderhochzeiten, Indianerspiele und Kasperletheater. Hier war meine jüngere Schwester „spiritus rector", hier wurden Kreisspiele wie folgende mit einer großen Kinderschar durchgeführt, die heute die ganze unzerstörte Phantasie der Kindheit wachrufen. So: „Es stehn zwei draußen vor der Tür, die leise, leise klopfen"... oder: „Dornröschen war ein schönes Kind..." oder: „Es geht eine Zipfelmütz' in unserm Kreis herum, videbum" und: „Taler, Taler, du mußt wandern, von dem einen Ort zum andern, o wie herrlich, o wie schön, ist's den Taler wandern sehn..." Dazu: „Wollt ihr wissen, wollt ihr wissen, wie's die alten Waschfrau'n machen? Wäsche waschen, Wäsche waschen, alles dreht sich herum." Oder: „Adam hatte sieben Söhne, sieben Söhn' hatt' Adam, sie aßen nicht, sie tranken nicht, sie wußten von der Liebe nicht, sie waren alle froh und machten alle so!" Hierbei mußte eine Pantomime nachgemacht werden, die möglichst lustig wirkte. Nicht zu vergessen: „Dreht euch nicht um, der Plumpsack geht rum!" — Neben den Rundtänzen die Rundspiele: „Zweiten, dritten abschlagen", „Blinde Kuh" (mit verbundenen Augen), „Böckchen, Böckchen schiele nicht!"

Dabei erinnere ich mich genau, wie manchmal dabei, wenn der Wind den Ton herüberbrachte, die Glocken von der Luisenkirche herüberklangen, laut und nah und so feierlich, als stünde sie nicht weit von uns.

Als wir größer wurden, war für alle Jugendspiele der nahegelegene Walter-Simon-Platz da. Wie viele Wettläufe, wie viele Schlagball- und Fußballspiele, wie viele Langstreckenläufe wurden dort ausgetragen!

Wir besaßen als Fünfzehn- und Sechzehnjährige keine Saxophone und keine Jazzgitarren. Wir hatten Lauten, Mandolinen und Mundharmonikas und wanderten damit im Frühling singend zum Landgraben hinaus, wo wir auf Wiesen Völkerball spielten, Staffelläufe machten, Bockspringen, Ring- und Ballwerfen und im Kreis Volkslieder und Kanons sangen. — Im Sommer kamen die vielen Radfahrten nach Metgethen, nach Vierbrüderkrug, zur Caporner Heide oder nach Cranz hinzu.

Unvergeßlich die Bootsfahrten auf den Zwillingsteichen, das Wettrudern unter den weißen Brücken hindurch, an hohen Weiden und Birken vorbei. — Im Winter die große, immer glattgefegte Eisbahn darauf (wie auf dem Schloßteich) mit einer langen Rundfläche für Schnell- und Übungsläufer und einem Mittelfeld für Eiskunstläufer. Besonders schön am Abend, bei Lampenlicht, wenn der eigene Schatten sich beim „Bogenschneiden" auf der Eisfläche abzeichnete.

Zuletzt das unauslöschliche Bild beim Rodeln im Park Luisenwahl. Da gab es Rodelbahnen aller Art für groß und klein. Am gefährlichsten war die „Eis- oder Todesbahn", die am meisten benutzt wurde und so glatt war, daß man oft über die linke erhöhte Seitenkante hinwegflog und eine Bruchlandung machte. Bis in den späten Abend hinein rodelte man, und in der Erinnerung ist es wunderbar, das hundertfache Läuten der Schlittenglocken oder der Glocken der Luisenkirche zu hören, die dicht hinter der Rodelbahn stand.

Erinnern sollte man sich auch an die großen Sportvereine V.f.K. (Verein für Körperübungen), Asco (Akademischer Sportclub Ostpreußen), V.f.B. (Verein für Bewegungsspiele) und andere (mit ihren Sportplätzen) und an die langen Staffelläufe, die durch die ganze Stadt führten und mit einem Wetteifer ohnegleichen ausgetragen wurden. An Sportplätze wie den am Metgethener Wald gelegenen des V.f.K., wo die Natur die Spiele mit ihrer Schönheit und ihrem Schweigen umgab.

Selige Kindheit — selige Jugend. Nie kommst du wieder so zurück, wie du warst. Nur die Erinnerung bleibt...

Von Göttern und Geistern

Prof. Dr. Erhard Riemann über ein neues Ostpreußisches Sagenbuch

Der Eugen Diederichs-Verlag hat seit Jahren enge Beziehungen zu den Ostpreußen. Das liegt vor allem daran, daß Agnes Miegel fast alle ihre Werke in diesem Verlag hat drucken lassen. Jetzt hat der Verlag ein neues Band zu den Ostpreußen geknüpft, indem er einen schönen, sehr repräsentativen Band „Ostpreußische Sagen" herausgebracht hat. Die Herausgeber sind Christa Hinze und Ulf Diederichs.

Aus älterer Zeit gibt es mehrere nennenswerte Sammlungen ost- und westpreußischer Volkssagen. Am bedeutendsten waren „Die Volkssagen Ostpreußens, Lithauens und Westpreußens. Gesammelt von W. J. A. von Tettau und J. D. H. Temme, Berlin 1837 in der Nikolaischen Buchhandlung". Die Autoren waren stark beeinflußt durch die Brüder Grimm. Ihr besonderes Interesse galt den historischen Sagen. Sie schöpfen daher auch weitgehend aus älteren Quellen und Chroniken, so aus Lukas Davids Preußischer Chronik von 1576, aus Simon Grunaus Preußischer Chronik von 1526, aus Hennenbergers Erklärung der Preußischen größeren Landtafel und anderen älteren Werken.

Von den jüngeren ostpreußischen Sagenpublikationen soll nur erwähnt werden die großartige Sammlung des kurz nach Kriegsbeginn am 26. August 1941 gefallenen Erich Pohl, die 1943 vom Institut für Heimatforschung und Volkskunde an der Albertus-Universität in Königsberg herausgegeben wurde. Pohl ordnete die Sagen nach folgenden inhaltlichen Gesichtspunkten: die Geschichte des Landes in der Sage, der Mensch, seine geheimnisvollen Kräfte und übernatürlichen Fähigkeiten, die Toten, Totenspuk und dämonischer Spuk, der Teufel, der Alf, Riesen, die Untererdschchen, Wassermann, Seejungfern, Moorhexe, Holleweibchen, Kornmutter und Kornkind, Schatzsagen, Glockensagen, frevelhafte Taten, versunkene Schlösser und Kirchen.

C. Hinze und U. Diederichs haben ihre Sammlung nach den einzelnen ostpreußischen Landschaften bzw. den altpreußischen Stammesgebieten gegliedert. In den historischen Sagen des einleitenden Teils stützten sie sich weitgehend auf Tettau und Temme und auf deren altertümliche Quellen. Dort wird berichtet, wie die heidnischen Prußen die gesamte Natur vergöttlichten. Sie verehrten nicht nur die Göttertrias Perkunos, Potrimpos und Pikollos, sondern auch den Baumgott Puschkaytos, dem der Holunder heilig ist, den Pergubrios, der Laub und Gras wachsen läßt, und das „kleine Volk" der Barstucken und Merkopete. Die altpreußische Mythologie hat die Autoren so sehr gereizt, daß sie ihrem Band eine kurze Übersicht „Zur Götterlehre der Preußen und Litauer" beigaben. Was die alten Chronisten über die stammeskundlichen Ursprünge der alten Preußen berichten, ist skurril, diese Angaben etwa über die Goten oder die Scandianer und die Ulmigerier, dürfen nicht als historische Tatsachenberichte gewertet werden, sie sind freie Erfindungen und nähern sich dem Bereich der Sage.

An der Bernsteinküste, im Samland, in dem auch der Mythenberg Galtgarben liegt, hat sich der Glaube an die Naturgötter besonders lange gehalten. Noch 1520 zur Zeit des letzten Hochmeisters berichtet die Sage von Valtin Supplit von heidnischen Opferzeremonien. Dort auf dem Galtgarben soll auch das Heiligtum des Frühlingsgottes Ligo gestanden haben, aber auch die Burg Samos, des Herrn über Samland. In dieser Küstenregion lebten zahlreiche Sagen von Poltergeistern, Erdmännchen und Seejungfern. Viele Riesensagen gab es auf den beiden Nehrungen am Frischen Haff und am Kurischen Haff.

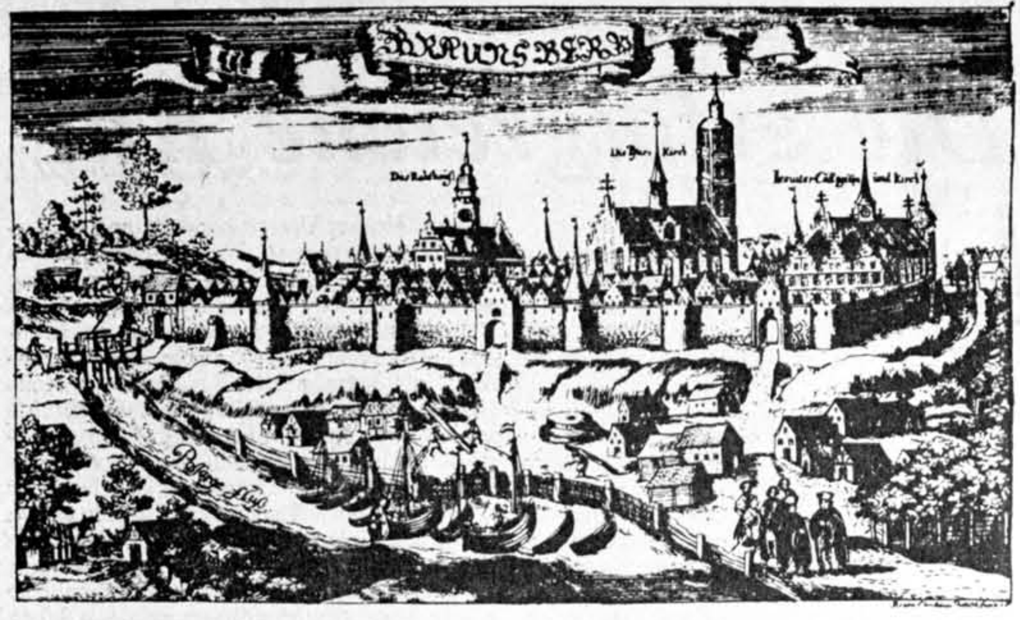
Geschichtlich bestimmt sind die Sagen aus Königsberg. Hier lebt die Erinnerung an Siege und Niederlagen des Deutschen Ritterordens, hier geht es um Schicksale von Hochmeistern und Bürgern, um die Entwicklung von Gilden und Zünften, um die großen Bauwerke von Schloß und Dom. Es spiegeln sich hier Landespolitik wie der Alltag einer Residenzstadt.

In die Landschaft Natangen führt die Sage von Herkus Monte und Hirschhals. Der Natangerführer Herkus Monte, der auf einer Reise nach Deutschland das Christentum angenommen hatte, lernte dort in Magdeburg einen Edelmann namens Hirschhals kennen, der ihn aus einer großen Gefahr errettete. Später aber, als Herkus Monte, der inzwischen das Christentum angenommen hatte, in seine Heimat zurückkehrte, fiel er vom Christentum ab und wurde wieder Heide. In dieser Zeit gerieten die Natanger in einen Krieg mit den Ordensrittern. Herkus Monte war der Feldoberste der Natanger. Aber Hirschhals war inzwischen ein Kreuzritter geworden und kämpfte auf der anderen Seite. In der Schlacht machten die Natanger viele Gefangene, zu denen auch Hirschhals gehörte. Nach den Gesetzen der Natanger mußten die Gefangenen losen, wer von ihnen sterben und wer den Göttern geopfert werden sollte. Für Hirschhals fiel das Los auf Tod. Eingedenk der alten Freundschaft ließ Herkus Monte noch einmal losen, aber das Los fiel wieder auf Tod. Auch das dritte Los ging genauso aus. Da begehrte Hirschhals nicht mehr loszukommen, sondern war bereit zu sterben. Er wurde ausgerüstet mit seinen Waffen auf ein Pferd gesetzt und so den heidnischen Göttern zu Ehren verbrannt.

Die lebensvollste und vielgestaltigste Sagenlandschaft war Masuren. Dort gibt es den Kolbuk, der sich verwandeln kann, den man auf dem Dachboden mit Spirkeln und Rührei ern füttert, damit er dem Menschen hilft, da kennt man die „kleinen Leute", die als rote Würmer die Menschen plagen, und dort war der Topich, der Wassergeist der masurischen Seen, zu Hause.

Die Sagen sind in einer bewußt schlichten, altertümlichen Sprache nacherzählt, der Band ist mit vielen Holzschnitten, Kupfer- und Stahlstichen illustriert. Er enthält genaue Quellenangaben für jede Sage, eine Literaturzusammenstellung und ein Ortsregister. 11 Sagentexte stammen aus dem Zentralarchiv der deutschen Volkserzählung in Marburg/Lahn. Der Band kann ein wirkliches Volksbuch werden, er kann allen Ostpreußen warm empfohlen werden.

Ostpreußische Sagen — Herausgegeben von Christa Hinze und Ulf Diederichs. Eugen Diederichs Verlag, Köln 1983, 304 Seiten mit 85 Abbildungen, Efalin mit Schutzumschlag, 29,80 DM.



Braunsberg: Kupferstich aus Christoph Hartknoch, Alt- und Neues Preußen, Frankfurt/Leipzig 1684

Das Agathenbrot

Im Ermland wird heute oft noch das erste Brot, das aus dem Korn der neuen Ernte gebacken wird, der heiligen Agathe geweiht und später als Hilfe in Feuersnöten gebraucht, wozu es auch durch das Weihgebet bestimmt ist. Von der Hilfe des Agathenbrotes erzählt eine Frau in Lilienthal: Als ek noch deente, do bruk bi mienem Herre e grootet Fia ut. Mien Vora rennd gliek hen, en eena Haingd had he dat Agathkebrot, in a angere dat Wiehwota. Erscht ging he em dat ganze Fia un sprengt emma met dem Agathkewota renna. Toletzt schmit he uk et Brot ren un rennd, wat he renne kunn. Op emol drellt sech de Wingd, un de Flamme keeme em emma no. Owa de Vora wea schon wiet op em Fell. So schnell had de hl. Jungfrau den Wingd gedrellt, so dat dat eene Hus blos alleen afbrengd.

Diese Sage aus dem Ermland entnahmen wir wie auch den oben abgebildeten Stich dem Band „Ostpreußische Sagen", Eugen Diederichs Verlag.

Kulturnotizen

Musik, Dichtung und Anekdoten am preußischen Königshof stehen im Mittelpunkt einer Veranstaltung mit Leonore Gedat. Museum Volk und Wirtschaft, Düsseldorf, Ehrenhof 2. Freitag, 16. September, 19 Uhr.

Bilder aus Ostpreußen von Minna Ennulat aus Baltschdorf zeigt die Ostdeutsche Galerie Regensburg noch bis zum 6. November.

Zum 100. Geburtstag des Hamburger Malers Friedrich Ahlers-Hestermann zeigt die Hamburger Galerie Riemenschneider, Büschstraße 9, eine Auswahl seiner Arbeiten noch bis zum 30. September. — Ab 1. Oktober ist die Galerie, die Mitte Oktober wieder eröffnet wird, in ihren neuen Räumen am Mittelweg 44, 2000 Hamburg 13, zu finden.

Darsteller „alter tragikomischer Käuze"

Vor 60 Jahren begann der Königsberger Walter Fein in der Pregelstadt seine Bühnenlaufbahn

So lach' ich immer vor Freude, daß es Sie gibt, lieber Walter Fein...", schrieb die Schauspielerin Hilde Krahl ihrem aus Königsberg gebürtigen Kollegen einmal auf ein Postkartenfoto, das sie mit einem strahlenden Lächeln zeigt. Im Baden-Badener Heim des Künstlers finde ich an einer Wand einige solcher Erinnerungsfotos, die ihre eigene Geschichte aus einer Zeit erzählen, als Walter Fein noch aktiver Schauspieler war. Ein Beruf, der 55 Jahre lang sein Leben bestimmte. Vor fünf Jahren wurde er krank und führt seither an der Seite seiner verständnisvollen Frau ein zurückgezogenes Leben.

Eine der letzten Rollen von Walter Fein war der Einstein in Dürrenmatts vielgespieltem Stück „Die Physiker". Der Schauspieler zeigt mir ein Foto von sich in der Maske des Wissenschaftlers, den ich glaube persönlich im Bild vor mir zu haben.

Mit zwanzig Jahren — kaum hatte er die Schule beendet — war es dem auf den Hufen aufgewachsenen Königsberger vergönnt, dem damaligen Intendanten des Schauspielhauses, Leopold Jessner, vorzusprechen. Es klappte, für fünf Jahre wurde dieses Theater sein berufliches Zuhause. Er spielte in „Armut" von Wildgans und verkörperte den „Hamlet". Königsberg, seine Heimatstadt, hat sich tief in sein Herz gegraben. „Ich war jedes Jahr in Nidden und an der Samlandküste, die ich sehr liebe." Wann immer er spielfrei war, lockte es ihn an die Ostsee.

Im Jahre 1928 zog Walter Fein (mit Familiennamen Feinstein) mit den Eltern und zwei Geschwistern nach Berlin, der damaligen Wirkungsstätte von Max Reinhardt, der auch diesen jungen Schauspieler aus Ostpreußen beeindruckte. „Er war für mich der Größte, ein Zauberer."

In Zürich, Hamburg, Frankfurt am Main und in vielen Orten darüber hinaus ist Walter Fein aufgetreten. Sehr gern ging er auf Tournee, u. a. mit Hilde Krahl in „Mutter Courage" oder mit Sonja Ziemann und Charles Regnier in „Endstation Sehnsucht". In „Mein Freund Harvey" und „Unsere kleine Stadt" konnte ihn in den 60er Jahren das Hamburger Theaterpublikum erleben. Große Augenblicke in seinem Leben, das nunmehr acht Jahrzehnte zählt, waren zahlreiche Leseabende mit Werken von Goethe bis zu Ephraim Kishon. Auch in Amsterdam, wo er 30 Jahre gelebt hat, wirkte er mit Leib und Seele als Rezitator. In eben der holländischen Stadt schrieb Klaus Mann damals seinen „Mephisto". Walter Fein, der den Schriftsteller sehr mochte, erlebte das Wachsen dieses Werkes mit. Noch als Schüler war er im Königsberger Chor in „Mephisto" unter Paul Wegener mit von der Partie gewesen.

Seit 15 Jahren lebt Walter Fein wieder in der Bundesrepublik Deutschland, umgeben von der Schönheit der Badener Landschaft. In Baden-Baden spielte er in „Der Florentinerhut" oder in „Hamlet" den ersten Totengräber. In „Eifersucht" von Sacha Guitry gab er seinen Abschied von der Bühne. Ein schweres Los.

Sein Leben ist, nach einer schicksalhaften Wende, ruhiger geworden. Jedoch die Nähe zum Theater bleibt, dafür sorgen allein Freunde, liebe Zeitgenossen, die ihn hin und wieder „Guten Tag" sagen. Einer davon ist Friedrich Brandenburg, Intendant und ebenfalls ehemals Schauspieler: „Ich lernte Walter Fein 1922 kennen, als ich als Oberregisseur an das Neue Schauspielhaus in Königsberg kam. Er war dort als Anfänger-Schauspieler engagiert, der in kleinen und größeren Rollen beachtliches Talent zeigte. Seine komödiantische Phantasie und seine darstellerische Präzision sicherten ihm meine besondere Aufmerksamkeit; meine Sympathie gewann er durch seine menschliche Zuverlässigkeit... Als freischaffender Schauspieler war er für große Theater und für prominente Tourneen ein begehrter Darsteller für — wie er selbst mir einmal gesagt hat — ‚alte tragikomische Käuze', der sich manchen Vergleich mit Moser gefallen lassen durfte. Ein dienender Interpret, ein besessener Komödiant, ein Meister der stillen Töne, mit hintergründigem Humor, gab er all seinen Rollen persönliches Profil. In Gedanken, Worten und Werken lebt und erlebt er fasziniert den Gesamtkomplex Theater, was ihn zu einem liebenswerten Theater-Monomanen macht."

Susanne Deuter



Walter Fein, Schauspieler aus Königsberg
Foto Deuter

Drei Wildenten

Rolf Burchard zum Gedächtnis

Seeufer mit Schilfen im Abendlicht.
Getier, das sich Schlafnester baut.
Leise Geräusche.
Das Schilfdickicht spricht.
Dann ertrinkt in der Stille
der letzte Laut.

Da steh ich furchtsam fast wie ein Kind,
als hätten mich Schilfe gerufen,
und besteige im warmen Sommerwind
des Sternendoms silberne Stufen.

Mich ruft eine mahnende Stimme
von weit,
und ich muß ihr schmerzlich gestehen:
Wir leben in heimgesuchter Zeit,
deren Uhren so anders gehen.

Ein denkendes Schilfrohr,
das Enten umschwirrn,
steh ich, der den Flügen nachblickt,
im Abendlicht, nachdenklich die Stirn,
die der heimlichen Stimme zunickt.

Erwin Thiemer

Zu einem Bild des ostpreußischen Malers Rolf Burchard in seiner Ausstellung in Kempten am 9. Oktober 1974.

Annemarie in der Au

Die erfolgreiche Kur

Otto Balduin Sperrvogel war ein Junggeselle im besten Alter. Otto Balduin Sperrvogel war kein gewöhnlicher junger Mann, das deutete schon sein Name an, der so und nicht anders im langen Taufregister nachzulesen war. Seine Freunde nannten ihn der Einfachheit halber Obaldi.

Obaldi hatte sich mit Eifer, Liebenswürdigkeit und auch durch eine Menge äußerer Vorzüge schnell zum ersten Verkäufer im Stoffhaus Bernecker hinaufgearbeitet. Das brachte ihm die Zuneigung der Damenwelt und die neidlose Bewunderung seiner Freunde ein. Er war allerseits beliebt und überall ein gern gesehener Gast. Nur über eines schüttelte man die Köpfe: über seine merkwürdige Angewohnheit, sparsam zu sein.

Nicht, daß Obaldi geizig gewesen wäre. Nie vergaß er, einer Dame des Hauses ein kleines Blumensträußchen mitzubringen. Nie rauchte er anderen Männern die Zigarren weg. Und selbst in der Kirche gab er beim sonntäglichen Gottesdienst die drei Groschen, die alle gaben. Nur wenn er mit seinen Freunden einen Abendbummel machte, der irgendwo bei einem Bierchen landete, dann hatte er nie eine Geldbörse bei sich und verließ sich auf eine Einladung.

Vielleicht war dies noch eine Angewohnheit aus seiner knappen Lehrjungenzeit. Aber nun mochte sie schuld sein, daß er trotz aller guten Eigenschaften immer noch unbeweibt war.

„Falle nur nicht einmal mit deiner zuhause gelassenen Geldbörse in ein Abenteuer", lachten seine Freunde. Aber zu solchen Ermahnungen hatte Obaldi nur ein überlegtes Lächeln. Ihm würde schon nichts passieren!

Doch seine Freunde rotteten sich schon zusammen, um den sparsamen Junggesellen von seiner Untugend zu heilen.

Obaldis Freunde hatte Freundinnen. Und diese wiederum kannten eine Freundin, die mit sämtlichen verführerischen Reizen der Weiblichkeit ausgestattet war, auf die selbst weiberfeindliche Junggesellen aufmerksam geworden wären. Helga war voller Natürlichkeit und Humor. Und sie konnte einen Augenaufschlag zelebrieren, der Männerherzen im Nu zahm machte. Auf diesen Augenaufschlag schmiedeten die Freunde ihre Pläne.

Obaldis Freunde versammelten eine stattliche Anzahl junger Leute zu einem gemeinsamen Ausflug zusammen. Für alles war bestens gesorgt: für eine kurze Bummelbahnfahrt bis zur nächsten Kirschbaum- und Milchkannenstation; für einen kleinen Wanderweg, der Pärchen enger aneinanderrücken ließ; für genug reservierte Tische und Stühle in einem Waldcafé; für Kuchen, Kaffee, Bier, süße Liköre, aufmerksame Bedienung, kurz für alles, was zu einem vergnüglichen Zusammensein so gehört. Sogar eine Mundharmonika war dabei, die heitere Liedchen trällerte. Nicht immer ganz richtig, aber das war ja gerade das Lustige daran.

Natürlich war Helga Obaldis Tischdame. Und er hätte wahrscheinlich schon ein Herz aus Stein haben müssen, wenn er es nicht augenblicks in ihren unergründlichen Augen verloren. Und er hätte wetten können, daß auch sie ihr verlorengegangenes Herzchen schon in seinen verliebten Augen suchte. Sie sahen nur noch sich, rückten immer noch um ein Millimeterchen enger aneinander und schienen die Freunde um sich herum beinahe vergessen zu haben.

„Komm, wir besuchen noch den Waldsee. Jetzt in der Dämmerung muß er wie ein Märchen daliegen."

Schon wollte Obaldi begeistert aufspringen, als ihn Helgas Flüstern sanft an ihrer Seite festhielt. Sie wollte lieber hier sitzenbleiben. Sie hatte sich leider, leider beim Herweg ein wenig den Fuß vertreten, und nun tue er ihr mehr weh, als es ihr lieb sei. „Aber lassen Sie sich auf keinen Fall von mir von diesem köstlichen Spaziergang abhalten. Ich kann hier gern allein sitzen und warten."

Und Helga schickte dabei Obaldi einen Augenaufschlag entgegen, der ihm die Knie so weich werden ließ, daß er gar nicht mehr fähig war, aufzustehen.

Mit scheinheilig fragenden Blicken schauten die andern zu ihnen hin. Obaldi winkte nur großzügig ab: geht ihr nur.

Da versuchten alle Gesichter, sich in tiefes Bedauern zu kleiden. Aber manche konnten doch ein höchst merkwürdiges Zwinkern nicht unterdrücken. Und es war gut, daß Obaldi so in Helgas Bann stand, daß er außer ihr nichts mehr sah und hörte.

Otto Balduin Sperrvogel hatte nicht das Allergeringste dagegen einzuwenden, mit seiner bezaubernden Helga ein Weilchen ganz allein zu sein. Ja, er war seinem Schicksal sogar von Herzen dankbar für alle Fügungen. Und seine Freunde sollten sich seinetwegen nur recht viel Zeit mit dem Wiederkommen lassen.

Und die ließen sich Zeit. Unverschämt viel Zeit. Für Obaldi freilich verflog sie wie feiner Dünensand im Winde. Es war Helga, die sich plötzlich unruhig zeigte und offen verstohlen immer häufiger zur Tür und in die Runde schaute.

Das Café hatte sich geleert. Sie saßen als Einzige noch hier. Der Kellner lehnte schon ein wenig schläfrig an der Theke.

„Ich glaube, die haben uns vergessen", sagte Helga und versuchte ein wenig Ängstlichkeit in Stimme und Augenaufschlag zu legen. Aber Obaldi gab sich unerschütterlich und sicher. Äußerlich wenigstens. In Wahrheit war nun er es, der nach der Tür schielte, immer wieder fahrig nach seinen Taschen griff und auf seinem Stuhl unruhig hin und her rutschte.

Helga stand entschlossen auf: „Komm, wir gehen. Wenn die andern nicht zurückfinden, dann sollen sie von mir aus ruhig den Zug versäumen. Uns soll er nicht davonfahren."

„Noch zehn Minuten wollen wir warten."

„Na schön!" Sie warteten zehn Minuten. Sie gaben sogar noch einmal zehn Minuten hinzu. Dann wollte Helga absolut nichts mehr hinzugeben. Wenn Herr Sperrvogel weiter auf seine Freunde hier warten wollte, dann sollte er das nur ruhig tun. Sie hätte auf jeden Fall die Nase von so einer dummen Lauerei voll. Und Helga stand energisch auf. Der Fuß schien ihr überhaupt nicht mehr weh zu tun.

Was blieb Obaldi anderes übrig, als sich ebenfalls zum Nachhausemarsch zu entschließen. Vielleicht, hm, vielleicht gelang es ihm, sich unbemerkt an dem Kellner vorbeizudrücken ...

Doch darin hatte er sich entschieden verrechnet: „Ah, der gnädige Herr wünschen die Rechnung. Bitte sehr, hier ist sie schon." Alles zusammen, wie die Herren es ihm aufgetragen. Und der Kellner lächelte ihm breit entgegen, als wüßte er um eine fatale Angelegenheit.

„Ja, aber —" versuchte Otto Balduin seine Rettung mit einem Stottern — „ja aber — meine Freunde wollten doch — haben meine Freunde denn nicht schon — ich habe nämlich mein Geld — hm, hm —"

Otto Balduin wurde knallrot bis hinter die Ohren. Er sah ertappt aus wie ein Schuljunge, den der Rektor gerade dabei erwischte, wie er des Herrn Lehrers Rechenbeispiel an der Tafel mit überflüssigen Nullen verziert hatte. Ach, am liebsten wäre er vor Helga in die Erde versunken, aber leider tat sich keine Dielenspalte auf. Er mußte sich schon dazu bequemen, seine Geldlosigkeit offen zu gestehen und am Ende Helgas Hilfe in Anspruch nehmen und obendrein ohne seine silberne Uhr und ohne seine Sonntagsjacke, dafür aber mit einem heißen Herzen voller allerbester Vorsätze davonziehen.

Helga folgte ihm stumm und offensichtlich zutiefst schmollend. Der Kellner dienerte ihnen nach, als hätte er ein hübsches Sümmchen an ihnen verdient.

Natürlich war der letzte Zug schon längst fort. Das war im Grunde Glück. Denn die Bahn hätte gewiß nichts an Pfand genommen. Und es war ein zweites Glück damit: denn auf dem langen Heimmarsch durch die Nacht hatte Otto Balduin viele Gelegenheiten, die Gardinenpredigt seiner Helga immer wieder mit langen Küssen zu unterbrechen. Kein Wunder, daß er seinen Freunden in der Morgenfrühe des nächsten, herrlichen Tages für diese Radikalkur von Herzen dankbar war. Und soviel diese späterhin hörten, trug Obaldi nun immer eine große Geldbörse mit sich herum. Sogar in der Badehose, erzählte man sich.



Labiau: Blick auf die Burg und zur Deime — Foto Sperling

Annemarie Meier-Berendt

Heimaten sind nicht vergleichbar

Es gibt eine Erzählung „Gerdauen ist schöner", in der von einem Mädchen die Rede ist, das an einem fremden Ort, in eine fremde Gemeinschaft versetzt wird und das trotz aller Anstrengungen und Bemühungen seiner Kameraden und Kameradinnen, es ihm heimisch zu machen, ihm die Schönheiten seiner neuen Umgebung zu zeigen, nur stets den Kopf schütteln und sagen kann: „Gerdauen ist schöner." Einige Zeit später gelangt der Erzähler der Geschichte in die Nähe Gerdauens und hält vergeblich nach den Schönheiten dieses Ortes Ausschau.

An diese Erzählung August Winnigs muß ich denken, während wir durch das fremde Land fahren. Wir haben das bewaldete Gebiet hinter uns gelassen, die weiten, von Kanälen durchzogenen Wiesenlandschaften und bewegen uns auf unser Ziel, eine kleine holländische Stadt in der Nähe der Westküste, auf Straßen zu, die links und rechts von Gewächshäusern eingegrenzt sind.

Das helle Aufleuchten, das ich kurz zuvor aus der Ferne für das Aufblitzen von Wasser, eines Sees vielleicht, gehalten habe, erkenne ich nun als das Spiegeln des Lichtes in Gewächshausdächern. Nie zuvor hatte ich Bilder dieser Landschaft gesehen — von Hollands Städten wohl ja — und nie zuvor habe ich mir auch Gedanken bei dem Wort Gewächshauskulturen oder beim Einkauf frischen Gemüses und frischer Blumen aus unserem Nachbarland gemacht. Jetzt aber sehe ich ein Land unter Glas, das von einer Ortschaft zur nächsten reicht, und in dem die Jahreszeiten aufgehoben scheinen.

Ich empfinde ein leichtes Unbehagen, so etwas wie Entsetzen möglicherweise, hier nicht wieder herauszufinden aus all' dem Glas. Kann man denn hierher fahren, denke ich, kann das denn Heimat sein? Sicherlich kann man an solchen Orten arbeiten, aber leben und aufwachsen?

Ich sehe das verwilderte Gras an den Rändern der Straßen und Kanäle und denke an Leberblümchen und an aus dem trockenen vorjährigen Herbstlaub hervorblühende Buschwindröschen, denke an den aufsteigenden Rauch verbrennenden Kartoffelkrautes und erinnere mich an das Haus mit dem Garten, in dem ich aufwuchs, an den nachbarlichen Hof mit all seinen Tieren, an das Dorf mit Wiesen und Feldern und den See, denke an alles das, was zu erkunden ich anfing, als ich es verlassen mußte.

Der Himmel ist auch hier, und er spiegelt sich mit seinem wechselnden Licht nicht nur in Dächern und Wänden der Glashäuser, sondern auch in den Kanälen und Grachten. Ein neues Erschrecken für mich? Die wenigsten dieser die Straßen begleitenden und dicht an den Häusern vorbeiführenden Wasserläufe weisen Einzäunungen oder Geländer auf. Was kann da nicht alles passieren! Gut, wenn man auf kleine Kinder aufpaßt und stets nüchtern bleibt!

Jedoch, ich finde schon wieder aus meinen Schrecken zurück, so trist und gefährlich kann es hier denn doch nicht sein. Die Menschen, die vorübergehen und fahren, machen keinen so unmutigen, unfrohen Eindruck. Sie wirken nicht so, als fühlten sie sich immer gefangen und bedroht oder ständig in Lebensgefahr. Sie erwecken vielmehr den Anschein wie andernorts auch Menschen, die ihren Beschäftigungen und Neigungen nachgehen.

Und weshalb fährt unsere Bekannte denn mit ihren beiden kleinen Kindern alljährlich in diesen unscheinbaren Ort, in dieses schmale Häuschen, durch das man, wie bei den anderen Häusern der Straße auch, von vorne bis hinten hindurchsehen kann? Das kann doch nicht alleine an dem hinter den Gewächshausreihen und dem Deich befindlichen Strand liegen, denn anderswo gibt es schönere und angenehmere Strände.

Ich habe sie nie danach gefragt, weshalb sie es tut. Vielleicht würde sie überrascht nach einer Antwort suchen und mir auch eine geben, aber warum sollte ich fragen? Es scheint mir nur natürlich zu sein, daß ein Mensch, wenn er es kann, wenn er den Wunsch hat und es ihm möglich ist, er, wenn auch nur vorübergehend an seinen Ursprungsort zurückkehrt, dorthin, wo er seine nachhaltigen ersten Eindrücke empfing, wo er sich zugehörig fühlt und es auch zeigen und weitergeben möchte.

Es spielt dabei keine Rolle, ob es sich um eine schöne Landschaft handelt, ob es sich um eine weite Ebene oder um eine Gebirgslandschaft handelt, um schmale Rinnsale oder breite Flüsse, an denen er aufwuchs. Es geht vielmehr, meine ich, darum und man braucht es nicht in Worte zu kleiden: sieh einmal her, hier komme ich her, hier war ich, hier bin ich zu Hause.

Schwanengesang

VON GRETE FISCHER

Du
hast mich
nie
bei meinem Namen genannt
den
hast du
verwischt
wie
die Spuren im Sand —
Was namenlos
bleibt
ist
wie ein
Muster ohne Wert —
Du
hast es
in den Wind gehängt
unbeschwert

✦

Entnommen aus: „Und ich lausche", Gedichte von Grete Fischer; Selbstverlag, zu beziehen durch die Autorin, Bahnhofstraße 12, 3400 Wolfenbüttel, DM 12,—

„Meckelnborg is en schön Land"

Das Städtchen Stavenhagen in Neubrandenburg darf den Zusatz „Reuterstadt" führen

Seiht, wenn ji jug hewwt suer warden laten / Un hewwt de Saat ok schön bestellt, / Un't fehlt jug grad' de Regen för de Saaten, / Denn is dat weggesmeten Geld. / Ja, Vadder, dat's sihr argerlich! / Indessen doch ... denn helpt dat nich!

So schrieb einer der schon zu seinen Lebzeiten beliebtesten deutschen Schriftsteller an seinem zweiundfünfzigsten Geburtstag, dem 7. November 1862, „an mine leiwen Landslüd', de Landlüd' in Meckelnborg un Pommern" — der große Mundartdichter Fritz Reuter. Seine „Landslüd" in Pommern könnte er heute nicht mehr ansprechen, dafür pflegt man in „Meckelnborg" sein Erbe um so mehr. Seine Geburtstadt Stavenhagen im heutigen Bezirk Neubrandenburg darf sogar den Zusatz „Reuterstadt" führen — eine Ehre, die in der „DDR" nur wenigen Orten beschieden ist, wie der „Lutherstadt" Wittenberg oder der „Thomas-Müntzer-Stadt" Mühlhausen.

Stavenhagen, ein Landstädtchen von jetzt gut 7000 Einwohnern mit der Molkereizentrale VEB „Immergut", liegt nordwestlich von Neubrandenburg am östlichen Rand der Mecklenburger Schweiz. Es wurde im 13. Jahrhundert gegründet und entwickelte sich im Schutz einer auf einer Anhöhe gelegenen Burg. Sie wurde Anfang des 17. Jahrhunderts durch einen Schloßbau abgelöst, den man um 1740 im Barockstil erneuerte. In ihm befindet sich heute eine Schule. Die 1782 geweihte Stadtkirche ist ein barocker kreuzförmiger Backsteinbau mit einer schlichten Renaissancekanzel. Die Stadt war ursprünglich von einer mittelalterlichen Mauer mit drei Toren umgeben, von der jedoch nichts erhalten geblieben ist.

Das bedeutendste Gebäude Stavenhagens ist zweifellos das 1783 am Markt fertiggestellte spätbarocke Rathaus. Denn in ihm wurde am 7. November 1810 Fritz Reuter geboren — nicht etwa aus Zufall, sondern weil sein gestrenger Vater Bürgermeister von Stavenhagen war. Wäre sein Sohn nach seinem Willen Jurist geworden — Fritz Reuter studierte ohne große Neigungen in Rostock und Jena Jurisprudenz — dann besäßen das Rathaus und überhaupt ganz Stavenhagen nicht ihre heutige Bedeutung als touristischer Anziehungspunkt.

Denn im Rathaus befindet sich das Fritz-Reuter-Literaturmuseum, das zum 100. Todestag des Dichters — er starb am 12. Juli 1874 in dem seiner Heimat so fernen Eisenach, wohin er auf Betreiben seiner Frau, der Pfarrerstochter Luise Kunze, übersiedelt war — wesentlich erweitert wurde. In 13 Räumen erinnern rund 1000 Ausstellungsstücke im Original an den unruhigen Geist, der in den Zeiten des Vormärz sieben Jahre hinter Festungsmauern verbringen mußte („Ut mine Festungstid"), der in glücklichen Jahren im nahen Neubrandenburg seine Hauptwerke „Kin Hüsung" und „Ut miene Stromtid" („Meckelnbörg" is en schön Land") schrieb und dort eine geliebte Stammtischrunde mit zahlreichen Freunden pflegte und seine Prachtfigur, den Inspektor Bräsig, schuf.

Fritz Reuters Geburtszimmer im Rathaus ist mit Möbeln seiner Eltern eingerichtet. Eine Ausstellung von Arbeiten der Volkskunst zeigt, wie lebendig Reuter mit seinen Figuren wie Unkel Bräsig, Mudder Schulten, Triddelfitz und Pomuchelskopp in Mecklenburg war und ist. „Nicht selten widerfuhr einem Reuterschen Figurennamen die Gunst, daß er zum Spitznamen wurde. Vielleicht ist dies eine der schönsten Ehrungen, die die Nachwelt einem Schriftsteller bereithält", schrieb der ehemalige Cheflektor des Hinstorff-Verlages Kurt Batt, der sich um die Herausgabe vieler Werke Fritz Reuters verdient gemacht hat.

Vor dem Rathaus steht ein Denkmal aus dem Jahre 1911, das Fritz Reuter als rundlichen Mann mit freundlichen Augen in gemütlich sitzender Haltung zeigt, ein Volksdichter, der „alle Menschen glücklich wissen, alle Menschen glücklich machen" wollte.

Stavenhagen ist von Neubrandenburg aus auf der Fernstraße 104 in Richtung Güstrow zu erreichen, die Entfernung beträgt 29 Kilometer, bis oder ab Güstrow sind es 55 Kilometer. Das Reuter-Museum ist montags bis freitags von 8 bis 17 Uhr, samtags von 9 bis 12 Uhr und sonntags von 9 bis 12 Uhr und von 14 bis 16 Uhr geöffnet. Wer ausgerechnet an einem Samstagnachmittag nach Stavenhagen kommt und vor verschlossenen Türen steht, sollte sich nicht ärgern: „Indessen doch ... denn helpt dat nicht!" **BfH**



In Stavenhagen: Denkmal von Fritz Reuter vor seinem Geburtshaus Foto BfH

Ribnitz-Damgarten:

Gold des Meeres

Bernsteinsammlung im Heimatmuseum

„Gold des Meeres" nennt man den Bernstein, der an den Stränden der östlichen Ostsee gefunden und dort zu Schmuck aller Art verarbeitet wird — unter anderem in der 25 Kilometer nordöstlich von Rostock gelegenen Kreisstadt Ribnitz-Damgarten. Dort gibt es im Heimatmuseum (Im Kloster 12) eine bedeutende Bernstein-Sammlung. Sehenswert sind auch die um 1400 errichtete Kirche des 1323 gestifteten Klosters der Klarissinnen mit den spätgotischen „Ribnitzer Madonnen" und das Rostocker Tor als Überrest der Stadtbefestigung. **(BfH)**

Studentensommer in der „DDR"

Gründlich vorbereiteter Arbeitseinsatz gilt vielfach als Praktikum

In diesem Sommer betätigen sich Studenten und Fachhochschüler der „DDR" schon zum 18. Mal als „Hiwis" der Planwirtschaft. Der vielgelobte „freiwillige Einsatz zur Stärkung des sozialistischen Vaterlandes", propagandistisch aktuell auch als „Friedensdienst" deklariert, schlägt gleich mehrfach rekordverdächtig zu Buche. 1966 zogen ganze 180 Leute in den sogenannten Studentensommer, der sich damals noch auf ein einziges Projekt konzentriert: den Aufbau der Chemiestadt Schwedt.

Heute sind es 40 000, und die Hälfte davon widmet das dritte Semester der sogenannten FDJ-Initiative Berlin. Die Studenten arbeiten im Wohnungsbau in Marzahn und Kaulsdorf, helfen beim Ausbau des Tatra-Straßenbahnnetzes oder der Elektrifizierung der Reichsbahn und werden erstmals auch für Klein- und Kleinstreparaturen in älteren Ost-Berliner Stadtbezirken eingesetzt. Weitere Arbeitsschwerpunkte sind Handel, Gastronomie und Landwirtschaft. Studenten „kämpfen" in der Ernteschlacht, in der Aktion „Gesunder Wald" und beim Jugendobjekt „Havel-Obst".

Sie kommen dabei in bescheidenem Rahmen auf ihre Kosten. Entscheidend jedoch ist der materielle Gewinn für Wirtschaft und Staat. Er geht nach 18jähriger Bilanz in die Milliarden. Allein im vergangenen Jahr wurde im Bereich des Ministerums für Bauwesen ein Gesamtergebnis von 24,3 Millionen Mark erzielt. Das Ministerium für Erzbergbau, Metallurgie und Kali brachte es immerhin noch auf 8,2 Millionen Mark Gewinn.

Die „DDR"-Wirtschaft kann auf die sommerliche Arbeitskräftespritze kaum noch verzichten. Grund genug für die Funktionäre, den Einsatz auch ideologisch immer besser zu verbrämen. Und in der Tat zählt er vielfach als Praktikum, über das der Student eine Belegarbeit zu schreiben hat. Man bemüht sich inzwischen, auch die Studenten nicht lediglich für völlig artfremde Hilfsdienste zu mißbrauchen. So werden etwa künftige Bauingenieure zum Wohnungsbau, Studenten der Dresdner Verkehrshochschule zur Strecken-Elektrifizierung und Studierende der Sektion Nahrungsgüterwirtschaft in die Brotbäckereien abkommandiert. Es gibt feste Freundschafts-Verträge zwischen einigen Hochschulen und Betrieben. Und dort, wo der Studenteneinsatz gründlich vorbereitet und im Plan Wissenschaft und Technik verankert wird, nutzt man auch das Fachwissen der Studenten. 17 sogenannte wissenschaftliche Studenten-Brigaden tragen bereits Verantwortung — das Spektrum reicht von der Problemlösung bis zur Überleitung von Forschungsresultaten in die Praxis. Doch das ist eben noch die Ausnahme — nicht die Regel.

Auch mit den Kontakten, die der Studentensommer angeblich zwischen Intelligenz und Arbeiterklasse knüpft, ist es in der Praxis nicht allzu weit her. Die gemeinsame Schufterei fördert nicht unbedingt das Gespräch. Und das Freizeit-Vergnügen suchen sich die Hochschüler meist anderwärts. Der Palast der Republik in Ost-Berlin etwa bietet ihnen zur Belohnung ein Sonderprogramm. Einblicke in die Tücken und Lücken des sozialistischen Arbeitsalltags schließlich torpedieren nicht selten, was sich die SED von Arbeitserziehung verspricht. Schule nicht nur der Arbeits-, sondern der kommunistischen Erziehung soll dabei der Studentensommer sein. Ein großes Wort, das auch die eingeladenen Funktionäre des Staats- und Parteiapparates mit ideologischer Nachhilfe in Foren und Gesprächen nur schwer halten können.

Dennoch hat die harte körperliche Arbeit für Studenten und Hochschüler, die ihre Norm mit wenigstens 105 Prozent zu realisieren suchen, zweifellos ihre positiven Seiten. Nicht gering zu schätzen ist auch der Direkt-Kontakt zu Kommilitonen, freilich nur aus den sozialistischen Bruderländern. Diesmal sind immerhin auch die Polen im „DDR"-Studentensommer wieder mit von der Partie. FDJ und SED, so scheint es, stellen den ökonomischen Effekt über noch vorhandene Berührungsängste. Nach einer Vereinbarung der beiden Jugendverbände sollen die Jugend-Kontakte in den nächsten beiden Jahren noch weiter ausgebaut werden. **Gisela Schütze**

Giftiges Zement aus der „DDR"

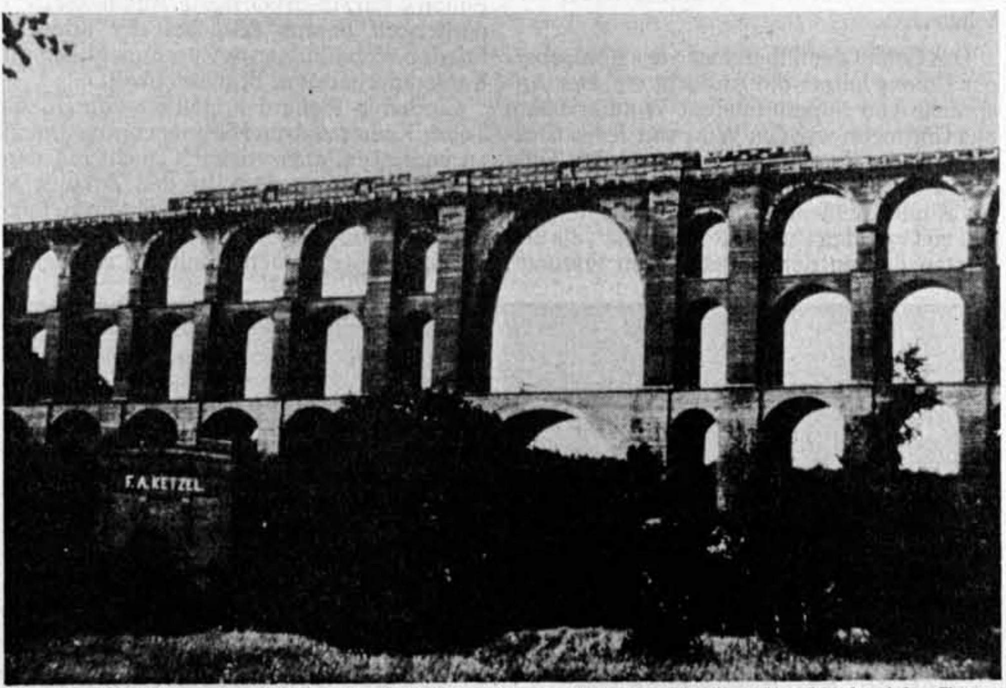
Dänen erkrankt — Staatliche Untersuchung angeordnet

Dänische Bauarbeiter protestieren gegen die Verwendung von Zement, der aus der „DDR" eingeführt worden ist: Er enthält Stoffe, die Chromatvergiftungen hervorrufen. Sie lösen entweder Allergien oder schwere Hautekzeme aus, in erster Linie an den Händen, die mit Zement in Verbindung kommen. Darüber hinaus kann es zu Darm- und Nierenstörungen kommen. Aufgrund der Beschwerden der Gewerkschaften befassen sich das Arbeits- und das Industrieministerium mit der Angelegenheit.

Sie begann mit einer schnell steigenden Zahl von Ekzemerkrankungen. Da schon seit längerer Zeit die führende dänische Herstellerfirma keine krankheitserregenden Stoffe in den Zement mischt, konzentrieren sich die Untersuchungen auf die Importe. Dabei stellte sich heraus, daß der beanstandete Zement aus der „DDR" eingeführt wird. Es ist zwar schlechter und gefährlicher, dafür aber um etwa 15 Prozent billiger als der dänische Zement. Jetzt soll auch der aus Norwegen und Schweden sowie der Bundesrepublik Deutschland importierte Zement untersucht werden. Dies dauert etwa sechs Wochen. Wenn die Ermittlungsergebnisse vorliegen, wollen die zuständigen Ministerien eine endgültige Entscheidung treffen. Dänische Zementproduzenten vertreten die Ansicht, der „DDR"-Zement werde zu Preisen angeboten, die nicht einmal die Ausgaben für Heizungskosten decken, ganz abgesehen von den Transportkosten. Daher handele es sich um einen klaren Fall von Dumping.

Die Gewerkschaft der ungelernten Arbeiter und die der Maurer wollen aufgrund der Erkrankungen etlicher ihrer Mitglieder — nach der Ausheilung braucht ein Arbeiter nur kurzfristig mit dem fraglichen Zement in Berührung zu kommen, um sich wieder zu vergiften — die Verwendung des „DDR"-Zements unterbinden. Sie können sich dabei auf das Arbeitsschutzgesetz berufen. Es legt Arbeitgebern auf, Material zu verwenden, das ungiftig ist, auch wenn es geringfügig teurer sein sollte.

Die Untersuchungen finden zu einem Zeitpunkt statt, an dem dänische Behörden in großen Anzeigen dringend vor der Verwendung von Heizkissen warnen, die aus der „DDR" eingeführt worden sind. Sie seien so schlecht verarbeitet, daß sie in mehreren Fällen Betten in Brand gesetzt hätten. **Birgit Broderson**

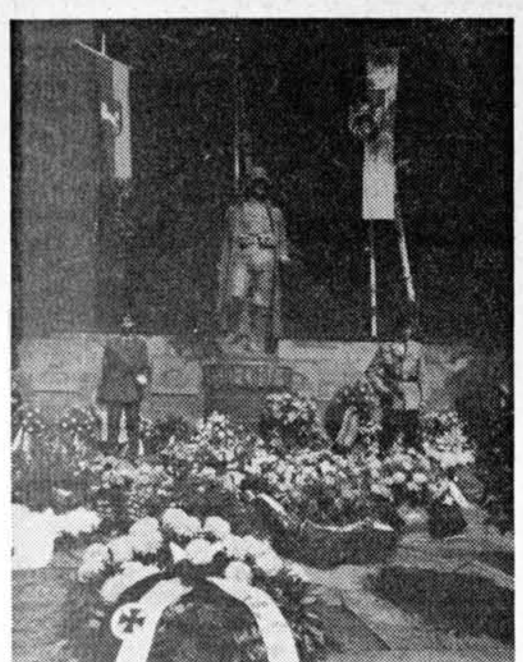


Die über 130 Jahre alte Göltzschtalbrücke bei Netzschkau im Vogtland im Verlauf der Eisenbahnlinie Dresden — Plauen stellt noch immer die größte Ziegelbrücke der Welt dar. Sie ist 574 Meter lang und 78 Meter hoch, wurde in den Jahren 1846 bis 1851 aus über 26 Millionen gebrannten Steinen erbaut und überspannt in vier Etagen mit 81 Bögen das Tal der Göltzsch, eines rechten Nebenflusses der Weißen Elster. Nur besonders beanspruchte Teile der Brücke, wie die Pfeiler von den Fundamenten bis zum ersten Stockwerk, bestehen aus Naturstein. Das Bauwerk wurde im Zweiten Weltkrieg teilweise beschädigt, in den fünfziger und sechziger Jahren wieder instand gesetzt und steht heute als bewundernswerte, technische und architektonische Leistung seiner Zeit unter Denkmalschutz Foto BfH

Nützliches Merkblatt

Mit „Reisen in die DDR" in die „DDR"

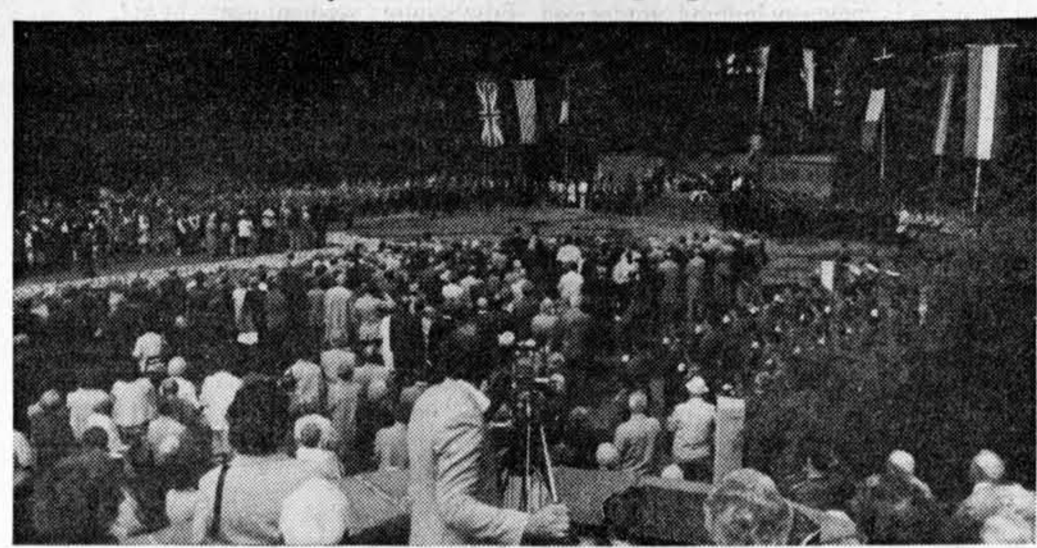
Bei Reisen in die „DDR" sei aus gegebenem Anlaß auf das vom Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen herausgegebene Merkblatt „Reisen in die DDR" in der 14. Auflage vom Juni 1983 hingewiesen, in dem sämtliche Bestimmungen, die bei einer Fahrt ins andere Deutschland und bei der Rückkehr zu beachten sind, detailliert aufgeführt sind. Besonders wichtig ist die Tatsache, daß die Behörden der „DDR" die Mitnahme des Merkblattes erfahrungsgemäß zulassen, so daß man den Inhalt nicht auswendig zu lernen braucht, sondern auch in der „DDR" nachlesen kann. Es ist kostenlos in den Reisebüros, bei den Auskunftsstellen der Deutschen Bundesbahn oder beim Gesamtdeutschen Institut — Bundesanstalt für gesamtdeutsche Aufgaben —, Postfach 12 06 07, 5300 Bonn 1, erhältlich. **BfH**

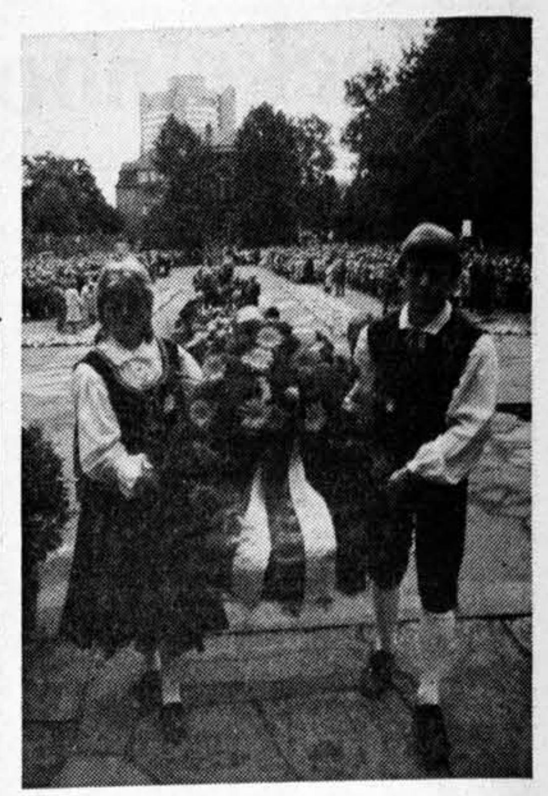


Göttinger Rosengarten:

Zur Versöhnung in Europa

Seit 30 Jahren Symbol für Verständigung und Heimattreue





Feierstunde mit Tradition und Würde: Der Doppelposten am Ehrenmal (links) und die Gesamtansicht — Die Kranzniederlegung beginnt: **Sichtbares Zeichen der Treue**

Seit nunmehr stolzen 30 Jahren ist sie ein Dokument der Völkerversöhnung wie der unbeirrbaren Heimattreue — die Ehrenmalfeier im Göttinger Rosengarten, an der am vergangenen Wochenende weit über 3000 Besucher aus allen Teilen Westdeutschlands und aus den europäischen Nachbarländern teilnahmen.

Aus Anlaß dieses würdigen Jubiläums fand im Zusammenhang damit eine Reihe weiterer Veranstaltungen statt. So eröffnete der Ring Deutscher Soldatenverbände (RDS) bereits am Freitag mit einer Sitzung und einem Platzkonzert des Heeresmusikkorps 2 seinen Internationalen Soldatentag, der am Sonnabend mit einer Großkundgebung fortgesetzt wurde.

Ebenfalls am Sonnabend hatte der Veranstalter der Ehrenmalfeier, die Göttinger Kreisgruppe der Landsmannschaft Ostpreußen unter dem Vorsitz von Dr. Detlev Queisner, Volkstanzgruppen zu öffentlichen Vorführungen auf dem Marktplatz aufgeboten. Die schwungvollen Tänze der in fröhlichen Trachten gekleideten Gruppen der Gemeinschaft Junges Ostpreußen aus Kamen, der Blavandshuk-Folkedansere aus dem dänischen Oksböl und der De Auwelkes aus Opglabbek in Belgien lockten am Nachmittag zahllose Zuschauer an und sicherten den jungen Leuten reichen Beifall.

Zum Zeichen der Versöhnung und Freundschaft zwischen den Kriegsgegnern von einst trafen sich danach Vertreter des RDS, der Göttinger Gruppe und der ausländischen Gäste im Rosengarten, um an einer dort gepflanzten Freundschaftseiche der 291. Infanterie-Division Erde aus den Kampfgebieten in Frankreich zu versenken. Der Sprecher der 291. I.-D., Traugott Pohlenz, äußerte dabei den Wunsch, diese Erde möge dazu beitragen, die Eiche wachsen zu lassen „als Mahnmal für uns und die kommenden Generationen". Hauptmann a. D. Herrmann-Christian Thomasius, Sprecher des Kuratoriums Soldaten-Ehrenmal Göttingen, wertete die Eiche als Mahnung für eine friedliche Zukunft. Clodomir Richard, Chevalier du Mérite Social, aus dem französischen Thivet par Nogent en Bassigny, versicherte, die Erde von den französischen Schlachtfeldern sei ein weiteres Zeichen der Versöhnung zwischen den Kriegsgegnern vergangener Jahre.

Gut besucht war auch die Stadthalle, wo der gesellige Abend der Göttinger Gruppe stattfand. Auch die Besucher des Soldatentages stießen später hinzu und bis nach Mitternacht sorgten Folklore-Vorführungen, humoristische Einlagen und ausgiebige Tänze für prächtige Stimmung.

Regnerisch präsentierte sich der Sonntagmorgen und es schien, als würde gerade und erstmals bei diesem 30. Jubiläum das Wetter den Initiatoren einen Strich durch die Rechnung machen. Als aber gegen 11 Uhr die amerikanischen, britischen, französischen, belgischen und westdeutschen Soldaten-Ehrenzüge einrückten und unter den Klängen des Heeres-Musikkorps 1 aus Hannover und des Britischen Musikkorps des 4. und 7. Königlichen britischen Dragoner-Regiments vor dem Denkmal Aufstellung nahmen, brach die Sonne durch die Wolken. Neben dem steinernen Soldaten postierte sich ein Doppelposten des Belgischen Artillerie-Bataillons 43 aus Brakel und des Panzer-Bataillons 44 aus Göttingen.

Für die Teilnehmer der Feierstunde kaum vornehmbar, lärmten vor dem — durch Polizeikräfte mustergültig abgeschirmten — Rosengarten einige, vornehmlich junge Leute, die diese Veranstaltung der Versöhnung und Verständigung als „reaktionär und faschistisch" disqualifizierten und ihrem „Wunsch nach Frieden" dadurch Ausdruck zu geben versuchten, daß sie in billigen Sprechchören polemisierten und die Würde der Feierstunde durch reichlich vorhandene Trillerpfeifen zu stören suchten. Wie unbedarft dieses Häuflein radikaler Demonstranten, dem es offensichtlich an Argumenten fehlte, wohl tatsächlich ist, bewies einer der „friedensbewegten" weiblichen Teilnehmer — soweit man dies trotz der uniformierend gleichmäßig langen Haartracht feststellen konnte — durch sein Plakat „Keine Startbahn West!" — möglicherweise hatte sich die Dame in ihrem Terminkalender versehen ...

Das Geläut der Silberglocke des Königsberger Domes leitete die Andacht ein. Der Ansprache von Superintendent Walther Lührs aus Göttingen war das Wort von Jesus Christus aus der Bergpredigt vorangestellt: „Selig sind die Frieden stiften; denn sie werden Gottes Kinder heißen." Lührs bezeichnete „den Ruf zu Gott, den Ruf zur Religiösität", als den „ersten Beitrag der Christen zum Frieden". Wenn das Sterben der Kriegstoten „nicht sinnlos geblieben sein soll, dann dürfen wir — Bürger aus verschiedenen Nationen — nichts anderes wollen und tun als Frieden stiften. Allerdings, ich füge hinzu: Zu diesem Frieden ... gehören die Freiheit der Menschen und die Gerechtigkeit, für die Jesus genauso gestorben ist wie für den Frieden, unauflöslich hinzu".

Das Fürbittegebet von Pater Josef Steffen, Göttingen, wandte sich auch gegen die Mauer und die deutsche Teilung.

Für die Landsmannschaft Ostpreußen überbrachte deren Sprecher Dr. Ottfried Hennig, Parlamentarischer Staatssekretär im Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen, das Grußwort. Hennig erinnerte an den Dichter Werner Bergengruen, der gesagt hatte, „jeder Schmerz entläßt dich reicher, preise die geweihte Not". Es sei „kein Zufall, sondern eine unverdiente Gnade", daß „ausgerechnet wir, die wir hier versammelt sind, am Leben geblieben sind. Und dennoch leben wir tagtäglich so, als wäre dies das Selbstverständlichste von der Welt, als würde es immer so weiter und nie zu Ende gehen".

Die Überlebenden müßten sich die Frage stellen, „wofür unsere Soldaten gestorben sind". Ihr Ziel sei der Schutz der Heimat und die Freiheit des Vaterlandes gewesen. Sie, so Hennig, wollten es gewiß nicht, „daß Niedersachsen, diese deutsche Kernprovinz, Grenzland zur Unfreiheit wird" und daß „Königsberg und Elbing, Memel und Allenstein ... Städte im Machtbereich fremder Staaten würden". Wenn diese Toten davon Kenntnis hätten, „wie wenig wir ihren Enkeln an Wissen um und an Liebe zu Heimat und Vaterland mit auf den Lebensweg geben, würden sie sich im Grabe umdrehen"!

Der Präsident der Internationalen Soldatenvereinigung, Generalmajor a. D. Horst Niemack, erinnerte daran, daß in dieser Feierstunde die Brüderlichkeit zwischen den Nationen ihren Ausdruck fände. Aus dieser „Brüderlichkeit heraus erwächst der Frieden". Frieden stehe immer in Zusammenhang mit Kameradschaft und Brüderlichkeit.

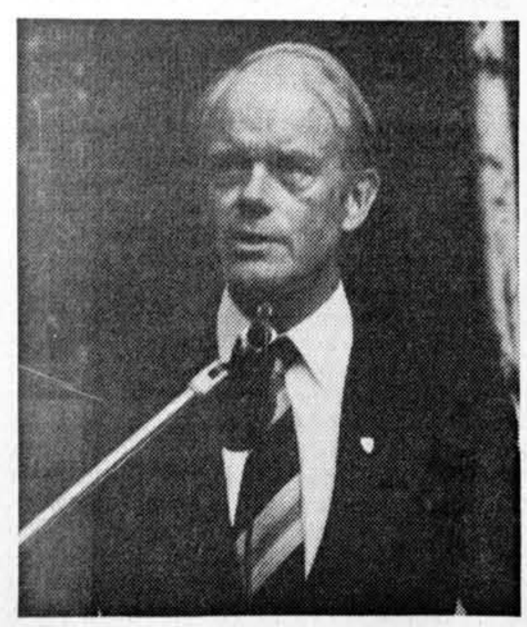
Clodomir Richard appellierte daran, die Toten, Kameraden und Gegner von einst, nicht zu vergessen, aber zugleich „nicht mit dem Vergangenen, sondern in der Zukunft zu leben". Zukunft aber bedeute die Erreichung und Sicherung eines aufrichtigen Friedens.

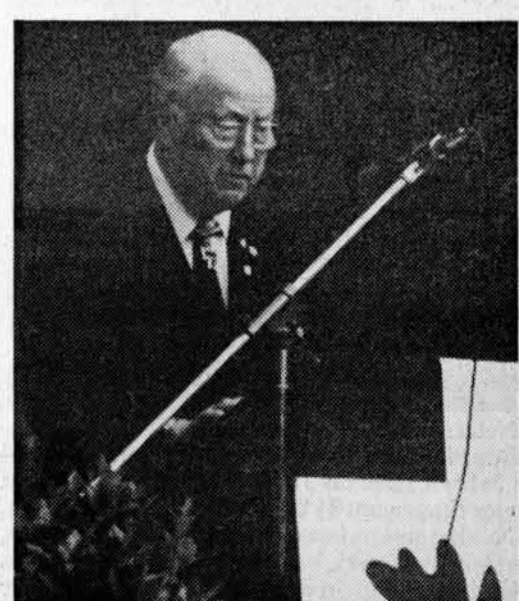
Die Hauptansprache hielt der stellvertretende Niedersächsische Ministerpräsident und Minister für Bundesangelegenheiten, Wilfried Hasselmann, der die Ehrenmalfeier als ein „Ereignis von europäischer Dimension" würdigte. Gerade über das gemeinschaftliche Bekenntnis zu Freiheit und Demokratie würden in Westeuropa die Konturen einer „Nation Europa" sichtbar. Der Abbau der innerdeutschen Grenze wäre auf diesem Weg „zugleich auch ein politischer Vorgang, in dessen Folge die Grenze an Oder und Neiße ihre Abschottungsfunktion verlieren würde. Arbeit für Europa bedeutet daher immer auch Arbeit für Ostpreußen, das auch seinen deutschen Bewohnern und deren Nachfahren als Heimat zugänglich ist". Wer auf diese Weise zu Heimatvertriebenen von Hoffnung spreche, werde häufig beschuldigt, verantwortungslos zu handeln, da es für sie keine Hoffnung geben könne. Dies aber sei falsch: „Unsere Hoffnung gründet in der Tendenz der Geschichte zu Gerechtigkeit und Recht."

„Ich hatt' einen Kameraden", intoniert vom Musikkorps, bildete den Auftakt zur würdigen Totenehrung. Ein anschließender Trommelwirbel kündigte den langen Zug von Abordnungen der Behörden, Traditionsverbände und Vereinigungen zur Kranzniederlegung an, an deren Spitze der Kranz der Landsmannschaft Ostpreußen, aber auch ein Kranz des Verteidigungsministeriums. Die zahlreichen Teilnehmer bekundeten ihre Achtung vor den Toten, indem sie sich von den Plätzen erhoben. Und sie blieben auch stehen, als danach die einzelnen Nationalhymnen folgten. Ein Symbol des Neben- und Miteinander der Nationen Westeuropas!

Unter den Klängen des Indra-Marsches verließen die Ehrenzüge den Rosengarten, wie in jedem Jahr an den rund 7000 Blumensträußen vorbeimarschierend, die auf einer Schleife den Namen eines gefallenen Kriegers oder den Vermerk „Unbekannter Soldat" trugen.

Auch im 30. Jahr erwies sich diese würdige Feierstunde als ein Höhepunkt des landsmannschaftlichen Lebens der Ostpreußen, der die Wirkung auf die zahlreichen Besucher nicht verfehlte. Mögen sich ebenso in jedem weiteren Jahr Landsleute und Soldaten finden, die diese wertvolle und einzigartige Tradition zum ehrenden Gedenken an die gefallenen Krieger aller Nationen und zur Mahnung an einen tatsächlichen Frieden für das ganze Europa und die Welt fortsetzen. **Ansgar Graw**









Ihre Worte mahnten zu Frieden in Freiheit: Dr. Ottfried Hennig MdB, Horst Niemack, Clodomir Richard und Dr. Detlev Queisner, Wilfried Hasselmann (v. l. n. r.) Fotos (7) Graw

Zwischen Ilme und Swine

Das Kirchspiel Muldszen im Kreis Gerdauen

VON PAUL BROCK

Auf den westlich vom Mauersee gelegenen Höhen entspringt die Swine. Sie fließt in nördlicher Richtung durch den Rhesauer- und Nordenburger See, passiert Nordenburg und setzt ihren Weg in der gleichen Richtung fort, um dann plötzlich, als wäre sie einer Eingebung gefolgt, eine entschiedene Wendung nach Westen zu nehmen.

An dieser Stelle, am nördlichen Ufer, lag Mulden. Früher sagte man Muldszen. Das klang viel hübscher. Es glitt so weich, fast mit zärtlichem Klang, über die ostpreußische Zunge.

Eine alte, bäuerliche Ansiedlung war Mulden, mit fruchtbaren Feldern und Wiesen. Eine Chaussee führte hindurch, die nahm ihren Anfang in Wehlau, fädelte einige Dörfer auf, zu denen Ilmsdorf und Schönlinde gehörten, bog in südlicher Richtung nach Nordenburg ab, dorthin, woher die Aschwöne kam, und schloß unterwegs Groß- und Klein-Gnie an den Straßenverkehr an. Die Gemeinde Klein-Gnie war außerdem vom Glück begünstigt gewesen, da der Bau der Bahnlinie zwischen Insterburg und Gerdauen ihr einen Bahnhof bescherte.

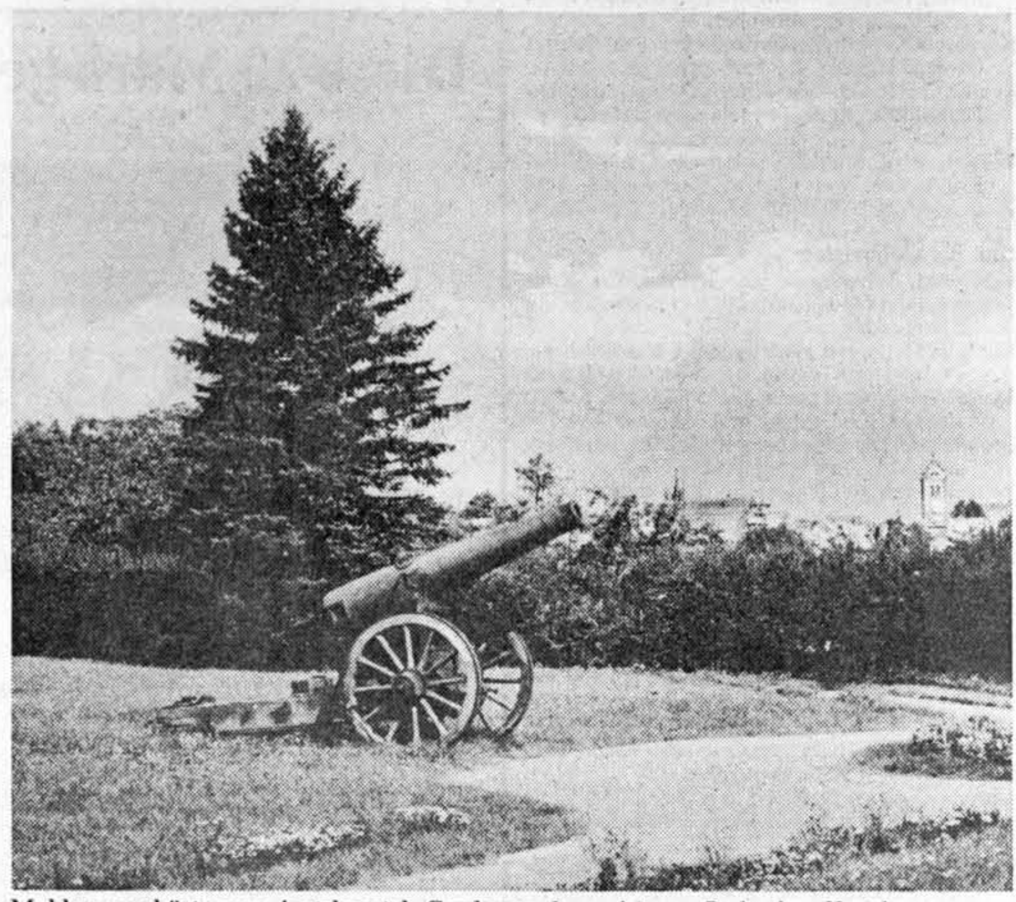
Gerdauen, zur Kreisstadt erkoren, schloß auch Mulden in seinen Amtsbereich ein.

Geprägt von Bäumen und Wiesen

Nördlich von Mulden floß die Ilme vorbei, die aus dem Kranichbruch kam. Die beiden Flüsse, die Ilme wie die Swine, gaben der Landschaft mit Büschen und Bäumen und Wiesenland und den verträumten Buchten jene eigentümlich duftige Atmosphäre, wie sie selten in dem an und für sich wasserarmen Kreis Gerdauen zu finden ist.

Mulden war nicht sehr groß. Bei der letzten Volkszählung hatte es 227 Haushaltungen mit insgesamt 894 Seelen aufzuweisen. Dafür besaß es den seinerzeit seltenen Rang, Mittelpunkt eines Kirchspiels zu sein, insofern bevorzugt, weil um 1900, als Mulden seine Kirche bekam, für das später umrissene Kreisgebiet nur Gerdauen in seelsorgerischer Hinsicht zuständig war. Ilmsdorf und Schönlinde gehörten ursprünglich dem Kirchspiel Allenburg an, wurden dann aber Mulden zugewiesen und hatten dahin ihre Kirchenabgaben zu entrichten.

So waren denn die Landgemeinden, die dem neuen Kirchspiel Mulden einverleibt wurden, besonders zahlreich, gemessen an den Abgrenzungen jüngerer Zeit. Als um das Jahr 1900 auch Klein-Gnie eine Kirche bekam und der Zuständigkeitskreis eine entsprechende Teilung erfuhr, verblieben bei Mulden immer noch dreiundzwanzig Gemeinden, deren Glieder dem Ruf der Glocken von Mulden zu folgen hatten, in dem dortigen Gotteshaus ihre Erbauung fanden, ihren Ehebund schlossen und die Kinder zur Taufe brachten.



Muldszen gehörte zum Amtsbereich Gerdauen: Im schönen Park des Kreishauses Foto Archiv (Dargel)

Vieles von dem, was das kirchliche Leben betraf, und auch manches, was sonst rund um die Kirche in Mulden geschah, konnte man den Kirchenbüchern entnehmen, die um das Jahr 1763 von dem damals amtierenden Pfarrer angelegt waren, als man noch mit dem Federkiel schrieb. So war zum Beispiel erzählt, daß die Bauern in den Gemeinden Ilmsdorf und Schönlinde durch Jahrhunderte dem Löbenichtschen Hospitalforst mit Hand- und Spanndiensten verpflichtet waren. Der Hochmeister Heinrich Dusemer hatte als Dank für einen Sieg über die Litauer (1348) ein Frauenkloster in Königsberg-Löbenicht gestiftet, in dessen Besitz auch der Wald überging, den man danach als den „Löbenichtschen Hospitalforst" bezeichnete. Zu Beginn des vorigen Jahrhunderts, im Zuge der Bauernbefreiung, hob man diese Verpflichtung nach einer angemessenen Abgabe von Wiesen- und Ackerland auf; dabei wurde auch die Holz- und Weidegerechtigkeit neu geregelt. Auch sind die Brandschatzungen erwähnt, die die Leute von Mulden nach der Schlacht bei Groß-Jägersdorf (1757), bei der die Preußen eine Niederlage erlitten, durch die nachrückenden feindlichen Truppen erfuhren.

Was nun den Bau der Kirche betrifft, wurde die Freude der Muldener dadurch getrübt, daß die neu geschaffene Pfarrstelle für die ersten sieben Jahre nicht besetzt werden konnte. Nur jeden dritten Sonntag erschien ein Pfarrer aus Insterburg, um den Gottesdienst abzuhalten, das Abendmahl auszuteilen und den besonderen Anliegen, wie Trauungen und Taufe, Genüge zu tun.

Dabei hatte er, wie berichtet wird, den Weg auf einem Pferd reitend zurückzulegen, durch dichten, noch recht unwegsamen Wald. Schon am Donnerstag mußte er in Insterburg aufbrechen, zweimal in einsamen Waldhütten nächtigen, um rechtzeitig am Sonnabend in Mulden zu sein, wo es ihm oblag, den Gottesdienst vorzubereiten.

Die Kirche war am Nordwestausgang auf dem alten Friedhof erbaut, der zur Straße von einer hohen Mauer abgeschirmt wurde. Sie war keine Sehenswürdigkeit. Ursprünglich hatten Kirche und Turm ein Strohdach erhalten. Erst 1808 wurde es durch Dachziegel ersetzt, und 1878 erfolgte eine Neudeckung mit holländischen Dachpfannen. Bei der Beseitigung des Strohdaches wurde auf die Turmspitze eine Wetterfahne gesetzt, die die Jahreszahl 1808 als denkwürdiges Datum anzeigte.

Von Meister Coupins gegossen

Zu einer noch späteren Zeit wurde der Bau durch zwei Glocken bereichert, vom Glockengießer Coupins aus Königsberg gegossen und aufgehängt. Sie trugen als Inschrift die Jahreszahl ihrer Entstehung, den Namen des Meisters wie den des damals amtierenden Pfarrers, Georg Benjamin Kuwedt, dessen Grabstein bis zuletzt an der Südwestseite der Kirche stand; auch die Namen des Ortsschulzen und seines Stellvertreters waren mit eingegossen, damit keiner, der daran Anteil hatte, vergessen sein sollte.

Das ist die Geschichte der Kirche von Mulden, soweit sie dem Verfasser noch im Gedächtnis haften blieb. Wenn auch einiges unklar geblieben ist und manches vergessen sein mag — viele Seiten der alten Chronik waren bis zur Unleserlichkeit verblaßt — kann es doch sein, daß das wenige in den Herzen derer, denen noch der heimatliche Klang der Kirchenglocken vertraut ist, ein spätes Echo auslöst, als käme verwehtes Geläute aus den Lüften herab: Mul — den ... Mul — den ... Mul — den!

Aus: **Paul Bock, Ostpreußen — Geschichte und Geschichten.** Schriftenreihe „Dokumente, Analysen, Kommentare", Band 18. Verlag: Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft, Hamburg. 256 Seiten, 16 Fotos, 1 Übersichtskarte, broschiert, 14,80 DM

Der Wagen brach fast von der Blumenfülle

Erinnerungen an Sitten und Bräuche auf der Frischen Nehrung (Schluß) / Von Else Froese

Paradies, Paradies, wie ist deine Frucht so süß, erklang der Chor herüber. Sorgenfalten und Stirn hatte die ruhige Hand des Todes glatt gestrichen und fortgewischt. Zu einem großen Fest schien er angetan mit dem weißen Atlashemd, in den weißen Händen die weiße Rose, einen Strauß weißer Tulpen an die Brust geschmiegt, in dem Kerzenglanz mit den edlen Friedenszügen im verklärten Angesicht. Und dort die tief in ihrem Schmerz versunkene Frau in den Armen ihrer Schwester — sie wiegt sie auf und ab wie ein müdes, müdes Kind, als wollte sie sagen zu ihrem Schmerz: Schlafe, schlafe.

Wie ein Sturm von fern, der über das Meer der Schmerzen trägt, hebt der mächtige Gesang von neuem an: Wer weiß, wie nahe mir mein Ende, hin geht die Zeit, her kommt der Tod.

Am nächsten Tag war das Haus gedrängt voll von Menschen. Aus dem großen Zimmer, wo jetzt der Sarg stand, tönten mächtige, vielstimmige Trauergesänge, und die arme Frau saß wieder zwischen all den vielen Menschen mit ihrem bitteren Abschiedsweh.

Während ich neben ihr saß und ihr das Tüchlein mit Kölnischem Wasser netzte, daß sie ihre schmerzenden Schläfen kühlte, empfand ich recht, durch wieviel Qualen die Frau gehen mußte von der Unglücksstunde an bis zum letzten Augenblick des Begräbnisses. In der Stadt vermerkt man in der Zeitung: Beileidsbesuche dankend verbeten, und man bringt den Toten in die Leichenhalle. Hier gehörte der Ihrige ihr nicht allein, er gehörte der Dorfgemeinde, jeder hatte ein Anrecht an ihn. Jeder schüttelte ihm noch einmal die Hand, rüttelte an seinem Arm, daß der reine weiße Ärmel viele Knüllen aufwies. Wieviel vertrauter sind doch hier draußen Tod und Leben miteinander, da ist keine Scheidegrenze und man empfindet kaum die fremde, hohe Majestät, nur den Schmerz.

Mit welcher Intensität lebt doch dieses unverbildete Geschlecht, mit welcher Innigkeit des Gefühls gibt es sich der Macht des Schmerzes wie der Freude hin. Man sollte nicht meinen, daß ein Mensch, der tagelang so sehr gelitten, noch eines solch unsinnigen Schmerzes fähig wäre, wie er sich bei dieser Frau zu erkennen gab, als man den Sarg verschließen wollte. Nun seh ich ihn doch nicht mehr, schrie sie auf, und ein übers andere Mal mit rückgewendetem, schmerzverzerrtem Gesicht, während man sie hinaus führte: Nun seh ich ihn doch nicht mehr.

Es war mir, sagte Frau Modersitzki, als ob die Engel vom Himmel mich trösten wollten, und auch Frau Claaßen war ruhig: Ich habe den lieben Gott gebeten, daß er mir Kraft geben möchte, still zu sein und mit Andacht zu hören, was der Herr Pfarrer sagt. Kein Schmerzenslaut durchdrang die Kirchenstille, als der Pfarrer zwischen den beiden Särgen am Altar die von tiefer Trauer umflorte Stimme erhob und mühsam sprach.

Pröbbernau ist zu Ende. Ein Bilderbuch von bunter Fülle, ein Blumenkranz, gewunden aus Lachen und Weinen, aus Frohsinn und Unruhe, das ist Pröbbernau. Da liegt es nun in seinem Wind und in seiner Stille weit, weit fort. Ein paar letzte Bilder wehen wie welke Blätter eines einst grünen Baumes zu mir hin...

Am Herd in der alten Pfarrhausküche unter dem großen Rauchfang stand ich und kochte die Suppe zum Abendbrot, die Petroleumlampe leuchtete spärlich, und auf dem Holzstoß in der Ecke saßen meine drei, Agnes, Waltraud und Christel, und sangen mit mir, daß es schallte, und Waltraud war ein Brummerchen. Und wir faßten uns an den Händen und spielten schnell mal auf dem ausgetretenen Ziegelboden: Zeigt her eure Füßchen, zeigt her eure Schuh. Meine Kinder hatten mich lieb, und ich hatte sie lieb. Aber es lag ein Schatten über unserer Fröhlichkeit; denn wir sollten nun bald unsere liebe Nehrung verlassen.

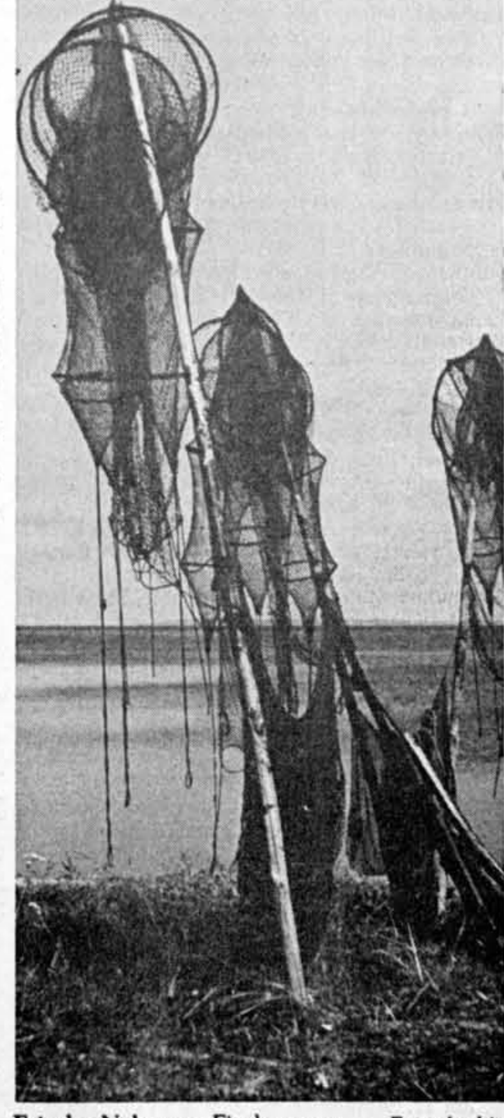
Idchen schenkte uns ein Erikakränzlein, denn die Heide blühte. Und dann standen die lieben Mädels alle vor dem leeren, öden, lieben, lieben Haus und sangen, Blumen in den Händen, Tränen in den Augen:

Zieht in Frieden eure Pfade,
Mit euch des reichen Gottes Gnade!

Wir fuhren durch den Wald, die drei Kinder und ich, ich kutschierte, und der Wagen brach fast von der Blumenfülle, und Waltraud bat voller Angst: Mutter, kutschier man nicht zu weit rechts, paß auf den Greif auf.

Es dunkelte stark, und wir sangen uns die Traurigkeit vom Herzen. Aber die Wolken, die am Himmel standen, als der Dampfer uns durch die rauschenden Wellen fort von dem schmalen dunklen, abendrotumglühten Nehrungsland führte, die Wolken ballten sich ernst und schwermütig und winkten und riefen in mein banges Herz hinein:

**Wo deine Seele wurzelt,
Da ist deine Heimat.**



Frische Nehrung: Fischreusen Foto Archiv

Wir gratulieren ...

zum 98. Geburtstag

Ruhnau, Emma, aus Griesen, Kreis Treuburg, jetzt Unter dem Königsberg 18, 3280 Bad Pyrmont, am 12. September

zum 96. Geburtstag

Gerhardt, Franz, Postbeamter i. R., aus Rastenburg, Hindenburgstraße 53, jetzt Karl-Söhle-Straße 11, am 15. September

zum 95. Geburtstag

Wischnewski, Luise, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Pflegeheim, Am Husarendenkmal 16, 2000 Hamburg 70, am 13. September

zum 94. Geburtstag

Jung, Gertrud, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Stüpelsweg 5, 2309 Kirchbarkau, am 13. September

zum 93. Geburtstag

Kuprella, Anna, aus Lyck, Hindenburgstraße 7, jetzt Luisenstraße 48, 4150 Krefeld, am 18. September

zum 92. Geburtstag

Kilimann, Michael, aus Plohsen, Kreis Ortelsburg, jetzt Mechtenbergstraße 147, 4650 Gelsenkirchen, am 18. September

Wiese, Joseph August, aus Königsberg, Kniprodestraße 5, jetzt Ollostraße 92, 2000 Hamburg 54, am 21. August

zum 91. Geburtstag

Basmer, John, aus Kahlholz, Kreis Heiligenbeil, jetzt Wulfsdorfer Weg 136, 2070 Ahrensburg, am 11. September

Makowka, Toni, geb. Bartel, aus Königsberg, Straußstraße 9, jetzt Senioren-Pflegeheim Lindenriek, Brombeerkam 6, 3006 Burgwedel 3, am 14. September

Müller, Emmy, geb. Keddigkeit, aus Insterburg, Althöfer Weg 6, jetzt Horster Straße 71, 4660 Gelsenkirchen-Buer, am 15. September

zum 90. Geburtstag

Bosch, Julie, geb. Salewski, aus Lissau, Kreis Lyck, jetzt Schiffbeker Weg 283, 2000 Hamburg 70, am 18. September

Grabowski, Karl, aus Kutzburg, Kreis Ortelsburg, jetzt Eiche 11, 5830 Schwelm, am 16. September

Kober, Elisabeth, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Buntekuhweg 20—26, 2400 Lübeck 1, am 17. September

Müller, Frieda, aus Lichtenfeld, Kreis Heiligenbeil, Wärterhaus 27, jetzt Zum Walde 12, 4972 Löhne II, am 1. September

Paetzel, Emma, geb. Hoffmann, aus Preußisch Eylau, Lochmannstraße 29, jetzt Bauernweg 18, 2210 Itzehoe-Tegelhörn, am 30. August

Prawdzik, Franz, aus Lyck, jetzt Am Dickelsbach 64, 4100 Duisburg-Großenbaum, am 13. September

Prystawik, Johann, aus Dreifelde, Kreis Johannisburg, jetzt Maidenheadstraße 17, 5300 Bonn 2, am 14. September

Rösner, Anna-Elisabeth, geb. Skrotzki, aus Ortelsburg, jetzt Albert-Einstein-Straße 58, 3400 Göttingen, am 15. September

Schenk, Hermann, aus Wehlau-Allenberg, jetzt Dornkamp 14, 4720 Beckum-Roland, am 12. September

Thierfeldt, Minna, geb. Buttgereit, aus Sorquitten, Kreis Sensburg, Castroper Straße 275, 4630 Bochum 1, am 7. September

zum 89. Geburtstag

Falk, Auguste, aus Omulefofen, Kreis Neidenburg, jetzt Südring 56 a, 4320 Hattingen, am 15. September

Prinz, Johanna, aus Königsberg, Kaiserstraße 3 a, jetzt Schildhornstraße 57, 1000 Berlin 41, am 10. September

Tulowitzki, Auguste, aus Omulefofen, Kreis Neidenburg, jetzt Uhdenstraße 29, 4790 Paderborn-Neuenbeken, am 15. September

Wermke, Anna, aus Königsberg, Kleine Sandgasse 10, jetzt Sandkrugskoppel 21, 2400 Lübeck 1, am 13. September

zum 88. Geburtstag

Behrendt, Emil, aus Ragnit, Kreis Tilsit-Ragnit, Windheimstraße 17 a, jetzt Schildhauer Straße 4, 8440 Straubing, am 4. September

Bieber, Wilhelm, aus Groß Heidenau, Kreis Ortelsburg, jetzt Kirchberger Straße 18, 3501 Emstal-Riede, am 12. September

Gollembusch, Frieda, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Glatzer Straße 12, 3250 Hameln 5, am 12. September

Gropler, Erna, geb. Walendy, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße, jetzt Wiltinger Straße 19, 1000 Berlin 28, am 13. September

Kobus, Karl, Tischlermeister, aus Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Lünsebrink 20, 4500 Osnabrück, am 12. September

Tutas, Marie, geb. Angelek, aus Klein Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Gelsenkirchener Straße 10, 5000 Köln 60, am 15. September

Wolff, Erich, aus Insterburg, Siehrstraße 3, jetzt Hohelandstraße 10—12, 2400 Lübeck 1, am 17. September

zum 87. Geburtstag

Chylek, Auguste, geb. Janischkewitz, aus Birkenwalde, Kreis Lyck, jetzt Lohstraße 59, 2406 Stockelsdorf, am 16. September

Dobrindt, Waldemar, aus Lötzen, jetzt zu erreichen über G. Neubert, Schulweg 38, 2900 Oldenburg, am 12. September

Hinz, Karl, aus Gutenfeld-Dalheim, Kreis Königsberg-Land, jetzt Bussardweg 34, 2215 Hanerau-Hademarschen, am 12. September

Jablonowski, Friederike, geb. Nickel, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Hauptstraße 38, 3210 Elze, am 16. September

Kopka, Emmy, geb. Piontkowski, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Wikingerstraße 23, 5600 Wuppertal 2, am 17. September

Koyro, Otto, aus Kalkofen, Kreis Lyck, jetzt Overrat 68, 4358 Haltern, am 13. September

Reuter, Gertrud, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt DRK-Heim, Ekkartstraße, 3000 Hannover, am 18. September

Weißel, Ernst, Mühlenpächter, aus Grundmühle-Kruglacken, Kreis Wehlau, jetzt An den Achterhöfen 6, 1000 Berlin 47, am 18. September

zum 86. Geburtstag

Kottowski, Wilhelmine, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Lindenstraße 182, 2111 Itzehoe, am 15. September

Kupisch, Marie, geb. Hertrich, aus Kernsdorf, Kreis Osterode, jetzt Twittingstraße 54, 5800 Hagen 7

Matzik Emma, aus Lötzen, jetzt Steigerweg 5, 7080 Aalen, am 17. September

Pogodda, Ida, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt 3549 Twistetal 1, am 15. September

Pultke, Magda, geb. Bödder, aus Balga und Kahlholz, Kreis Heiligenbeil, jetzt Feierabendhaus, 3301 Lehre, am 10. September

Radzimanowski, Selma, aus Podleiken, Kreis Osterode, jetzt bei Dr. Malade, Alt Wittenau 37, 1000 Berlin 26, am 12. September

zum 85. Geburtstag

Doligkeit, Artur, aus Hochfeld, Kreis Schloßberg, jetzt Ringstraße 15, 2720 Rotenburg/Wümme

Fischer, Elisabeth, geb. Brusberg, aus Matzrode, Kreis Gumbinnen, jetzt Ostlandstraße 60, 2440 Oldenburg, am 17. September

Goroney, Artur, Landwirt, aus Tafelbude, Kreis Osterode, jetzt Stettiner Weg 6, 3008 Garbsen 1, am 6. September

Hinz, Marie, geb. Kraska, aus Luckau, Kreis Ortelsburg, jetzt Fuhrstraße 43, 5828 Ennepetal, am 15. September

Lask, Karl, aus Eichensee, Kreis Lyck, jetzt Rönnauer Ring 51, 2400 Lübeck-Travemünde, am 13. September

Makoschey, Herta, geb. Kakuschke, aus Langsee, Kreis Lyck, jetzt Fritz-Reuter-Straße 16, 4680 Wanne-Eickel, am 16. September

Traufetter, Ida, geb. Hofer, aus Großdorf, Kreis Johannisburg, jetzt Mertmannshof 5, 4352 Herten, am 22. August

Werning, Elli, aus Heiligenbeil und Königsberg, jetzt Buschstraße 23, 4300 Essen-Steele, am 15. September

Weyhe, Gebhardt von, aus Paaris, Kreis Rastenburg, jetzt Gartenstraße 1, 3180 Wolfsburg 11, am 17. August

Ziemer, Helmut, Lehrer und Organist, aus Herrndorf, Kreis Preußisch Holland, jetzt Große Breite 2 a, 3470 Höxter, am 13. September

zum 84. Geburtstag

Böhm, Martha, aus Tautenberg, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Bülowstraße 17—19, 2400 Lübeck 1, am 15. September

Bönigk, Eduard, Kreissparkassen-Oberinspektor i. R., aus Heiligenbeil, jetzt Riddershof 5, 4650 Gelsenkirchen, am 15. September

Bührig, Karl, aus Wittingen, Kreis Lyck, jetzt Melanchthon-Straße 29, 4150 Krefeld, am 17. September

Karasch, Klara, aus Angerburg, jetzt Fritz-Reuter-Straße 12, 2420 Eutin, am 11. September

Rohde, Anna, geb. Tischtau, aus Marienwerder, Mackensenstraße 10, jetzt Altenheim der Martha-Stiftung, Am Ohlendorfturm 20/22, 2000 Hamburg 73, am 13. September

Rosinski, Else, geb. Parschal, aus Königsberg, jetzt Hasenkamp 11, 2150 Buxtehude, am 15. September

Schwillo, Wilhelm, aus Lötzen, jetzt Drehberg 12, 5778 Meschede, am 12. September

Sylla, Karl, aus Zinschen, Kreis Lyck, jetzt Lübbeke-Straße 251, 4900 Herford-Laar, am 14. September

zum 83. Geburtstag

Becker, Minna, geb. Schupries, aus Allenburg, Sieben-Brüder-Platz, Kreis Wehlau, jetzt Hintere Schöne 20, 8959 Rieden, am 15. September

Haubeck, Max, aus Klein-Schellenberg, Kreis Gerdauen, jetzt Bissenkamp 3, 4335 Waltrop, am 12. September

Krutzinna, Auguste, Diakonisse, aus Lötzen, jetzt Lötzener Straße 14, 4570 Quakenbrück, am 18. September

Lang, Frieda, geb. Smeilus, aus Wilhelmsrode und Franzrode, Kreis Labiau, jetzt Am Wasserturm, 5141 Arsbeck, am 13. September

Lingk, Natalie, geb. Hoenig, aus Glinken, Kreis Lyck, jetzt Birkenweg 7, 3201 Holle 5, am 17. September

zum 82. Geburtstag

Brinkmann, Alice, aus Königsberg, jetzt Rüdesheimer Straße 17, 1000 Berlin 33, am 17. September

Froese, Lydia, aus Aulenbach, Kreis Insterburg, jetzt Reinigerstraße 2, 8520 Erlangen, am 11. September

Jerosch, Friedel, geb. Kohn, aus Lötzen, jetzt Angelsunder Weg 48, 2390 Flensburg, am 17. September

Koslowski, Auguste, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Altenheim Insula, App. 124, 8240 Berchtesgaden, am 16. September

Neumann, Fritz, aus Königsberg, Hinter Tragheim 51 b, jetzt Helgolandstraße 28, 2400 Lübeck 1, am 14. September

Padubrin, Erich, aus Mandeln, Kreis Königsberg-Land, jetzt Amorkamp 4, 4952 Porta Westfalica, am 16. September

zum 81. Geburtstag

Ciesla, Anna, geb. Wysotzki, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Vogelsang 5, 4790 Paderborn-Marienloh, am 28. August

Dommasch, Ida, geb. Behrendt, aus Endreischken und Kuckerneese, Kreis Elchniederung, Sandstraße, jetzt Diskusweg 20, 4800 Bielefeld 12, am 14. September

Fortsetzung auf Seite 19

Veranstaltungen zum Tag der Heimat 1983

Leitwort: „Einheit - Freiheit - Frieden"

Baden-Württemberg

Sonnabend, den 10. September 1983

Kreisverband Crailsheim:
in Crailsheim, Ostlandkreuz, Beginn: 18 Uhr; Redner: Oberbürgermeister Rau

Kreisverband Esslingen:
in Esslingen, Stadthalle, Beginn: 18 Uhr; Redner: Dr. Werner Nowak, Kreisvorsitzender

Kreisverband Konstanz:
in Konstanz, Domhotel St. Johann, Großer Saal, Beginn: 16 Uhr; Redner: Claus Jäger MdB, Wangen

Kreisverband Ortenaukreis-Offenburg und Kreisverband Wolfach:
in Offenburg-Bohlsbach, Festhallenstr. 1, Beginn: 19 Uhr; Redner: Martin Grüber, Oberbürgermeister

Kreisverband Rastatt:
in Rastatt, Fruchthalle, Kaiserstr., Beginn: 19.30 Uhr; Redner: Dr. Friedmann MdB

Kreisverband Ulm:
in Schelklingen, Mahnmal der Vertreibung und Stadthalle, Beginn: 15 Uhr; Redner: Dr. Herbert Hupka MdB, Vizepräsident des Bundes der Vertriebenen

Sonntag, den 11. September 1983

Kreisverband Backnang:
in Backnang, Marktplatz, Beginn: 11 Uhr; Redner: Gustav Schuster, Aalen

Kreisverband Bodenseekreis:
in Friedrichshafen, Festhalle, Scheffelstr. 16, Beginn: 14.30 Uhr; Redner: Graf Neipperg

Kreisverband Böblingen/Ortsverband Sindelfingen:
in Sindelfingen, Feldmesse an der Goldbergkapelle, Beginn: 9 Uhr; Haus der Donauschwaben, Goldmühlestr. 30, Beginn: 11 Uhr; Redner: Prof. Dr. Eugen Klunzinger MdL

Kreisverband Bühl:
Teilnahme an der Veranstaltung in Pforzheim, Landesfest und Festzug, Marktplatz, Beginn: 14 Uhr; Redner: Lothar Späth, Ministerpräsident des Landes Baden-Württemberg

Kreisverband Pforzheim-Enzkreis:
in Pforzheim, Landesfest und Festzug, Marktplatz, Beginn: 14 Uhr; Redner: Lothar Späth, Ministerpräsident des Landes Baden-Württemberg

Kreisverband Göppingen:
in Göppingen, Mörikeanlagen, Beginn: 10.30 Uhr; Redner: Franz Schindler, Kreiskulturwart, Uhingen

Kreisverband Heidenheim:
in Dischingen, Egauhalle, Beginn: 10 Uhr; Redner: Dr. Roland Würz, Landrat

Kreisverband Karlsruhe:
in Karlsruhe, Stadtgarten, Auf der Seebühne, Beginn: 15 Uhr; Redner: Prof. Dr. Gerhard Seiler MdL

Kreisverband Ludwigsburg:
in Bietigheim-Bissingen, Kronen-Zentrum, Beginn: 14 Uhr; Redner: Rudolf Wollner, Vizepräsident des Bundes der Vertriebenen

Kreisverband Mergentheim:
in Bad Mergentheim, Albert-Schweitzer-Saal, Beginn: 11 Uhr; Redner: Egon Fuchs, Regierungsdirektor, Stuttgart

Kreisverband Müllheim:
in Müllheim, Hotel Kaiserhof, Bismarckstraße, Beginn: 15.30 Uhr; Redner: Franz Gritzner, Müllheim

Kreisverband Ravensburg:
in Weingarten, Am Mahnmal des Ostens, Beginn: 11 Uhr; Redner: Elmar Kolb MdB, Tettnang

Kreisverband Sigmaringen:
Teilnahme an der Veranstaltung in Friedrichshafen, Festhalle, Scheffelstr. 16, Beginn: 14.30 Uhr

Kreisverband Stuttgart:
in Stuttgart, Killesberg, Freilichtbühne, Beginn: 14 Uhr; Redner: Annemarie Griesinger, Minister für Bundesangelegenheiten

Kreisverband Waiblingen:
in Welzheim, Festsaal Limes-Gymnasium, Beginn: 11 Uhr; Redner: Emil Schneider MdL, Landtagspräsident

Sonntag, den 18. September 1983

Kreisverband Freiburg:
in Freiburg, Kolpinghaus, Karlstr. 7, Beginn: 15 Uhr; Redner: Hartmut Koschyk, Bundesvorsitzender der Schlesischen Jugend

Kreisverband Heidelberg-Land und Kreisverband Heidelberg-Stadt:
in Heidelberg, Stadthalle, Neckarstaden 24, Beginn: 15 Uhr; Redner: Prof. Dr. Wilhelm Hahn MdEP, Kultusminister a. D.

Kreisverband Heilbronn:
in Heilbronn, Großer Saal der Harmonie-Festhalle, Allee 28, Beginn: 14 Uhr; Redner: Dr. Herbert Czaja MdB, Präsident des Bundes der Vertriebenen

Sonntag, den 2. Oktober 1983

Kreisverband Waldshut:
in Lauchringen, Gemeindehalle, Beginn: 14.30 Uhr; Redner: Dr. Gaun

Sonntag, den 9. Oktober 1983

Kreisverband Aalen:
in Abtsgmund, Festhalle, Beginn: 15 Uhr; Redner: Dr. Alfred Schickel, Leiter der Forschungsstelle für Zeitgeschichte Ingolstadt

Sonntag, den 16. Oktober 1983

Kreisverband Schwäbisch Gmünd:
in Schwäbisch Gmünd, Großer Saal im Prediger, Beginn: 15 Uhr; Redner: Egon Fuchs, Regierungsdirektor, Stuttgart

Bayern

Freitag, den 9. September 1983

Kreisverband Augsburg-Stadt:
in Augsburg, Haus St. Ulrich, Beginn: 19 Uhr; Redner: Dr. Fritz Pirkl, Staatsminister

Sonnabend, den 10. September 1983

Kreisverband Hof/Saale:
in Helmbrechts, Turnhalle, Kulmbacher Str. 63, Beginn: 20 Uhr; Redner: Herbert Roth, Rehau

Kreisverband Straubing:
in Straubing, Stadtplatz, Beginn: 10 Uhr

Sonntag, den 11. September 1983

Kreisverband Aichach-Friedberg:
in Derching, vor dem Kriegerdenkmal bei der Pfarrkirche, Beginn: 10 Uhr; Redner: Josef Bestler, Landrat

Kreisverband Augsburg-Land:
in Herbertshofen, Turnhalle, Beginn: 14.30 Uhr

Ortsverband Buchloe:
in Buchloe, Mahnmal der Heimatvertriebenen, Beginn: 10.45 Uhr; Redner: Gert Daisenberger, Erster Bürgermeister

Kreisverband Eschenbach:
in Grafenwöhr, Beginn: 9 Uhr, Gottesdienste beider Konfessionen, Schweigemarsch und Kranzniederlegung am Gedenkstein für die Opfer der Vertreibung

Kreisverband Haßberge:
in Ebern, Aula der Hauptschule, Beginn: 14 Uhr; Redner: Jörg Kudlich, Ministerialrat, Vorsitzender des Bundesvorstandes der Sudetendeutschen Landsmannschaft

Kreisverband Krumbach:
in Ursberg, St.-Josefs-Kongregation, Beginn: 14 Uhr; Redner: Karl Kling MdL, Dipl.-Ing.

Kreisverband Landshut-Stadt und Kreisverband Landshut-Land:
in Vilsbiburg, Vilstahalle, Beginn: 15 Uhr; Redner: Josef Billinger, Bürgermeister, Vilsbiburg

Kreisverband Schongau-Weilheim:
Schongau, in der Kreisstelle, Blumenstr., Beginn: 14 Uhr; Redner: Rudolf Haberzeth

Kreisverband Traunstein-Berchtesgadener Land:
in Traunreut, Atriumschule, Beginn: 14 Uhr

Kreisverband Vilsbiburg:
in Vilsbiburg, Vilstahalle, Beginn: 15 Uhr; Redner: Josef Billinger, Bürgermeister, Vilsbiburg

Kreisverband Wunsiedel:
in Marktredwitz-Dörflas, Turnhalle, Rich.-Wagner-Str. 41, Beginn: 14.30 Uhr; Redner: Dieter Max, Landesgeschäftsführer der Sudetendeutschen Landsmannschaft

Sonnabend, den 17. September 1983

Kreisverband Bad Kissingen:
in Hammelburg-Untererthal, Erthalhalle, Beginn: 14 Uhr; Redner: Walter Stain, Staatsminister a. D., Präsident der Bundesversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft.

Kreisverband Kitzingen:
in Mainstockheim, Saal im Goldenen Löwen, Beginn: 20 Uhr; Redner: Erich Kukuk

Sonntag, den 18. September 1983

Kreisverband Fürth:
in Fürth, Berolzheimerianum, Theresienstr. 1, Beginn: 14.30 Uhr; Redner: Dr. Otfried Pustejovski, München

Kreisverband Hof:
in Hof, Gaststätte Feldschlößchen, Beginn: 14.30 Uhr; Redner: Ortwin Lowack MdB

Kreisverband Memmingen:
in Memmingen, Bonhoeffer-Haus, Beginn: 10.20 Uhr; Redner: Dr. Fritz Wittmann MdB, Vizepräsident des BdV

Kreisverband Nürnberg:
in Nürnberg, Meistersingerhalle, Münchener Str. 21, Beginn: 15 Uhr; Redner: Dr. Fritz Pirkl, Staatsminister

Ortsverband Prien:
in Prien, Kursaal vom Charivari-Hotel, Beginn: 14 Uhr; Redner: Franz Schönhuber

Kreisverband Traunstein-Berchtesgadener Land:
in Bad Reichenhall, Kurpark oder Halle, Beginn: 10 Uhr; Redner: Matthias Engelsberger MdB

Sonnabend, den 24. September 1983

Kreisverband Regensburg:
in Regensburg, Thon-Dittmer-Palais, Haidplatz 8, Beginn: 20 Uhr; Redner: Friedrich Viehbacher, Oberbürgermeister

Sonntag, den 25. September 1983

Kreisverband Coburg-Stadt:
in Coburg, Kongreßhaus, Berliner Platz, Beginn: 15 Uhr; Redner: Hans Drutschmann, stellv. Landesvorsitzender der Landsmannschaft Schlesien

Kreisverband Dillingen:
in Dillingen, Pfarrzentrum, Beginn: 14 Uhr; Redner: Hilger Werner, Oberbürgermeister

Kreisverband Ebersberg:
in Grafing, Turnhalle an der Jahnstraße, Beginn: 14.30 Uhr; Redner: Hartmut Koschyk, Bundesvorsitzender der Schlesischen Jugend

Kreisverband Forchheim:
in Forchheim, Rathaus, großer Saal, Beginn: 14.30 Uhr; Redner: Dr. Heinz Ströer, Ministerialdirektor a. D., München

Kreisverband Garmisch-Partenkirchen:
in Murnau, Kurgästehaus, Beginn: 14 Uhr

Ortsverband Gernlinden:
in Gernlinden, Bürgerhaus, Beginn: 15 Uhr

Ortsverband Gröbenzell:
in Gröbenzell, Freizeitheim, Beginn: 15 Uhr

Kreisverband Kelheim:
in Siegenburg, Wittmannsaal, Beginn: 15 Uhr; Redner: Gustl Huber, Referent beim Landesverband des BdV

Kreisverband Kronach:
in Kronach, Schützenhaus, Beginn: 14 Uhr

Kreisverband Lichtenfels:
in Lichtenfels, Schützenhaussaal, Schützenstraße, Beginn: 15 Uhr; Redner: Dr. Heinz Rosenbauer, Staatssekretär, München

Kreisverband Schweinfurt:
in Schweinfurt, Stadthalle, Beginn: 15 Uhr; Redner: Hans Günther, stellv. Landesvorsitzender der Pommerschen Landsmannschaft

Kreisverband Würzburg:
in Würzburg, Großer Festsaal des Studentenhauses, Jahnstr. 1, Beginn: 10.45 Uhr; Redner: Eduard Lintner MdB, Deutschlandpolitischer Sprecher der CDU/CSU-Fraktion im Bundestag

Sonntag, den 2. Oktober 1983

Kreisverband Ansbach:
in Rothenburg o.T., „Rappen", Vorm Würzburger Tor 6—8, Beginn: 14.30 Uhr; Redner: Georg Ehnes, Landrat

Kreisverband Passau:
in Passau, Kolpingsaal, Nibelungenstr., Beginn: 14.30 Uhr; Redner: Dr. Erich Lipok, Jandelsbrunn

Sonnabend, den 8. Oktober 1983

Ortsverband Germering:
in Neugermering, Pfarrsaal Sankt Cecilia, Beginn: 19 Uhr

Sonntag, den 9. Oktober 1983

Kreisverband Fürstenfeldbruck/Ortsverband Puchheim:
in Puchheim, Katholischer Pfarrsaal, Beginn: 15 Uhr; Redner: Dr. Wolfgang Waldner, stellv. Landrat

Kreisverband Ingolstadt:
in Ingolstadt, Theatersaal, Beginn: 14.30 Uhr; Redner: Walter Stain, Staatsminister a. D.

Kreisverband Neuburg/Schrobenhausen:
in Neuburg/Donau, Stadttheater, Beginn: 14.30 Uhr; Redner: Dr. Herbert Hupka MdB, Vizepräsident des Bundes der Vertriebenen

Ortsverband Olching:
in Olching, Kolpingheim, Beginn: 15 Uhr

Kreisverband Pfaffenhofen:
Teilnahme an der Veranstaltung in Ingolstadt, Theatersaal, Beginn: 14.30 Uhr; Redner: Walter Stain, Staatsminister a. D.

Kreisverband Traunstein-Berchtesgaden:
in Traunstein, Staatl. Berufsschule, Aula, Wasserburgstr., Beginn: 14.30 Uhr; Redner: Dr. Fritz Wittmann MdB, Vizepräsident des BdV

Sonnabend, den 15. Oktober 1983

Kreis- und Ortsverband Lindau:
in Lindau, Altes Rathaus, Maximilianstr., Beginn: 15 Uhr; Redner: Arno Pohl, Konrektor und Kreisrat

Sonntag, den 16. Oktober 1983

Kreisverband Dachau:
in Dachau-Ost, Musikheim der Dachauer Knabenkapelle, Sudetenlandstr., Beginn: 14.30 Uhr; Redner: Dr. Hansgeorg Loebel, Hannover

Kreisverband Fürstenfeldbruck:
in Fürstenfeldbruck, Marthabräuhalle, Beginn: 15 Uhr

Kreisverband Mühldorf:
in Waldkraiburg, Zappe-Festsaal, Aussiger/Erzgebirgsstr., Beginn: 14 Uhr; Redner: Walter Stain, Staatsminister a. D.

Bezirksverband Mittelfranken/Kreisverband Schwabach:
in Roth b. Nürnberg, Stadthalle, Beginn: 14.30 Uhr; Redner: Dr. Otto v. Habsburg MdEP

Kreisverband Bad Tölz:
in Bad Tölz, Kolbergarten, Säggasse, Beginn: 15 Uhr

Freitag, den 21. Oktober 1983

Kreisverband Amberg/Sulzbach:
in Amberg, Großer Rathaussaal, Beginn: 19.30 Uhr; Redner: Hermann Fellner MdB

Sonnabend, den 22. Oktober 1983

Kreisverband Regensburg:
in Regensburg, Thon-Dittmer-Palais, Haidplatz 8, Beginn: 20 Uhr; Redner: Friedrich Viehbacher, Oberbürgermeister

Sonntag, den 23. Oktober 1983

Kreisverband Erlangen:
in Erlangen, Evangelischer Gemeindesaal am Bohlenplatz, Beginn: 15 Uhr; Redner: Dr. Wilhelm Vorndran, Staatsminister

Kreisverband München-Stadt und -Land:
in München, Deutsches Museum, Beginn: 15 Uhr;

Kreisverband Oberallgäu:
in Sonthofen, Soldatenheim, Richard-Wagner-Str., Beginn: 14 Uhr; Redner: Kurt Roßmanith MdB

Berlin

Sonnabend, den 10. September 1983

in Schöneberg, Rathaus, John-F.-Kennedy-Platz, Sitzungssaal der Bezirksverordnetenversammlung, Festakt zur Verleihung der „Plakette für Verdienste um den deutschen Osten und das Selbstbestimmungsrecht". Beginn: 11 Uhr; Redner: Dr. Herbert Czaja MdB, Präsident des Bundes der Vertriebenen. (Besondere Einladung erforderlich.)

Sonntag, den 11. September 1983

in Charlottenburg, Sporthalle in der Sömmeringstraße 5, Großveranstaltung, Beginn: 14.30 Uhr (Einlaß 13.45 Uhr), Redner: Lothar Späth, Ministerpräsident von Baden-Württemberg, Dr. Herbert Czaja MdB, Präsident des Bundes der Vertriebenen

Bremen

Sonntag, den 18. September 1983

Landesverband Bremen:
in Bremen, Gewerbehaus, Innungssaal der Handwerkskammer, Ansgaristr., Beginn: 15.30 Uhr; Redner: Prof. Emil Schlee, Landesbeauftragter für Vertriebene und Flüchtlinge des Landes Schleswig-Holstein

Hamburg

Sonnabend, den 10. September 1983

in Hamburg, Gnadenkirche, Karolinenstr. 8, Ökumenischer Gottesdienst Beginn: 17 Uhr; Liturgie: Pastor Hartmut Winde, Predigt: Pater Johannes John

Sonntag, den 11. September 1983

in Hamburg, Musikhalle, Karl-Muck-Platz, Beginn: 15 Uhr; Redner: Hugo Wellems, Chefredakteur des Ostpreußenblatts

Hessen

Sonnabend, den 10. September 1983

Kreisverband Wiesbaden:
in Wiesbaden, Zentrum der Stadt, Kirchgasse, Beginn: 10 Uhr, Information und Volkstum

Sonntag, den 11. September 1983

Kreisverband Bergstraße:
in Heppenheim-Erbach, Mehrzweckhalle, Beginn: 10 Uhr, ab 15 Uhr Volkstumsnachmittag; Redner: Rudolf Friedrich MdL

Kreisverband Dillenburg:
in Dillenburg, Turnhalle des Wilhelm-von-Oranien-Gymnasiums, Beginn: 10 Uhr; Redner: Dr. Herbert Hupka MdB, Vizepräsident des Bundes der Vertriebenen

Kreisverband Frankfurt a. M.:
in Frankfurt, „Haus Dornbusch", Eschersheimer Landstraße 248, Beginn: 15 Uhr; Redner: Dipl.-Ing. Paul Stein, Vizepräsident der Pommerschen Abgeordneten-Versammlung und Kreisvorsitzender des BdV

Kreisverband Fulda:
in Fulda, Kolpinghaus, Goethestr. 13, Beginn: 14.30 Uhr; Redner: Dr. Herbert Hupka MdB, Vizepräsident des Bundes der Vertriebenen

Kreisverband Gelnhausen:
in Wächtersbach, Stadthalle, Beginn: 15 Uhr, Volkstumsnachmittag

Kreisverband Gießen:
in Gießen, Kongreßhalle, Berliner Platz, Beginn: 14 Uhr; Redner: Rudolf Friedrich MdL, Mitglied der Bundesversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft

Kreisverband Groß-Gerau:
in Rüsselsheim, Stadthalle, Beginn: 15 Uhr; Redner: Dr. Herfried Stingl, Kreiskulturreferent

Kreisverband Hanau-Main-Kinzig:
in Hanau, Am Ehrenmal der Vertriebenen, Martin-Luther-Anlage, Beginn: 11.15 Uhr; Redner: Gerolf Fritsche, Vors. der Arbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht

Kreisverband Hochtaunus:
in Bad Homburg v.d.H., Forum des Stadthauses, Marienbaden-Platz, Beginn: 14.30 Uhr; Redner: Karl Kolpack, stellv. Landesvorsitzender

Kreisverband Hofgeismar:
in Immenhausen, Heimatgedenkstätte am Triftweg, Beginn: 11.15 Uhr; Redner: Karl Sattler, Ortsvorsitzender

Kreisverband Kassel:
in Kassel, Philipp-Scheidemann-Haus, Holländische Str. 74, Beginn: 11 Uhr; Redner: Karl Bauer, stellv. Landesvorsitzender

Kreisverband Lauterbach in Verbindung mit dem Kreisverband Alsfeld:
in Lauterbach, Turnhalle, Vogelsbergstr. 56, Beginn: 15 Uhr; Redner: Karl Bauer, stellv. Landesvorsitzender

Kreisverband Marburg in Verbindung mit dem Kreisverband Biedenkopf:
in Marbach, Hotel Berggarten, Beginn: 15 Uhr; Redner: Dipl.-Ing. Bernhard Sälzer MdEP

Kreisverband Offenbach:
in Rodgau-Dudenhofen, Bürgerhaus, Beginn: 14.30 Uhr; Redner: Alfred Herold, Landesobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft

Kreisverband Wiesbaden:
Teilnahme des Kreisverbandes Rheingau in Wiesbaden, Aula der Oranienschule, Beginn: 11 Uhr; Redner: Oberbürgermeister Dr. Hans-Joachim Jentsch

Kreisverband Witzenhausen in Verbindung mit den Kreisverbänden Hersfeld und Rotenburg:
in Witzenhausen, Bürgerhaus, Beginn: 14.30 Uhr; Redner: Dr. Wilfried Böhm MdB

Sonntag, den 18. September 1983

Kreisverband Büdingen:
in Elchzell, Korloffhalle, Beginn: 14 Uhr; Redner: Direktor Horst Schubert, Kreisvorsitzender

Kreisverband Darmstadt und Landkreis Darmstadt-Dieburg:
in Dieburg, 11 Uhr Kranzniederlegung; in Seeheim, Kulturhalle, Beginn: 15 Uhr, Redner: Rektor Wolfgang Lippert, Kreiskulturreferent

Kreisverbände Fritzlar, Homberg, Melsungen, Ziegenhain:
in Borken, Bürgerhaus, Beginn: 14 Uhr; Redner: Jochen Lengemann, Präsident des Hess. Landtages

Kreisverband Oberlahn:
in Löhnberg, Volkshalle, Beginn: 14.30 Uhr; Redner: Dipl.-Met. Wolfgang Thüne

Kreisverband Wetzlar:
in Ehringshausen, Volkshalle, Beginn: 14 Uhr; Redner: Rudolf Wollner, Vizepräsident des BdV und Landesvorsitzender des Landesverbandes Hessen

Kreisverband Wolfhagen:
im Emstal, Großer Saal des Thermalbades, Beginn: 14.30 Uhr

Niedersachsen

Sonnabend, den 10. September 1983

Kreisverband Helmstedt:
Teilnahme an der Veranstaltung in Wolfsburg, Stadthalle, Beginn: 19 Uhr; Redner: Dr. Volkmar Köhler MdB

Kreisverband Wolfsburg:
in Wolfsburg, Stadthalle, Beginn: 19 Uhr; Redner: Dr. Volkmar Köhler MdB

Sonntag, den 11. September 1983

Kreisverband Aurich/Norden:
in Norden, Hotel Deutsches Haus, Beginn: 15 Uhr; Redner: Dr. Richard Meyer

Kreisverband Braunschweig-Land:
in Braunschweig, Großer Saal, Stadthalle, Leonhardplatz, Beginn: 15 Uhr; Redner: Dieter Haaßengier, Staatssekretär im Niedersächsischen Staatsministerium für Bundesangelegenheiten

Kreisverband Burgdorf:
in Burgdorf, Aula des Gymnasiums, Beginn: 11 Uhr; Veranstaltung im Rahmen des Heiligenbeiler Treffens

Kreisverband Diepholz:
in Brockum, Gasthof Corshenrich, Großer Saal, Beginn: 15.30 Uhr, Redner: Ekkehard Stuhldreher

Kreisverband Duderstadt:
in Duderstadt, Vor dem Rathaus, Beginn: 11.15 Uhr, Redner: Gerhard Rethmann

Kreisverband Emden:
in Emden, Neues Theater, Beginn: 15 Uhr; Redner: Dr. Hans-Gert Poettering MdEP, Bad Iburg

Kreisverband Friesland:
Teilnahme an der Veranstaltung in Elsfleth, Stadthalle Beginn: 14.30 Uhr; Redner: Rolf Reinemann MdL, Helmstedt

Kreisverband Gifhorn:
in Gifhorn, Schützensaal, Kulturzentrum, Beginn 11.15 Uhr; Redner: Oberstleutnant Karl-Robert Woelk

Kreisverband Göttingen-Stadt und Kreisverband Göttingen-Land:
in Friedland, Heimkehrerlager, Beginn: 15 Uhr; Redner: Eberhard von Claer, Vizepräsident des Bundes der Vertriebenen und Landesvorsitzender des BdV-Landesverbandes Niedersachsen

Kreisverband Goslar-Stadt:
in Goslar, Lindenhof, Schützenallee 1, Beginn: 15 Uhr; Redner: Oberstudienrat Hans W. Hoppe, Bundeskulturreferent der Landsmannschaft Westpreußen

Kreisverband Neustadt:
in Neustadt, Bürgersaal im Freizeitzentrum, Beginn: 15 Uhr; Redner: Hellmut Schneider, Landesgeschäftsführer des BdV-Landesverbandes Niedersachsen

Kreisverband Osterode:
in Osterode, Stadthalle, Dörgestr., Beginn: 15 Uhr; Redner: Dr. Erich Ridel MdB

Kreisverband Osterholz-Scharmbeck:
in Lilienthal, Gaststätte Murken, Beginn: 16 Uhr; Redner: Heinrich Schmidt-Barrien, Schriftsteller

Kreisverband Peine:
in Peine, Schützenhaus Großer Saal, Am Schützenplatz, Beginn: 15 Uhr; Redner: Klaus-Peter Steinwender, Kreisvertreter Insterburg der Landsmannschaft Ostpreußen

Kreisverband Salzgitter:
in Salzgitter-Bad, Gymnasium, Mühlenstr., Beginn: 15.30 Uhr; Redner: Erhard Blaschke, Landesvorsitzender der SL

Kreisverband Wesermarsch:
in Elsfleth/Weser, Stadthalle, Hauptstraße, Beginn: 14.30 Uhr; Redner: Rolf Reinemann MdL, Helmstedt

Kreisverband Wolfenbüttel:
in Wolfenbüttel, Lindenhalle, Halberstädter Str. 1a, Beginn: 15 Uhr; Redner: Helmut Sauer MdB, Landesvors. der Landsmannschaft Schlesien

Sonnabend, den 17. September 1983

Kreisverband Hannover-Stadt:
in Hannover, Haus der Jugend, Maschstr. 24, Beginn: 15 Uhr; Redner: Helmut Sauer MdB, Landesvorsitzender der Landsmannschaft Schlesien

Sonntag, den 18. September 1983

Kreisverband Grafschaft Bentheim:
in Nordhorn, Hotel Bonke, Stadtring 58, Beginn: 16 Uhr; Redner: Willi Döhring MdL

Kreisverband Hann.-Münden:
in Hann.-Münden, Gasthaus Weserstein, Beginn: 15 Uhr; Redner: Oberstudiendirektor Peters, Neustadt

Kreisverband Nienburg:
in Leese, Gasthaus Conrades, Beginn: 15.30 Uhr; Redner: Fr. Schmidt, Kreisvorsitzender des BdV

Kreisverband Northeim:
in Northeim, Stadthalle, Am Münster, Beginn: 16 Uhr; Redner: Barbara Könitz, Kulturreferentin des Bundes der Vertriebenen, Bonn

Kreisverband Oldenburg-Land:
in Ganderkesce 2 — Bookholzberg auf der Freilichtbühne, Beginn: 15 Uhr; Redner: Dr. Barbara Loeffke

Kreisverband Springe:
in Stadthagen, Stadthalle, Beginn: 14 Uhr

Kreisverband Stade:
in Harsefeld, Schützenhalle, Am Wieh, Beginn: 9.30 Uhr; Redner: Barbara Könitz, Kulturreferentin des Bundes der Vertriebenen, Bonn

Sonnabend, den 24. September 1983

Kreisverband Uelzen:
in Bad Bevensen, Kurhaus, Beginn: 14.30 Uhr, Redner: Erhard Blaschke, Sudetendeutsche Landsmannschaft

Sonntag, den 25. September 1983

Kreisverband Celle-Land und Kreisverband Celle-Stadt:
in Celle, Hotel Union, Hannoversche Heerstr., Beginn: 15 Uhr; Redner: Prof. Dr. H. J. Bücking, Bielefeld

Kreisverband Gandersheim:
in Opperhausen, Gemeinde Kreiensen, Saal Ernst Tappe, Beginn 15 Uhr; Redner: Dr. Jörg Bernhard Bilke, Chefredakteur der Kulturpolitischen Korrespondenz

Kreisverband Hameln-Pyrmont:
in Hameln, Weserbergland-Festhalle, Beginn: 15 Uhr; Redner: H. Ibsch

Kreisverband Holzminden:
in Buchhagen, Saalbau Mittendorf, Beginn: 14.30 Uhr; Redner: Rudolf Wollner, Vizepräsident des Bundes der Vertriebenen, Vizepräsident der Paneuropa-Union

Kreisverband Oldenburg-Stadt:
Teilnahme an der Großveranstaltung in Vechta, Waldhof, Lohnerstr., Beginn: 16 Uhr

Kreisverband Schaumburg-Lippe:
in Stadthagen, Festhalle, Beginn: 14 Uhr

Kreisverband Springe:
Teilnahme an der Veranstaltung in Stadthagen, Festhalle, Beginn 14 Uhr.

Kreisverband Vechta:
in Vechta, Waldhof, Lohnerstr., Beginn: 16 Uhr

Sonntag, den 9. Oktober 1983

Kreisverband Soltau:
in Neukirchen — Großveranstaltung aus Anlaß des 700jährigen Bestehens der Gemeinde Neukirchen, Beginn: 16 Uhr; Redner: Manfred Gallwitz, Ministerialrat

Sonnabend, den 15. Oktober 1983

Kreisverband Hannover-Land:
in Gehrden, Festhalle der Stadt Gehrden, Karlstr. 1, Beginn: 15 Uhr; Redner: Dr. Burkhard Ritz, Finanzminister des Landes Niedersachsen

Nordrhein-Westfalen

Freitag, den 9. September 1983

Kreisverband Lüdenscheid:
in Lüdenscheid, im Kulturhaus, Beginn: 20 Uhr; Redner: Jürgen Dietrich, Bürgermeister

Sonnabend, den 10. September 1983

Kreisverband Aachen-Land:
in Alsdorf-Mariadorf, Saal Gibbels, Marienstr., Beginn: 20 Uhr; Redner: Helmut Schwartz MdL, Landrat

Kreisverband Dortmund:
in Dortmund, Reinoldi-Gaststätte, Reinoldistr. 7, Beginn: 17 Uhr; Redner: Dr. Erich Mende, Minister a. D.

Kreisverband Gütersloh/Ortsverband Wiedenbrück:
in Rheda, Rathaus, Beginn: 17 Uhr; Redner: Hubert Dopmeier MdL

Kreisverband Hamm:
im Hamm, Lokal Westenschützenhof, Wilhelmstr. 150, Beginn: 19.30 Uhr; Redner: Werner Figgen, Oberbürgermeister

Kreisverband Hochsauerland:
in Winterberg-Züschen, Gemeindehalle, Beginn: 16 Uhr; Redner: Hans Baumgardt, Bielefeld, Mitglied des Landesvorstandes des Bundes der Vertriebenen

Kreisverband Leverkusen:
in Leverkusen, Forum Leverkusen, Beginn: 17 Uhr; Redner: Harry Poley, Duisburg, Landesvorsitzender des Bundes der Vertriebenen

Kreisverband Lübbecke:
in Espelkamp, Neues Theater, Trakehner Str., Beginn: 16 Uhr; Redner: Reinhold Spönemann, Stellv. Kreisheimatpfleger

Kreisverband Siegen:
in Siegen, Siegerlandhalle, Großer Saal, Beginn: 18 Uhr; Redner: Prof. Dr. Alfred Schwichtenberg, Siegen

Kreisverband Hagen:
in Hagen, Aula der Ricarda-Huch-Schule, Beginn: 10 Uhr; Redner: Dr. Kreutzmann, Regierungsdirektor a. D.

Sonntag, den 11. September 1983

Kreisverband Aachen-Stadt:
in Aachen, Haus des Deutschen Osten, Franzstr., Beginn: 17 Uhr; Redner: Barbara Könitz, Referentin für Kultur und staatsbürgerliche Bildung des Bundes der Vertriebenen, Bonn

Kreisverband Beckum-Warendorf:
in Wadersloh, Aula Realschule, Langenberger Str. 11, Beginn: 15 Uhr; Redner: Paul Kopp, Realschuldirektor, Beckum

Kreisverband Bielefeld:
in Bielefeld, Aula des Bavink-Gymnasiums, Beginn: 11 Uhr; Redner: Prof. Dr. Wolfgang Stribrny, Flensburg

Kreisverband Detmold:
in Lage-Heiden, am Gedenkkreuz des deutschen Ostens, Beginn: 19 Uhr

Kreisverband Duisburg:
in Duisburg, Aula der Agnes-Miegel-Schule, Landgerichtsstr. 17, Beginn: 16 Uhr; Redner: Dr. Erich Mende, Minister a. D.

Kreisverband Düsseldorf:
in Düsseldorf, Hofgarten am Musikpavillon, Beginn: 10.45 Uhr; Redner: Wolfgang Schulhoff MdB

Kreisverband Essen:
in Essen, Gaststätte Alt Essen, Beginn: 11 Uhr; Redner: Maximilian Schulz, Landeskulturreferent der LM Schlesien

Kreisverband Euskirchen:
in Euskirchen, Aula der Marienschule, Moselstr., Beginn: 17 Uhr; Redner: Werner Biedermann, Kreiskulturreferent des BdV

Kreisverband Gelsenkirchen:
in Gelsenkirchen-Erle, Aula der Gerhart-Hauptmann-Schule, Mühlbachstr., Beginn: 16 Uhr; Redner: Rektor i. R. E. Brock

Kreisverband Gütersloh:
in Gütersloh, Städt. Gymnasium, Schulstr., Beginn: 15 Uhr; Redner: Hubert Doppmeier MdL

Kreisverband Gütersloh/Ortsverb. Schloß Holte-Stukenbrock:
in Schloß Holte, Ehrenmal, Beginn: 11 Uhr; Redner: Dr. Ottfried Hennig, Staatssekretär

Kreisverband Grevenbroich:
in Neuss, Stadthalle, Beginn: 15.30 Uhr; Redner: Dr. Häsch MdB

Kreisverband Grevenbroich/Ortsverb. Meerbusch:
in Meerbusch-Lank, Friedhof, Beginn: 9 Uhr; Redner: Erich Steves, Präsident des Bauernverbandes der Vertriebenen

Kreisverband Heinsberg:
in Geilenkirchen, Aula Städt. Realschule, Gilleswcg, Beginn: 15 Uhr; Redner: Dr. von Spies MdB

Kreisverband Höxter-Warburg:
in Brakel, Kr. Höxter, Beginn: 15.30 Uhr; Redner: Uwe Greve, Kiel

Kreisverband Iserlohn:
in Iserlohn-Letmathe, Städt. Saalbau, Beginn: 15 Uhr; Redner: Gustav Stöcker, Mitglied des Landesvorstandes des Bundes der Vertriebenen

Kreisverband Köln-Land:
in Brühl, Aula Max-Ernst-Gymnasium, Rodderweg 66, Beginn: 16 Uhr; Redner: Clemens Winkler, Stellvertr. Kreisvorsitzender des Bundes der Vertriebenen

Kreisverband Köln-Stadt:
in Köln, Kölner Gürzenich, Martinstr., Beginn: 15 Uhr; Redner: Bernd Wilz MdB, Solingen

Kreisverband Krefeld:
in Krefeld, Burg Linn, Beginn: 11 Uhr; Redner: Dr. Jochen von Aerssen

Kreisverband Leverkusen:
in Leverkusen-Manfort, Ostdeutsches Kreuz, Beginn: 11 Uhr

Kreisverband Lippstadt und Soest:
in Lippstadt, Stadttheater, Cappelstr., Beginn: 17 Uhr; Redner: Dr. Günter Reichert, Bad Honnef

Kreisverband Minden:
in Minden, Gaststätte „Zur Grille", Viktoriastr., Beginn: 15.30 Uhr; Redner: Pastor Kurt Mielke, Minden

Kreisverband Mönchengladbach:
in Mönchengladbach 1, Aula des Math.-Naturw. Gymnasiums, Rheydter Str., Beginn: 10 Uhr

Kreisverband Mülheim/Ruhr:
in Mülheim/R., Carl-Diem-Halle, Kaiserstr. Beginn: 16 Uhr; Redner: Frau E. Güllenstern, Oberbürgermeisterin

Kreisverband Münster-Stadt:
in Münster/Westf., Festsaal des Rathauses Münster, Beginn: 15.30 Uhr; Redner: Hartmut Koschyk, Bundesvors. der Schlesischen Jugend

Kreisverband Oberberg:
in Gummersbach, Aula des Städtischen Gymnasiums, Moltkestr., Beginn: 15.30 Uhr; Redner: Dr. Horst Waffenschmidt, Staatssekretär

Kreisverband Paderborn:
in Salzkotten, Stadthalle, Beginn: 15.30 Uhr; Redner: Dr. Hans-Ulrich Klose, Vizepräsident des Landtages NW

Kreisverband Recklinghausen:
in Gladbeck, Aula der Gesamtschule Rentfort Nord, Beginn: 16 Uhr; Redner: Hans-Jürgen Schuch, Stellv. Bundessprecher der LM Westpreußen

Kreisverband Remscheid:
in Remscheid, Foyer des Stadttheaters, K.-Adenauer-Str. 31, Beginn: 15 Uhr; Redner: Anton Schmied, Mitglied des Landesvorstandes des Bundes der Vertriebenen

Rheinisch-Bergischer-Kreis:
in Wermelskirchen, Mahnmal des deutschen Ostens, Dhünner Str., Beginn: 11.15 Uhr; Redner: Bernd Wilz MdB, Solingen

Rheinisch-Bergischer-Kreis/Ortsverb. Burscheid:
in Burscheid, Feierstunde am Ehrenmal, Burscheider Friedhof, Beginn: 11 Uhr; Redner: Wilhelm Bialas, Kreisvorsitzender des BdV

Kreisverband Solingen:
in Solingen, Konzertsaal, Konrad-Adenauer-Str., Beginn: 17 Uhr; Redner: Elmar Brok MdEP

Kreisverband Steinfurt u. KV Tecklenburger Land:
in Reckenfeld, Freilichtbühne, Beginn: 15 Uhr; Redner: Prof. Emil Schlee, Landesbeauftragter für Vertriebene und Flüchtlinge des Landes Schleswig-Holstein

Kreisverband Unna:
in der Landesstelle Unna-Massen, Beginn: 15 Uhr; Redner: Hans Baumgart, Bielefeld, Mitglied des Landesvorstandes des Bundes der Vertriebenen

Kreisverband Viersen:
in Willich-Schiefbahn, Kulturhalle, Schulstr., Beginn: 11 Uhr; Redner: Johannes Wallhorn, Studiendirektor

Kreisverband Wanne-Eickel:
in Herne 2, Städt. Saalbau, Wilhelmstr., Beginn: 17 Uhr; Redner: Peter Großpietsch, Mitglied des Bundesvorstandes der Landsmannschaft Schlesien

Kreisverband Wattenscheid:
in Wattenscheid, Stadthalle, Saarlandstr., Beginn: 17 Uhr; Redner: Jochen Borchert MdB

Kreisverband Wesel/Regionalverb. Moers:
in Moers-Rheinkamp, Kulturzentrum, Beginn: 15 Uhr; Redner: Karl Franz Lamers MdB

Kreisverband Wuppertal:
in Wuppertal, Kaufmännische Unterrichtsanstalten, Beginn: 11 Uhr; Redner: Patric Mertins, Wuppertal

Freitag, den 16. September 1983

Kreisverband Bonn:
in Bonn-Beuel, Rathaus, Beginn: 19 Uhr; Redner: Prof. Dr. Hellmut Diwald

Sonnabend, den 17. September 1983

Kreisverband Bochum:
in Bochum-Mitte, Stadionring, Ruhrlandhalle, Beginn: 16 Uhr; Redner: Prof. Emil Schlee, Landesbeauftragter für Vertriebene und Flüchtlinge des Landes Schleswig-Holstein

Kreisverband Bonn:
in Bonn-Münsterplatz, Beginn: 9 Uhr; Straßeninformation und Diskussion

Sonntag, den 18. September 1983

Kreisverband Bonn:
in Bonn, Marktplatz vor dem alten Rathaus, Beginn: 10.45 Uhr; Redner: Hans Steger, Bürgermeister, Ost- und Mitteldeutscher Markttag

Kreisverband Herford-Stadt und Herford-Land:
in Herford, Stadttheater Herford, Werrestr., Beginn: 17 Uhr; Redner: Pastor Dr. Jürgen Laube

Kreisverband Mettmann/Ortsverband Haan:
in Haan 1, Kulturzentrum, Gymnasium, Adlerstr., Beginn: 16.30 Uhr; Redner: Dr. Rudolf Janitza, Oberstudienrat, Kassel

Sonntag, den 25. September 1983

Kreisverband Wesel und Regionalverband Dinslaken:
in Wesel, Niederrheinhalle, Beginn: 16 Uhr; Redner: Pastor Rudolf Schill

Sonntag, den 2. Oktober 1983

Kreisverband Bergheim/Erft:
in Bergheim, Stadthalle, Hubert-Reinfeld-Platz, Beginn: 18 Uhr; Redner: Hugo Wellems, Chefredakteur des Ostpreußenblattes, Hamburg

Sonnabend, den 22. Oktober 1983

Kreisverband Wittgenstein:
in Laasphe, Städt. Turnhalle, Beginn: 20 Uhr; Redner: Prinz Botho zu Sayn Wittgenstein, Präsident des DRK

Rheinland-Pfalz

Sonnabend, den 10. September 1983

Kreisverband Pirmasens:
in Insheim bei Landau, Lokal „Zum Löwen", Beginn: 15 Uhr; Redner: Wilhelm Wallrath, Landeskulturreferent der Landsmannschaft Schlesien

Sonntag, den 11. September 1983

Kreisverband Bernkastel-Wittlich:
in Meerfeld/Eifel, Gasthaus „Zur Post", Beginn: 13.30 Uhr; Redner: Willi Seiffert, Ehrenvorsitzender des BdV-Kreisverbandes

Kreisverband Koblenz:
in Koblenz, Haus der Begegnung, Zentralplatz, Beginn: 15 Uhr; Redner: Dr. Franz Strebin, Direktor der VHS Koblenz

Sonntag, den 18. September 1983

Kreisverband Trier-Stadt und -Land:
in Trier, Hotel „Deutscher Hof", Südallee/Ecke Saarstraße, Beginn: 16 Uhr; Redner: Prof. Dr. Ferdinand Seibt

Sonntag, den 25. September 1983

Kreisverband Alzey:
in Alzey, Stadthalle, Beginn: 14 Uhr; Redner: Herbert Meyer, Landesgeschäftsführer des Bundes der Vertriebenen

Sonnabend, den 8. Oktober 1983

Kreisverband Kaiserslautern:
in Kaiserslautern, Kantine der französischen Streitkräfte, Beginn: 15 Uhr; Redner: Hans Pichler, Kreisvorsitzender des BdV

Sonntag, den 9. Oktober 1983

Kreisverband Donnersberg:
in Oberndorf, Gemeinschaftshalle, Hauptstr., Beginn: 14 Uhr

Sonntag, den 30. Oktober 1983

Kreisverband Mainz-Bingen:
in Oppenheim, Landskrone, Beginn: 14 Uhr; Redner: Fritz Schenk, ZDF

Schleswig-Holstein

Sonnabend, den 10. September 1983

Kreisverband Kiel:
in Kiel, Konzertsaal des Kieler Schlosses, Beginn: 10 Uhr; Redner: Ursula Gräfin Brockdorff, Sozialministerin, Festveranstaltung anläßlich des Deutschen Patenschaftstages

Kreisverband Ostholstein:
in Eutin, Schloßterrassen, Beginn: 10 Uhr; Redner: Dr. Philipp v. Bismarck, Sprecher der Pommerschen Landsmannschaft

Kreisverband Plön:
in Plön, Mehrzweckhalle, Rodomstorstraße, Beginn 16 Uhr; Redner: Rüdiger von Bismarck, Landrat

Kreisverband Schleswig-Flensburg:
in Schleswig, Hotel Skandia, Lollfuß 59, Beginn: 15 Uhr; Redner: Andreas Franzen, Kreispräsident

Sonntag, den 11. September 1983

Kreisverband Dithmarschen:
in Heide, Tivoli, Turnstr. 2, Beginn: 15 Uhr; Redner: Manfred Vollack, Landesvorsitzender der Pommerschen Landsmannschaft

Kreisverband Flensburg:
in Flensburg, Bürgerhalle im Rathaus, Beginn: 19 Uhr; Redner: Heinz Adler, Oberbürgermeister a. D.

Kreisverband Herzogtum Lauenburg:
in Mölln, Wohnstift Augustinum, Sterleyer Str. 44, Beginn: 15.30 Uhr; Redner: Michael von Schmude MdB

Kreisverband Lübeck:
in Travemünde, Neuer Saal im Casino, Beginn: 11.30 Uhr; Redner: Dr. Artur Maurer, Studiendirektor

Kreisverband Pinneberg:
in Rellingen, Gasthof Schlesselmann, Beginn: 15 Uhr; Redner: Otto Summer, Kreispräsident, Pinneberg

Kreisverband Pinneberg:
in Tornesch, am Ehrenmal, Beginn: 9.30 Uhr; Redner: Horst Schmidt, Bürgervorsteher

Kreisverband Pinneberg:
in Uetersen, am Ehrenmal, Beginn: 11.45 Uhr; Redner: Horst Krüger, Kreisvorsitzender, Tornesch

Kreisverband Rendsburg-Eckernförde:
in Rendsburg, Mahnmal am Ehrenhain der Vertriebenen, Fockbeker Chaussee 164, Beginn: 14.30 Uhr; Redner: Heinrich Windelen, Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen

Kreisverband Steinburg:
in Glückstadt, Saal des Ev. Gemeindehauses, Am Kirchplatz, Beginn: 11.15 Uhr; Redner: Manfred Vollack, Landesvorsitzender der Pommerschen Landsmannschaft

Sonntag, den 18. September 1983

Kreisverband Pinneberg:
in Pinneberg, Drosteipark, Beginn: 11 Uhr; Redner: Dr. Jürgen Westphal, Minister für Wirtschaft und Verkehr, Kiel

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

Gemeinschaft Junges Ostpreußen

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, Telefon (0 40) 44 65 41 und 44 65 42.

Nordrhein-Westfalen und Hessen — Sonnabend, 17., und Sonntag, 18. September, Wochenendseminar der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen und Hessen in Velbert, Jugendherberge, Am Buschberg 17, Telefon (0 20 51) 8 43 17. Auf dem Programm stehen unter anderem ein Referat über das Sudentenland, ein Dia-Vortrag über eine Ostpreußenfahrt und die Delegierten-Wahl für den kommenden Bundesjugendtag. Es wird daher um rege Teilnahme gebeten. Anmeldungen bitte bis zum 11. September an Landesjugendwart Bertram Graw, Im Geyberg 3, 5165 Hürtgenwald-Gey, Telefon (0 24 29) 5 85. Teilnehmerbeitrag 20 DM, Unterkunft und Verpflegung frei, Fahrtkosten werden erstattet. Velbert ist von Düsseldorf, Essen und Wuppertal mit Buslinien zu erreichen.

Hamburg

Vorsitzender der Landesgruppe: Fritz Scherkus. Telefon (0 40) 5 51 22 02, Gotenweg 16, 2000 Hamburg 61

LANDESGRUPPE

Tag der Heimat

Sonntag, 11. September, 15 Uhr Musikhalle (großer Saal), Karl-Muck-Platz Reichhaltiges Programm. Festansprache: Hugo Wellems, Chefredakteur des Ostpreußenblattes. Alle Landsleute und Bürger Hamburgs sind herzlich eingeladen.

BEZIRKSGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer — Sonnabend, 17. September, 10 Uhr, Vereinslokal des Farmsener TV, Herner Heerweg 187 b, Abfahrt nach Mölln-Quellendorf. Fahrpreis einschließlich Mittagessen und Kaffeegedeck 46 DM. Anmeldungen bis zum 10. September bei Lm. Schmitzdorf oder Lm. Krafft, Telefon 6 40 44 07.

Fuhlsbüttel / Langenhorn — Dienstag, 20. September, 15.30 Uhr, Bürgerhaus Langenhorn, Tangstedter Landstraße 41, 2000 Hamburg 62 (U-Bahn Langenhorn-Markt), Monatszusammenkunft. Vortrag von Dr. Bruno Jordahn, Pfarrer i. R., Thema: „Was bedeutet uns heute Martin Luther?."

Harburg/Wilhelmsburg — Montag, 26. September, 19.30 Uhr, Gasthof Zur grünen Tanne, Bremer Straße 307, Harburg, Heimatabend.

HEIMATKREISGRUPPEN

Heiligenbeil — Sonntag, 11. September, 8 Uhr, ZOB, Bahnsteig 8, und gegen 8.30 Uhr Harburg Hauptbahnhof, Abfahrt zum Heimatkreistreffen. Fahrpreis gratis. Anmeldung bei Emil Kuhn, Telefon (0 40) 5 51 15 71, Paul-Sorge-Straße 141 c, 2000 Hamburg 61. Letzter Anmeldetag ist Mittwoch, 7. September.

Osterode — Sonnabend, 24. September, und Sonntag, 25. September, Osterode/Harz, Heimatkreistreffen. Abfahrt Sonnabend, 7 Uhr, ZOB, Hamburg Bussteig O. Frühstückspause ist bei Hannover vorgesehen. Mittagessen kann bei der Ankunft im Hotel Am Sösetal eingenommen werden. Die Rückfahrt ist am Sonntag gegen 17 Uhr vorgesehen. Der Fahrpreis für die Hin- und Rückfahrt beträgt pro Person 50 DM. Die Übernachtung mit Frühstück beträgt 32 DM. Es sind noch einige Plätze frei. Anmeldungen nimmt Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt 1, entgegen.

Schleswig-Holstein

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstraße 47/49, 2300 Kiel

Eutin — Freitag, 9. September, 18 Uhr, Haus des Kurgastes, Eröffnung der Ausstellung „Unsere ostdeutsche Heimat". — Sonntag, 11. September, 9.15 Uhr, Mahnmal im Seepark, Gedenken an die Heimat für alle Heimatgebiete. Mitwirkende: Ostdeutscher Chor und Posaunenchor.

Niedersachsen

Vorsitzender: Fredi Jost. Nord: Werner Hoffmann, Telefon (0 58 22) 8 43, Max-Eyth-Weg 3, 3112 Ebstorf. Süd: Günter Jahn, Telefon (0 52 81) 58 23, Am Königsbrink 19, 3280 Bad Pyrmont. West: Fredi Jost, Telefon (0 54 31) 35 17, Hasestraße 60, 4570 Quakenbrück

Braunschweig — Mittwoch, 14. September, 19 Uhr, Kolpinghaus, Kasernenstraße 30, Heimatabend mit Dia-Vortrag von Rudolf Meitsch, Hannover, über „Ostpreußen heute", mit Bildern 1983. — Sonnabend, 17. September, 9 Uhr, Treffen am Kaufhaus Real, Wilhelmstraße, Busfahrt. Für Mitglieder und deren Angehörige ist die Fahrt frei. Anmeldungen an den Heimatabend, 14. September, oder telefonisch unter (05 31) 4 25 44. — Am letzten Heimatabend hielt Lm. Lübke einen Vortrag mit Dias über „Königsberg, eine verbotene Stadt", auch Bilder von heute als Vergleich. Als neue Schriftführerin wurde Ursel Gores einstimmig gewählt.

Göttingen — Dienstag, 13. September, 15 Uhr, Veranstaltung der Frauengruppe. Nach der Kaffeetafel zeigt Frau Eggers „Blumenstecken" und Ratschläge zur Pflege der Blumen. — Sonntag, 9. Oktober, Tagesfahrt nach Hameln. Anmeldungen nimmt schon jetzt Ingeborg Heckendorf, Telefon 79 33 81, nach 20 Uhr, entgegen.

Goslar — Sonntag, 11. September, 15 Uhr, Lindenhof, Großveranstaltung des BdV mit seinen landsmannschaftlichen Gruppen zum Tag der Heimat. Es spricht Bundeskulturreferent der Landsmannschaft Westpreußen der Oberstudienrat Has W. Hoppe. Auf das 32jährige Bestehen des BdV in Goslar wird eingegangen. Der Singkreis Ostpreußen mit seiner Volkstanzgruppe und den Stübchentaler Musikanten, Bad Harzburg, wirken mit.

Holzminden — Johanna Achenbach wurde am 5. September 75 Jahre alt. Seit 1957 leitet sie in vorbildlicher Weise den Singkreis der landsmannschaftlichen Gruppe in Holzminden. Für ihren Einsatz bei den laufenden Veranstaltungen und bei „Freud und Leid" für die Übungsabende in ihrer Wohnung danken die Landsleute aus Holzminden, ganz besonders aber die Sänger und Sängerinnen und wünschen der Jubilarin alles Gute.

Oldenburg — Mittwoch, 14. September, 15.30 Uhr, Schützenhof Eversten, Zusammenkunft der Frauengruppe. Ein Lichtbildervortrag über Lovis Corinth ist vorgesehen.

Nordrhein-Westfalen

Vors. der Landesgruppe: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Jugendseminar — Der Landesjugendreferent gibt bekannt: „Hallo, liebe Mädchen und Jungen. Ihr wißt nicht, was Ihr in den Herbstferien anfangen sollt? Kommt zu uns! Wir bieten Euch schöne Tage und Erholung in der Zeit von Sonnabend, 8., bis Sonnabend, 15. Oktober. Ort, Jugendhof, Windrose, Stukenbrocker Weg 42, 4811 Oerlinghausen. Kosten: 155 DM. Darin enthalten sind gute Verpflegung (vier Mahlzeiten), Versicherung und hervorragende Betreuung, sowie eine Gemeinschaftsfahrt von Essen über Herne, Bergkamen, Gütersloh (Raststätte), bis zum Jugendhof und zurück. Sollten Eure Eltern der Stadtgemeinschaft Königsberg angehören, so verringert sich der Kostenanteil um 40 DM. Motto: Unser Memelland. Letzter Anmeldetermin bei Hans Herrmann, Winnlohstraße 12, 4350 Recklinghausen, ist der 15. September. Wir wollen neben der Arbeit in unserem Jugendhof, der mitten im Wald liegt, wandern und singen, spielen und Sport treiben, Grillabende abhalten, volkstanzen und basteln, Dias und Filme sehen, die umliegenden Wälder unsicher machen, Segelflugplatz und Germanendorf anschauen, den nahegelegenen Safaripark anfahren und vor allem miteinander fröhlich sein. Habt Ihr Lust mitzumachen? Dann meldet Euch rechtzeitig an. Übrigens laßt Euch doch die Kosten dieses Seminars von Euren Eltern oder Großeltern schenken, die tun Euch sicher gerne diesen Gefallen. Wir freuen uns auf Euer Kommen! Euer Hans Herrmann."

Bonn — Dienstag, 20. September, 17 Uhr, Hotel Bergischer Hof, Treffen der Frauengruppe. Anneliese Schumacher trägt ein Kurzreferat „Unvergessene Wege" und ein Hauptreferat „Von Ost nach West — Landwirtschaftlicher Hausfrauenverein und Landfrauenverband" vor.

Dortmund — Sonnabend, 10. September, 17 Uhr, Saal der Reinholdi-Gaststätte, Reinholdistraße 7, Treffen zum Tag der Heimat. Die Veranstaltung dieser Feierstunde hat der Bund der Vertriebenen, Kreisverband Dortmund, übernommen.

Düsseldorf — Freitag, 16. September, 19 Uhr, Museum, Volk und Wirtschaft, „Musik-Dichtung-Anekdoten am preußischen Königshof". Vortrag und Rezitationen: Leonore Gedat, WDR Köln. Dazu auserwählte Sonaten und Menuette von Joh. Sebastian Bach, Joh. J. Quantz, Friedrich der Große und Joh. Christoph Bach. — Sonnabend, 17. September, 18 Uhr, Haus des Deutschen Ostens, Eichendorff-Saal, Preußische Tafelrunde. Vortrag: Professor Dr. Jens Christian Jensen, Adolph Menzel, Maler des

preußischen Königshofes. Gedeck pro Person 19,50 DM. Telefonische Anmeldung erbeten bei E. Zabel, Telefon 71 44 28. — Sonntag, 18. September, 15.30 Uhr, Haus des Deutschen Ostens, Eichendorff-Saal, Ostdeutsches Schatzkästlein. Kleine Kostbarkeiten aus Dichtung und Musik. Gesamtleitung: Leonore Gedat, Königsberg / Düsseldorf-WDR Köln. Glockenspiele ostdeutscher Kirchen und Schlösser. — Mittwoch, 21. September, 19 Uhr, Museum Volk und Wirtschaft, Vortrag: Horst Dühring, Dias-Bernstein-Königsberg.

Erkelenz — Sonnabend, 24. September, 16 Uhr, evangelischer Gemeindesaal, Theodor-Körner-Straße 1, Vortrag „Martin Luther und die Staatsgründung Preußen". Referat: Pfarrer Marienfeld.

Siegen — Die Gruppe besuchte die Ostdeutsche Heimatstube im Siegerland-Museum, wo auf kleinem Raum viele Dinge aus den ostdeutschen Gebieten zusammengetragen und mit Sorgfalt eingeordnet sind, am Oberen Schloß. Erinnerungen wurden lebhaft ausgetauscht. Die Besucher gingen auch durch das weitere Museum mit allen seinen Ausstellungen der älteren und neueren Geschichte des Siegerlandes bis zu einem alten erhaltenen Bergstollen. Nach dem Rundgang trafen sich alle Teilnehmer bei einer Kaffeetafel mit Siegerländer Reibekuchen zum gemütlichen Beisammensein im oberen Stockwerk des Schlosses. Hier begrüßte die Vorsitzende der Kreisgruppe die rege Anteilnahme an der Veranstaltung und schlug weitere Unternehmen vor. Sie erinnerte an den Tag der Heimat, der am 10. September in der Siegerlandhalle begangen wird. Im Oktober ist eine Fahrt nach Duisburg zum Museum Haus Königsberg vorgesehen.

Erinnerungsfoto 455



Heereszeugamt in Königsberg — „Es handelt sich", so schreibt uns Kurt Jucknischke zu diesem Bild, „um die Schlosserlehrlinge der Lehrzeit 1942 bis 1945 beim Heereszeugamt in Königsberg/Rothenstein. Die Aufnahme wurde im März 1944 gemacht. Zur Zeit ist mir nur von einem der Abgebildeten der Wohnort bekannt. Von allen anderen habe ich seit Januar 1945 nichts mehr gehört". Die Namen der damaligen Schlosserlehrlinge sind (obere Reihe, von links): Gerhard Sadowski, Horst Gnaps, Horst Neumann, Heinz-Dieter Barkowski, Jucknischke, Gerhard Preuß, Horst Gobat, Gerhard Groß, Kurt Helbig, Otto Lilienthal, Gerhard Gerschau, Horst Engwald, Heinz Urmoneit, Horst Schütz, Günther Rockel, Horst Bönke. Wer sich auf dem Foto erkennt, wird gebeten, sich zu melden. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 455" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13, leiten wir an den Einsender weiter. sd

Unna — Sonnabend, 17. September, 17 Uhr, Lutherhaus, Feierstunde aus Anlaß des 35jährigen Bestehens der Gruppe. Die Festrede hält Harry Poley, stellvertretender Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen. Mitwirkende: „Gruppe Kant" der Gemeinschaft Junges Ostpreußen unter Leitung von Hans Linke; MGV Eintracht unter Leitung von Ernst Zoltan; Irene Kargoll, Lüdenscheid, mit mundartlicher Dichtung.

Hessen

Vors. der Landesgruppe: Otto von Schwichow, Tel. (0 64 21) 4 79 34, Heinrich-Schütz-Str. 37, 3550 Marburg

Frankfurt / Main — Unter dem Motto „Ins Land der Franken fahren" reiste die Kreisgruppe für neun Tage in die Fränkische Schweiz. Zu Beginn des reichhaltigen Programms wurde in Bamberg eine Stadtbesichtigung unternommen. Im Luftkurort Muggendorf, wo die Teilnehmer ein Hotel bezogen, wurden sie am anderen Tag von Bürgermeister Pöhlmann begrüßt. Er gab einen Überblick über die Geschichte der Gemeinde und überreichte jedem Teilnehmer eine Mappe von der Fränkischen Schweiz. In Streitberg wurde die Binghöhle, eine der ältesten Tropfsteinhöhlen, durchwandert. In Wunsiedel unternahm die Gruppe einen Rundgang durch die Firma Vetter (Sechsämtertropfen). Diese Firma hat sich mit der aus Tiegendorf bei Danzig stammenden Firma zusammengetan. Auch die über 1000 Jahre alte Burg in Pottenstein wurde besucht sowie die Festspielstadt Richard Wagners, Bayreuth. Ein weiteres Ziel war die Krönungsstadt Forchheim. Am Abend dieses Ausflugstages veranstalteten die Teilnehmer eine Kegelpartie. Der darauffolgende Tag war mit einem Besuch im Kulturzentrum Ostpreußen, in Ellingen bei Weißenburg ausgefüllt. Herr Bauer, Leiter des Museums, führte durch die Räumlichkeiten. Unter Führung von Andreas Erstling, dem Sohn des örtlichen Pfarrers, besichtigte die Gruppe die evangelische Pfarrkirche St. Laurentius. Anschließend fuhr sie zur Gedächtnisstätte der Heimatvertriebenen, an der Straße nach Trainneusel gelegen, und stellte eine Schale mit Blumen am Sockel. Am Nachmittag war die Burg Greienstein bei Heiligenstadt ein weiteres Ziel. Die Feier am Abend des letzten Tages, auf der ein Abriß der vergangenen Tage gegeben wurde, wurde unter Akkordeonklängen von Landsmännin Steinorth, Mundartvorträgen von Lm. Herrmann und Spielen der Teilnehmer eingeleitet.

Wiesbaden — Die Gruppe hatte bei ihrer letzten Monatsveranstaltung das Thema „Auf den Spuren des Deutschen Ordens — von den Kreuzzügen bis zur Gegenwart" zum Inhalt. Eine Kurzbetrachtung der einzelnen Stationen wurde durch historische Daten, Sagen und Lieder der einzelnen preußischen Provinzen ergänzt. Das Kultur- und Vortragsteam des Ortsvereins unterstützte Siegfried Selke bei dieser vielseitigen Darbietung, die die Informationsvermittlung, Unterhaltung und die Beteiligung aller Anwesenden zum Ziele hatte. An einem der landsmannschaftlichen Gruppe verbundenen Weinstand in der Fußgängerzone Wiesbadens wurden die Gespräche in harmonischer Runde fortgesetzt und erst gegen Mitternacht beendet.

Baden-Württemberg

Vorsitzender der Landesgruppe: Werner Buxa, Tel. (0 72 37) 78 53, Postach 3 51, 7530 Pforzheim

Heilbronn — Sonnabend, 2. September, 19 Uhr, Haus der Ruderschwaben, Herbstfest der Gruppe mit Tombola und Tanz.

Wendlingen — Sonnabend, 17. September, 19 Uhr, katholisches Gemeindezentrum, Bürgerstraße, Ecke Schloßstraße, Heimatabend (Tag der Heimat). Unter anderem werden folgende Gedichte vorgetragen: „Grenzerlebnis", „750 Jahre Marienwerder" und „Lustig ist der Königsberger". Anschließend gemütliches Beisammensein und Tanz. Die umliegenden Gruppen sind dazu herzlich eingeladen.

Bayern

Vorsitzender der Landesgruppe: Erich Diester, Telefon (0 89) 2 01 33 78, Baaderstraße 71, 8000 München 5

Augsburg — Sonntag, 11. September, 9.16 Uhr, Abfahrt zum Herbstausflug zur IGA nach München. — Mittwoch, 14. September, 15 Uhr, Ratskeller, Frauennachmittag. — Freitag, 16. September, 19 Uhr, Gaststätte des Gewerkschaftshauses, Skat. — Sonntag, 17. September, 19.30 Uhr, Hotel Langer, Gögginger Straße, Kegeln der Gruppe.

Erlangen — Donnerstag, 8. September, 19 Uhr, Frankenhof, musikalischer Abend unter dem Titel „Mit Lied und Wort durch Ost- und Westpreußen". Gestaltet von Lm. Schimkus und Landsmännin Zugehör. — Sonnabend, 17. September, 10 Uhr, Busfahrt nach Randersacker, Würzburg, Veitshöchheim (Schiffsfahrt) nach Sulzfeld.

München — Gruppe Nord / Süd: Dienstag, 13. September, 15 Uhr, Haus des Ostens, Treffen der Werkgruppe.

Weilheim — Sonnabend, 17. September, 15 Uhr, Gasthaus Oberbräu, Mitgliederversammlung.

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 18. September, 7.30 Uhr, WDR 3: Alte und neue Heimat in Musik und Wort. Natürlichkeit und Anmut. Zum 100. Geburtstag der schlesischen Puppen-Mutter Käthe Kruse, von Heinz Rudolf Fritsche

Sonntag, 18. September, 21.55 Uhr, I. Fernsehprogramm (ARD): Bilder aus der „DDR". Ein Stück Alltag aus dem Leben in der „DDR".

Dienstag, 20. September, 14.30 Uhr, B II: Osteuropa und wir

Donnerstag, 22. September, 11.15, 15.15, 19.15, 23.15 Uhr, Deutsche Welle: „Auf der Suche nach Deutschland — Eindrücke westlicher Studenten in der ‚DDR'"

Freitag, 23. September, 13.20 Uhr, B I: „DDR"-Report

Sonntag, 25. September, 7.07 Uhr, Südfunk 1: Zogen einst fünf wilde Schwäne. Volksweisen aus Ostpreußen und Pommern

Sonntag, 25. September, 7.30 Uhr, WDR 3: Eigenständigkeit gegen Integration. Die Geschichte der „Gastarbeiter" aus dem deutschen Osten, von Karl Wrchowetzky

Montag, 26. September, 20.15 Uhr, Hessen 1, Schlesisches Himmelreich. Regie Jörg Jannings

Dienstag, 27. September, 14.30 Uhr, B II: Mit dem Land der Dämmerung entstiegen. Die Geschichte einer schlesischen Familie

Freitag, 30. September, 13.20 Uhr, B I: „DDR"-Report

Freitag, 30. September, 17.45 Uhr, Südfunk 2: Erntekranz und Erntekrone. Buchbesprechung über Brauchtum in Pommern, Schlesien und dem Sudetenland, von Irmhild Günther. — 100 Jahre Mährisch-Schlesischer Sudetenverein. Tradition und Gegenwart des ältesten Wandervereins Deutschlands

Aus den Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

HEIMATTREFFEN 1983

10./11. September, **Bartenstein:** Hauptkreistreffen / 25 Jahre Patenschaft. Krügerhof, Verdener Landstraße, Nienburg-Holtorf

10./11. September, **Braunsberg:** Kreistreffen. Schultreffen, Lindenhof, Kastellstraße 1, Münster

10./11. September, **Gerdauen:** Hauptkreistreffen / 30 Jahre Patenschaft. Hotel Conventgarten Rendsburg

10./11. September, **Heiligenbeil:** Kreistreffen. Schützenplatz, Burgdorf

10./11. September, **Preußisch Eylau:** Regionaltreffen / Tag der Heimat. Schwarzwald-Hotel und Jahnhalle, Pforzheim

10./11. September, **Tilsit-Ragnit:** Patenschaftstreffen der Schillener / Tag der Heimat. Mehrzweckhalle, Plön

11. September, **Johannisburg:** Kreistreffen. Reinoldi-Gaststätten, Dortmund

11. September, **Osterode und Neidenburg:** Bezirkstreffen. Pforzheim

16.—18. September, **Preußisch Holland:** Jubiläumstreffen/30 Jahre Patenschaft. Lübscher Brunnen, Itzehoe

17. September, **Ortelsburg:** Kirchspieltreffen Groß Schöndamerau. Arbeiterwohlfahrt, Gladbeck

17. September, **Ortelsburg:** Treffen der Passenheimer Mackensen-Schüler. Essen

17./18. September, **Ebenrode:** Hauptkreistreffen. Stadthalle, Luhdorfer Straße 22, Winsen/Luhe

17./18. September, **Fischhausen:** Kreistreffen. Hotel Cap Polonio, Pinneberg

17./18. September, **Königsberg-Land:** Regionaltreffen. Hotel Cap Polonio, Pinneberg

17./18. September, **Memelkreise:** Haupttreffen der Memelländer. Rosengarten, Mannheim

18. September, **Lötzen:** Regionaltreffen. Fasanenkrug, Hannover

18. September, **Ortelsburg:** Hauptkreistreffen. Städtischer Saalbau, Essen

24./25. September, **Osterode:** Hauptkreistreffen / 30 Jahre Patenschaft. Stadthalle, Osterode/Harz

25. September, **Angerapp:** Regionaltreffen. Brauereiwirtshaus Sanwald, Silberburgstraße 157, Stuttgart

25. September, **Heilsberg:** Hauptkreistreffen. Flora-Gaststätten, Botanischer Garten, Köln-Riehl

25. September, **Neidenburg:** Heimattreffen. Stadthalle, Obere Festsäle, Theodor-Heuss-Platz, Hannover

1. Oktober, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Landhaus Walter, im Stadtpark, Hindenburgstraße 2, Hamburg 60

1./2. Oktober, **Labiau:** Süddeutsches Treffen von Labiau und Wehlau. Gasthaus Stadt Pforzheim, Pforzheim.

1./2. Oktober, **Mohrungen:** Hauptkreistreffen. Stadtpark-Restaurant, Klinikstraße, Bochum

2. Oktober, **Tilsit-Stadt, Ragnit, Elchniederung:** Jahreshaupttreffen. Ostseehalle, Kiel

8. Oktober, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Haus Blumenthal, Moerser Straße 40, Krefeld

9. Oktober, **Heilsberg:** Guttstädter Treffen. Brauhaus Sion, Köln

Allenstein-Stadt

Notvorstand: Dreikronenhaus, Telefon (02 09) 87 26 84, Vattmannstraße 11, 4650 Gelsenkirchen

Letztmaliger Wahlaufruf der Stadt Allenstein, Stadtkreis-Gemeinschaft in der Landsmannschaft Ostpreußen e.V., zur Neuwahl der Stadtversammlung gemäß Ziffer XI der Stadthauptordnung vom 28. September 1962.

I. Die Neuwahl der Stadtversammlung ist notwendig geworden, nachdem durch Beschluß des Amtsgerichts Gelsenkirchen vom 3. Mai 1983 festgestellt worden ist, daß die bisher amtierende Stadtvertretung und der Stadtvorstand nicht rechtmäßig gewählt worden sind.

II. Alle „Allensteiner Bürger" werden aufgerufen, ihr Wahlrecht auszuüben. Es sind 18 Stadtverordnete zu wählen. Gewählt sind die 18 Kandidaten, die am meisten benannt worden sind. Die Wahlerklärung muß bis spätestens 15. September 1983 bei der Bundesgeschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen, Parkallee 86, 2000 Hamburg 13, eingegangen sein (weitere Information im Ostpreußenblatt, Folge 32, Seite 16).

III. Gegenüber dem Notvorstand haben sich bisher folgende Allensteiner Bürger zu einer Kandidatur bereiterklärt: Dr. Daube, Heinz, Gelsenkirchen; Brede, Walter, Gelsenkirchen; Krämer, Leo, Osnabrück; Schulz, Albert, Dormagen; Waszian, Emil, Herne; Mikat, Ilsetraut, Wiesbaden; Strohmenger, Hans, Düsseldorf; Matschull, Heinz, Bamberg; Prengel, Gerhard, Stuhr; Risch, Heinz, Pantenburg; Goroncy, Bruno, Wuppertal; Neumann, Jürgen-Karl, Oldenburg; Wolter, Christel, Osnabrück; Reisenberg, Josef, Duisburg; Bönigk, Franz, Gelsenkirchen. Durch diese Namhaftmachung wird das Recht der Wahlberechtigten zur Benennung anderer Allensteiner Bürger selbstverständlich nicht berührt.

Der Notvorstand: 1. Dr.Ing. Heinz Daube, 2. Hans Strohmenger, 3. Erich Waszian, 4. Walter Brede.

Bartenstein

Kreisvertreter: Hans von Gottberg, Telefon (05 11) 49 20 79, Lettow-Vorbeck-Allee 57, 3000 Hannover 91.

Treffen in Nienburg — An diesem Wochenende treffen sich die Bartensteiner zum Heimatkreistreffen in Nienburg. Am 10. und 11. September sind wir von der Patenstadt zum 25jährigen Patenschaftsjubiläum eingeladen. Das Treffen findet erstmals im Krügerhof, Nienburg-Holtorf, Verdener Landstraße 267, statt. Programm: Sonnabend, 10.30 Uhr öffentliche Kreistagssitzung im Kreishaus Nienburg; 15.30 Uhr Kranzniederlegung und Totenehrung am Gedenkstein für unsere Heimat, Berliner Ring 45; 17 Uhr Mitgliederversammlung im Krügerhof; 19.30 Uhr Heimatabend im Krügerhof. — Sonntag, 10 Uhr Empfang der Stadt Nienburg im Rathaus; 11.30 Uhr Festakt in der St. Martinskirche; 13 Uhr Heimattreffen im Krügerhof. Dieses Treffen ist besonders dafür angetan, der Öffentlichkeit zu zeigen, daß die Bartensteiner aus Stadt und Land da sind und die Heimat nicht vergessen haben. Herbert Bischof ruft nochmals alle Landsleute aus Deutsch Wilten und Georgenau zu einem Wiedersehen auf.

Bartensteiner in Horb am Neckar. Von Kurt Bielecke wurde ein Regionaltreffen für unsere Landsleute in Süddeutschland veranstaltet. Gemeinsam mit dem Kreis Ebenrode trafen sich etwa 270 Landsleute aus dem gesamten Bereich des Schwarzwaldes. Zwei schöne Tage in herrlicher Umgebung. Den Landsleuten gefiel es so gut, daß bereits ein erneutes Treffen für das Jahr 1984 in Horb ins Auge gefaßt wurde.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Dietrich von Lenski-Kattenau, Telefon (0 42 92) 21 09. Am Schützenplatz 26, 2863 Ritterhude

Unser diesjähriges Hauptkreistreffen wird am 17. und 18. September wiederum in den ansprechenden Räumen der Stadthalle in Winsen/Luhe durchgeführt. Der Versammlungsort ist für Anreisende mit der Bundesbahn in wenigen Minuten zu erreichen. Einen besonderen Rahmen sollen das Treffen durch die Ausstellung von Bildern und sonstigen Gegenständen aus der ostpreußischen Heimat und besonders aus dem Heimatkreis im Foyer der Stadthalle erhalten. Teilnehmer, die noch im Besitz von Erinnerungsstücken sind, werden gebeten, diese gegebenenfalls mitzubringen und auszustellen. Hinweisschilder über Herkunftsort und Eigentümer werden durch die Geschäftsstelle am Tagungsort gefertigt. Hierbei ist unter anderem auch an Bildmaterial, Urkunden und Bücher gedacht. Die Kreisvertretung wäre ganz besonders dankbar, wenn unter Umständen vorstehendes Material zur Verfügung gestellt bzw. als Leihgabe für künftige Ausstellungen überlassen wird. Soweit vorherige Rücksprache erforderlich ist, wird um Verbindungsaufnahme mit dem Kreisgeschäftsführer, Kurt Stechert, Telefon (0 40) 5 38 46 40, Kulenkamp 6, 2000 Hamburg 63, gebeten. Das Treffen beginnt am 17. September um 15 Uhr mit einer öffentlichen Kreistagssitzung und gleichzeitiger Mitgliederversammlung. Im Anschluß daran haben die Teilnehmer im Rahmen eines musikalisch umrahmten Heimatabends Gelegenheit, mit den Kreisvertretern Probleme der Kreisgemeinschaft zu erörtern. Ganz besonders soll der Sonnabendabend der Geselligkeit dienen. Am 18. September sind die Versammlungsräume ab 9 Uhr geöffnet, die Feierstunde beginnt um 11 Uhr. Die Landsleute werden gebeten, möglichst zahlreich an dem Treffen teilzunehmen. Übernachtungsmöglichkeiten in Winsen/Luhe: Hotel Stadt Hamburg, Telefon (0 41 71) 7 19 89, Bahnhofstraße 74; Hotel Dammann, Telefon (0 41 71) 7 13 23, Lüneburger Straße 49; Bahnhofshotel, Telefon (0 41 71) 7 19 70; Hotel Rötting, Telefon (0 41 71) 40 98, Rathausstraße 2—4. Gegebenenfalls müssen Unterkünfte in den umliegenden Ortschaften oder über den Fremdenverkehrsverein in Lüneburg, Telefon (0 41 31) 4 20 06, in Anspruch genommen werden.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di. — fr. 8 bis 12 Uhr), Postfach 17 05, 2080 Pinneberg

Heimattreffen — Für das Treffen am Sonnabend/Sonntag, 17./18. September, in Pinneberg ist folgendes Programm vorgesehen: Sonnabend, 17. September, 10 Uhr Vorstandssitzung „Heimatbrief" (Unser schönes Samland) im Rolandsaal und Treffen der Samländer in allen Räumen des Hotels Cap Polonio, Fahltskamp 48. Um 15 Uhr treffen sich die ehemaligen Schüler der Landwirtschaftsschule Fischhausen im Rolandsaal. Ab 18 Uhr gemütliches Beisammensein mit Tanz und Unterhaltung im Hotel. — Sonntag ab 9 Uhr Treffen im Hotel. Um 9 Uhr ist Gelegenheit gegeben, am katholischen Gottesdienst in der St.-Michael-Kirche, Fahltskamp 14, um 10 Uhr am evangelischen Gottesdienst in der Christuskirche, Bahnhofstraße 2, teilzunehmen. Ab 10.30 Uhr Platzkonzert und um 11 Uhr Beginn der Feierstunde zum Tag der Heimat im Drosteipark. Es spricht Dr. Jürgen Westphahl, Minister für Wirtschaft und Verkehr des Landes Schleswig-Holstein. Gegen 12.30 Uhr Begrüßung der Besucher durch den Vorsitzenden der Kreisgemeinschaft, Louis-Ferdinand Schwarz, im großen Saal des Hotels Cap Polonio. An beiden Tagen ist das Heimatmuseum in der Geschäftsstelle im Fahltskamp 30, jeweils von 10 bis 18 Uhr geöffnet. Wir wünschen eine angenehme Anreise und ein frohes und gesundes Wiedersehen.

Zusätzliche Sitzung — Am Sonnabend, 17. September, findet im Cap Polonio für die Ortsvertreter des Kreises und den Vorstand eine zusätzliche Sitzung statt.

Ausstellung in Dissen — Bis Donnerstag, 15. September, ist in der niedersächsischen Stadt Dissen, Dresdner Bank, die Ausstellung „Bernstein — Gold der Ostsee" zu sehen.

Die Ehemaligen der Landwirtschaftsschule Fischhausen werden nochmals aufgerufen, sich zu melden und Angaben über ihren Besuch dieser Schule zu machen. Wichtig sind dafür, wann die Schule besucht wurde, welche Lehrkräfte, welche Fächer unterrichteten, welche Besichtigungen vorgenommen wurden und über welche Ereignisse im Zusammenhang mit der Schule besonders zu berichten ist. Herbert Ziesmann-Perwissau hat aus den bisherigen Mitteilungen eine notgedrungen unvollständige Chronik erarbeitet und wird sie bei den Treffen erläuternd vortragen. Leider haben sich aber noch zu wenig Ehemalige gemeldet und damit sind noch zu wenig Informationen vorhanden, um eine umfassende Beschreibung der Landwirtschaftsschule Fischhausen vorlegen zu können. Darum rufen wir nochmals auf und appellieren an alle Ehemaligen, uns Informationen, Zeugnisse und Bilder zukommen zu lassen, damit möglichst vollständig über diese bedeutende Institution unserer Landwirtschaft berichtet werden kann. Senden Sie Ihre Informationen an Herbert Ziesmann-Perwissau, jetzt Rochussiedlung 11, 5560 Wittlich. Er wird beim Heimatkreistreffen in Pinneberg am 18. September um 15 Uhr im Rolandsaal des Hotels „Cap Polonio" und in Minden am 19. Oktober im Hotel „Bad Minden" über die Ergebnisse der gesammelten Informationen berichten. Wir bitten darum, möglichst umgehend die Angaben an ihn zu senden und zahlreich bei den Treffen zu erscheinen.

Gerdauen

Kreisvertreter: Erwin Goerke, Telefon (0 61 72) 3 22 20, Heuchelheimer Straße 104, 6380 Bad Homburg

30. Patenschaftsjubiläum — Unter diesem Motto findet an diesem Wochenende der diesjährige Gerdauentag in unserer Patenstadt Rendsburg statt. Hierzu sind an unsere Landsleute nahezu 4000 und an Persönlichkeiten, die im Patenkreis Rendsburg-Eckernförde wohnen, nochmals 170 gesonderte Einladungen versandt worden. Als Festredner konnte Bundesminister Heinrich Windelen gewonnen werden, der auch am Nachmittag im Ehrenhain der Vertriebenen in Rendsburg-Fockbek zum Tag der Heimat sprechen wird. Anschließend wird ein Gedenkstein für unsere Kreisstadt Gerdauen enthüllt. Jedem Teilnehmer des Hauptkreistreffens wird mit dem Festzeichen das neue Adressenverzeichnis aller in der Kreiskartei erfaßten Landsleute ausgehändigt. Auch das neu aufgelegte Heimatbuch „Der Kreis Gerdauen" wird erstmals, zusammen mit einer Vielzahl heimatlicher Literatur zum Kauf angeboten. Die Feierstunde im Saal des Hotels Conventgarten wird mit dem Originalton der Assauner Kirchenglocken einen würdigen Abschluß finden, nachdem gerade noch rechtzeitig das langersehnte Tonband eingetroffen ist. Angesichts der auszugsweise zitierten Programmpunkte kann kurzentschlossenen Landsleuten, insbesondere aus dem norddeutschen Raum, nur empfohlen werden, zu den Feierlichkeiten in die Patenstadt Rendsburg zu kommen.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Reinhold Neumann, Tel. (02 21) 52 21 84, Leostr. 63, 5000 Köln 30. Kartei: Tel. (02 03) 2 83 21 51, Museum Haus Königsberg, Mülheimer Straße 39, 4100 Duisburg

Regionaltreffen — Um unseren Mitbürgern und Freunden aus dem süddeutschen Raum wieder einmal die Gelegenheit zu einem Treffen zu geben, veranstalten wir am Sonnabend, 8. Oktober, in der Gaststätte Gewerkschaftshaus, Schaezlerstraße 13, Augsburg, ab 9 Uhr ein Königsberger Regionaltreffen. Das Programm wird sich folgendermaßen gestalten: 8.30 Uhr Saalöffnung; 10 Uhr Gedenkstunde mit Ansprache des Stadtvorsitzenden; 11 Uhr Vortrag zum Lutherjahr; 12.30 Uhr Mittagessen; 14 Uhr Lichtbildervortrag zum Thema „Reise ins südliche Ostpreußen und nach Danzig", von Dietrich Zlomke, Ravensburg; 15.30 Uhr gemütliches Beisammensein, gleichzeitig Gespräch zwischen Vertretern des Bürgerrings und der Stadtgemeinschaft Königsberg über Möglichkeiten einer engeren Zusammenarbeit der Königsberger; 17 Uhr Ende des offiziellen Treffens. Auf die Vortragsveranstaltung, für die wir uns noch um einen Referenten bemühen, wird noch gesondert hingewiesen.

Ausstellungsstände — Freundlicherweise haben sich Königsberger Firmen bereit erklärt, mit Ausstellungsstücken bei unserem Treffen vertreten zu sein: Bistrick (Bernstein), Gräfe und Unzer (Bücher), Joachim (Glasmalerei) und Schwermer (Marzipan). Zu diesem Regionaltreffen lade ich alle Königsberger und Freunde unserer Stadt herzlich ein.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Telefon (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 2240 Heide

Treffen Pforzheim — In drei Wochen, am 1./2. Oktober, findet unser Treffen gemeinsam mit den Landsleuten der Kreisgemeinschaft Wehlau in Pforzheim-Dillweißenstein, Gasthaus Stadt Pforzheim, statt. Mit diesem Treffen soll erneut allen im süddeutschen Raum wohnenden Labiauern die Möglichkeit eines frohen Wiedersehens gegeben werden. So sind am Nachmittag des 1. Oktober auch nur zwei kurze Vorträge der Kreisvertreter vorgesehen, in denen die beiden Heimatkreise in Erinnerung gebracht werden. Ebenso wird am Sonntagvormittag eine besondere Begrüßung erfolgen. Wir hoffen auf gute Beteiligung.

Hinweis für Bahnreisende — Vom Hauptbahnhof Pforzheim führt eine direkte Buslinie mit unmittelbarem Halt vor dem Trefflokal. Bitte sichern Sie sich rechtzeitig die eventuelle Übernachtung über das Verkehrsamt Pforzheim.

Memel, Heydekrug, Pogegen

Kreisvertreter Stadt: Herbert Preuß. Land: Dr. Walter Schützler. Heydekrug: Herbert Bartkus. Pogegen: Georg Grentz. Geschäftsstelle: Telefon (04 61) 3 57 71, Twedter Mark 8, 2390 Flensburg-Mürwik

Das Programm für das 16. Haupttreffen der Memelländer am 17. und 18. September in Mannheim läuft folgendermaßen ab: Donnerstag, 15. September, Rosengarten: 15 Uhr Sitzung des Bundesvorstands der AdM. Freitag, 16. September, Rosengarten: 9 Uhr Fortsetzung der AdM-Sitzung; 11.15 Uhr Pressekonferenz; 15 Uhr Sitzung des Vertretertags der AdM. Sonnabend, 17. September: 10 Uhr, Rosengarten, Eröffnung des 16. Haupttreffens mit dem Sudermann-Film „Johannisfeuer". Einleitend spricht Dr. Walter T. Rix, Kiel; 14 Uhr Totenehrung am Memel-Stein, Rheinuferpromenade (Omnibusse fahren kostenlos vom Wasserturm), mit Niederlegen von Blumensträußen durch die Teilnehmer, Pflanzen eines Baumes. Es spielt der Posaunenchor Heddesheim; 17 Uhr, Rosengarten, 9. Literarisch-musikalische Soirée „Hermann Sudermann — ein Dichter unserer Heimat", Lesungen aus seinen Briefen und Werken; musikalische Umrahmung durch Kurpfälzisches Kammerorchester Mannheim, Gesamtleitung Klaus Reuter; 20 Uhr, Rosengarten, geselliger Abend mit Tanz. Sonntag, 18. September: 9.30 Uhr katholischer Festgottesdienst, Heilig-Geist-Kirche, Seckenheimer Straße; 9.30 Uhr evangelischer Festgottesdienst, mit Pfarrer Johannes Jucknat, Konkordienkirche R 2; 11 Uhr, Rosengarten, Feierstunde zum Tag der Heimat. Die Festrede hält Ministerpräsident Lothar Späth; 14 Uhr, Rosengarten, Diavortrag „Bilder aus Memel und dem Memelland 1981/82"; 16 Uhr, Rosengarten, geselliges Beisammensein mit Tanz.

Ein Sonderpostamt mit einem Sudermann-Sonderstempel wird im Rosengarten zur Verfügung stehen.

Rahmenprogramm im Foyer des Rosengartens — Ausstellung des Stadtarchivs und des Reiß-Museums der Stadt Mannheim. Bilderausstellung der AdM aus Dokumentationen über das Memelland. Verkaufsausstellung (Bernstein) der Firma Friedrich Kolletzky, Erbach/Odenwald. Verkaufsausstellung Heimatbuchdienst Georg Banszerus, Höxter. Verkauf von Heimatfotos: Wilhelm Paupers, Hamburg.

Am Informationsstand erhalten Sie kostenlos Erkennungsabzeichen Ihres Heimatkreises (Memel-Stadt, Memel-Land, Heydekrug, Pogegen). Darauf können Sie Ihren Heimatort bzw. Ihren Namen eintragen und ermöglichen so ein leichteres Wiedererkennen und Wiederfinden von Bekannten. Beachten Sie bitte auch unsere weiteren Angebote am Informationsstand. Eigenbetrag 5 DM für beide Tage und alle Veranstaltungen.

Herderschule — Das nächste Treffen der Traditionsgemeinschaft ehemaliger Herderschüler in Heydekrug findet nicht, wie angekündigt vom 15. bis 17. Mai 1984 in Bad Pyrmont, sondern an dem Wochenende vom 25. bis 26. Mai in Goslar, Hotel Niedersächsischer Hof, statt.

Neidenburg

Kreisvertreter: Wolf-Joachim Becker, Telefon (02 11) 30 69 54, Martinstraße 93, 4000 Düsseldorf 1

Gratulation — 94 Jahre alt wird am 11. September Wanda Petersdorff aus Neidenburg. Mit ihrem Ehemann erwarb sie im Jahr 1919 einen Bäckereibetrieb in der Friedrichstraße, den beide bis zur Vertreibung bewirtschafteten. Ihr Fluchtweg führte über Dänemark nach Lüdershagen/Rostock, wo beide wieder eine Bäckerei erwarben. Nach Erreichen des Rentenalters gaben sie diese auf und zogen nach Zernsdorf/Ost-Berlin. Später, nach dem Tode ihres Mannes, siedelte sie dann zu ihrem Sohn in 6411 Dirlos/Fulda, Grumbachweg 3, über, wo sie jetzt noch wohnt. Die Kreisgemeinschaft gratuliert Wanda Petersdorff herzlich zu ihrem Ehrentag und wünscht ihr alles Gute und noch viel Freude.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Gustav Heybowitz, Telefon (0 52 58) 78 82, Am Eichenwald 7, 4796 Salzkotten-Thüle

Das Buch „Vierhundert Jahre Ortelsburg" (Schicksal einer tapferen ostpreußischen Stadt), I. Ausgabe, aus der Serie „Ortelsburger Mosaik" von Joachim Linke-Ortelsburg, jetzt Ostfeldstraße 37, 3000 Hannover, ist beim Ortelsburger Jahreshaupttreffen am Sonntag, 18. September, in Essen, Saalbau, erhältlich. Der Versand desselben wird erst nach dem Treffen durch unsere Versandstelle Gerold Plewa, Diesterwegstraße 5, 3040 Sol-

Fortsetzung auf Seite 19

Wir gratulieren ...

Fortsetzung von Seite 14

Kupisch, Adolf, aus Peterswalde, Kreis Osterode, jetzt Twittingstraße 40, 5800 Hagen 7, am 12. September

Leddin, Martin, aus Lyck, jetzt Galgenberg 2, 2430 Neustadt, am 17. September

Lemmer, Elisabeth, geb. Scheschonka, aus Ortelsburg, jetzt Müllersiedlung 3, 2190 Cuxhaven, am 17. September

Masuch, Minna, geb. Schawohl, aus Nordenburg, jetzt Jahnstraße 78, 2150 Buxtehude, am 15. September

Trotzek, Marie, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Hindenburgstraße 25, 7550 Rastatt, am 17. September

Willutzki, Fritz, aus Lübeckfelde, Kreis Lyck, jetzt Humboldtstraße 14, 4130 Moers 1, am 12. September

zum 80. Geburtstag

Bartosch, Helene, geb. von Kowalkowski, aus Widminnen (Milken), Kreis Lötzen, jetzt Gaustraße 8, 6530 Bingen, am 11. September

Böhm, Frieda, geb. Reglitzki, aus Weißenstein, Kreis Königsberg, jetzt 2381 Sollerup-Feld, am 7. September

Denda, Ida, geb. Kopka, aus Weißenburg, Kreis Sensburg, jetzt Füchtenknäppe 17, 4410 Warendorf 1, am 13. September

Ging, Anny, geb. Peterzik, aus Prostkem, Kreis Lyck, jetzt Schieferkamp 12, 3000 Hannover-Dewenstedt, am 15. September

Jegull, Gertrud, aus Sarken, Kreis Lyck, jetzt Sonnenweg 35, 3012 Langenhagen, am 12. September

Olderdissen, Gertrud, geb. Danter, aus Ilauschen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Karlstraße 37, 4040 Neuss 26, am 14. September

Postelmann, Gustav, aus Königsberg, Rohlfstraße 30, jetzt Holunderweg 4 b, 2400 Lübeck 1, am 14. September

Puppa, Johann, aus Windfrieden (Koslower), Kreis Johannisburg, jetzt Gartenstraße 87, 7441 Neckartailfingen, am 8. September

Rogalla, Walter, aus Wittenwalde, Kreis Lyck, jetzt Melanchthonstraße 5, 3008 Garbsen 4, am 17. September

Rolinski, Ruth, geb. Barth, aus Ostseebad Cranz, jetzt Beim Fahrenberg 9, 2070 Großhansdorf, am 14. September

Scherenberger, Horst aus Lötzen, Heiligenbeil, Königsberg und Mackheim, jetzt Hamburger Straße 24, 2320 Plön, am 9. September

Schmidt, Johanna, geb. Böhnke, aus Banners und Königsberg, Plantage 34, jetzt Nortiser Weg 14, 2944 Wittmund 1-Bleisum

Schmidtke, Carl, aus Ostseebad Cranz, jetzt Dorfstraße 26, 2301 Strande, am 16. September

Seeger, Lina, aus Weidlacken, Kreis Wehlau, jetzt 5473 Kruft, am 17. September

Seitz, Walter, aus Lyck, Bismarckstraße 52, jetzt Kaiserstraße 50, 4130 Moers, am 18. September

Waschk, Gertrud, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Dahlenburger Straße 20, 3140 Lüneburg, am 18. September

zum 75. Geburtstag

Fligge, Herbert, aus Lyck, Fligges Garten, jetzt Marderhof 10, 3110 Uelzen, am 16. September

Ganzer, Dr. Gerhard, aus Königsberg, Hardenbergstraße 24, jetzt Schulenbrooksweg 88, 2050 Hamburg 80, am 16. September

Gehrmann, Hedwig, geb. Sanio, aus Lyck, Schulstraße 3, jetzt Eisenlohrsweg 5, 2000 Hamburg 20, am 13. September

Goebel, Elfriede, geb. Volkmann, aus Lyck, jetzt Raabestraße 1, 2308 Preetz, am 17. September

Klanke, Albert, Stellmacher, aus Momauden, Gemeinde Hasenberg, Kreis Wehlau, jetzt Martinskirchweg 3, 3250 Hameln 1, am 16. September

Köhler, Charlotte, aus Labiau, jetzt Max-Meyer-Straße 9, 2420 Eutin, am 5. September

Napiwotzki, Ottilie, geb. Koriath, aus Gartenau, Kreis Neidenburg, jetzt Dachsweg 49, 3100 Celle, am 10. September

Schäfer, Frieda, geb. Pallasch, aus Klein Preußenbruch, Kreis Gumbinnen, jetzt Im Heithof 6, 5840 Schwerte, am 3. September

Schink, Herta, geb. Bunkus, aus Ostseebad Cranz, jetzt Privatstraße 8, 7700 Singen/Hohentwiel, am 13. September

Schlemminger, Paul, aus Angerburg, jetzt Dag-Hammarskjöld-Straße 4, 3500 Kassel, am 17. September

Schmidtke, Paul, aus Heilsberg und Allenstein, jetzt Seestraße 10, 7263 Bad Liebenzell, am 5. September

Sengpiel, Lieselotte, geb. Neumann, aus Ostseebad Cranz, jetzt Mußberg 51, 2323 Ascheberg, am 13. September

Urban, Richard, aus Lötzen, jetzt Parkstraße 126, 5800 Lüdenscheid, am 13. September

Wiludda, Ernst, aus Alt-Kriewen, Kreis Lyck, jetzt Sudetenstraße 3, 5800 Hagen-Haspe, am 16. September

Wirowski, Franz, aus Bledau-Steinitten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Neuengeldorfer Weg 20, 5000 Köln 50, am 15. September

zum 70. Geburtstag

Berndt, Ida, geb. Ollesch, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt Regensburger Straße 1, 4650 Gelsenkirchen, am 17. September

Czychy, Hildegard, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt 8851 Bissingen 83, am 13. September

Faber, Berta, geb. Bublitz, aus Grünwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Rottfeld 10, 4690 Herne 2, am 15. September

Fiedrich, Reinhold, aus Dimmern, Kreis Ortelsburg, jetzt Hans-Berge-Straße 6, 4714 Selm-Bork, am 18. September

Friedrich, Irmgard, aus Lyck, jetzt Irgentalweg 17, 6600 Saarbrücken 6, am 18. September

Gutzeit, Klara, geb. Raszanowski, aus Goldbach, Kreis Mohrungen, jetzt Eichenstraße 14, 8480 Weiden

Kirbus, Fritz, aus Markhausen und Eliesenhof, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Wassergrund 14, 4902 Bad Salzuflen 1, am 10. September

Krause, Eduard, aus Lyck, jetzt Teckstraße 35, 7014 Kornwestheim, am 12. September

Kunz, Erich, Sattler und Polsterer, aus Wehlau, Klein Vorstadt und Engelau, Kreis Wehlau, jetzt Dortmunder Straße 107, 4350 Recklinghausen, am 16. September

Liedtke, Gustav, aus Kragau, Weidehnen, Kreis Samland und Tropitten, Königsberg, jetzt Langacker 14, 2430 Neustadt, am 1. September

Priebe, Alfred, aus Allenburg, Kreis Wehlau, Königstraße 10, jetzt Langenfelde 20, 2300 Kiel 17, an 13. September

Rahn, K., aus Lyck, jetzt 3119 Tätendorf-Bevensen, am 17. September

Rudat, Grete, geb. Müller, aus Wehlau, Lindendorfer Straße 6, jetzt Zur Forelle 23, 7773 Nußdorf / Bodensee, am 16. September

Sakrzewski, Emilie, geb. Drewianka, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt Ringstraße 24, 3031 Lindwedel, am 15. September

Sanio, Elisabeth, geb. Pietzko, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 120, jetzt Heysestraße 14, 2050 Hamburg 80, am 14. September

zur diamantenen Hochzeit

Doepner, August und Frau Emilie, geb. Ostrowski, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Ostpark 22, 4600 Dortmund 1, am 15. September

zur goldenen Hochzeit

Karschies, Kurt und Frau Ida, aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung, Dammstraße 6, jetzt Lohbrügger Landstraße 29, 2050 Hamburg 80, am 8. September

Kirstein, Erwin und Frau Liselotte, geb. Feige, aus Landsberg und Ebenrode, jetzt Windthorststraße 17, 3180 Wolfsburg, am 11. September

Schulz, Georg, Fleischermeister, und Frau Anna, aus Preußisch Holland und Gallingen, Kreis Osterode, jetzt Schoenblickstraße 12, 7407 Rottenburg 4, am 10. September

zur Ernennung

Kraska, Günter (Fritz Kraska, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, und Frau Lotte, geb. Lemke, jetzt Am Kliff 16, 2247 Lunden), zum Regierungsamtsrat

zur Promotion

Wokulat, Renate, Zahnärztin, Lübeck-Moisling, (Tochter des langjährigen Kreisvertreters von Gerdauen, Georg Wokulat), an der Medizinischen Hochschule Hannover zum Dr. med. dent.

Aus den Heimatkreisen ...

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Fortsetzung von Seite 18

tau, erfolgen. Bestellungen können jetzt schon an Plewa gerichtet werden.

Unser Ortelsburger Büro ist wie in den Vorjahren im Saalbau an der linken Seite vor dem Saaleingang zu finden. Landsleute, die den Heimatboten 1983 noch nicht erhalten haben, können ihn dort in Empfang nehmen. Desgleichen sind auch einige ältere Ausgaben vorrätig. Das Buch „Der Kreis Ortelsburg imBild" kann ebenfalls erworben werden. Wie den Posteingängen und Anrufen zu entnehmen ist, haben wir zu unserem Jahreshauptkreistreffen am Sonntag, 18. September, in Essen-Saalbau, Huyssenallee 53, mit einer guten Beteiligung zu rechnen. Das Lokal „Saalbau" liegt einige Minuten Fußweg vom Hauptbahnhof entfernt und ist ab 9 Uhr geöffnet.

Die Feierstunde beginnt um 11.30 Uhr und wird mit einer Glockenaufnahme der Ortelsburger Kirche durch Walter Knoll eingeläutet. Den weiteren Verlauf der Feierstunde ersehen Sie aus den Programmen, die am Saaleingang verteilt werden. Und nun wünsche ich Ihnen einen glücklichen Anreiseweg zum Wiedersehen in Essen.

Osterode

Amtierender Kreisvertreter: Walter Westphal, Tel. (0 45 21) 33 45, Oldenburger Landstraße 10, 2420 Eutin. Geschäftsführer: Kurt Kuessner, Tel. (04 31) 7 51 71, Bielenbergstraße 36, 2300 Kiel 14.

Das Haupttreffen verbunden mit vielen Sondertreffen (Soldaten, Oberschulen und Buchwalde) findet am 24. und 25. September in der Stadthalle in Osterode am Harz statt. Anlaß dieses Haupttreffens ist eine Festveranstaltung anläßlich des 30jährigen Bestehens der Patenschaft des Landkreises Osterode am Harz für den Landkreis Osterode/Ostpreußen am 25. September, 11 Uhr, in der Stadthalle in Osterode am Harz. Zu beiden Veranstaltungen erwarten wir alle Osteroder aus dem Bundesgebiet und Berlin. Es ist folgendes Programm vorgesehen: Sonnabend, 24. September, 14 Uhr Saalöffnung. 15 Uhr Beginn der einzelnen Sondertreffen in der Stadthalle. 16.30 Uhr gemeinsame Kranzniederlegung am Ehrenmal Uehrder Berg. Ab 17.30 Uhr Platzkonzert vor der Stadthalle. Ab 19 Uhr gemütliches Beisammensein aus Anlaß des Kameradschaftsabends unserer ehemaligen Angehörigen der Osteroder Garnison. Sonntag, 25. September, 9.00 Uhr Saalöffnung. 11 Uhr Beginn der Feierstunde in der Stadthalle. 12.15 bis 14 Uhr Mittagspause. 14 Uhr Mitgliederversammlung. Bis 16 Uhr besteht die Möglichkeit der Besichtigung unserer Heimatstube im Heimatmuseum am Rollberg. Am Montag, 26. September, ist eine Rundfahrt durch den Patenkreis geplant. Anmeldungen hierfür spätestens am 25. September in der Stadthalle. Wegen Unterbringung melden Sie sich bitte rechtzeitig beim Fremdenverkehrsamt in Osterode am Harz, Telefon (0 55 22) 68 55.

Mitgliederversammlung — Die satzungsgemäße Mitgliederversammlung der Kreisgemeinschaft Osterode findet am 25. September um 14 Uhr in einem Nebenraum der Stadthalle in Osterode am Harz statt. Alle eingeschriebenen Mitglieder werden hierdurch gemäß § 5 der Satzung herzlich eingeladen. Folgende Tagesordnung ist vorgesehen:

1. Genehmigung der Niederschrift vom 19. September 1982. 2. Jahresbericht des Kreisvertreters für 1982. 3. Jahresrechung 1982: Bericht des Schatzmeisters, der Kassenprüfer, Entlastung des Schatzmeisters. 4. Entlastung des Vorstandes. 5. Bekanntgabe des Haushaltsplanes 1983. 6. Wahl der Rechnungsprüfer. 7. Wahl des Kreisvertreters für den Rest der laufenden Wahlperiode (Herbst 1984). 8. Wahl von Ersatzmitgliedern für den Kreistag. 9. Ernennung von Ehrenmitgliedern. 10. Verschiedenes.

Preußisch Eylau

Kreisvertreter: Wilhelm von der Trenck, Telefon (0 62 01) 1 58 71, Birkenweg 33, 6940 Weinheim

Kreisbuch — Hauptthema der Kreisausschußsitzung war das von Horst Schulz erarbeitete Buch „Der Kreis Preußisch Eylau — Geschichte und Dokumentation eines ostpreußischen Landkreises." Dieses Werk ist nicht nur zur Erinnerung für die noch lebende Generation gedacht, sondern soll auch den nachfolgenden Geschlechtern Zeugnis über unsere Heimat geben. Die ersten Kapitel sind bereits gedruckt. Die Kosten für die beschlossene Auflage von 3000 Exemplaren betragen annähernd 100 000 DM. Die Finanzierung ist schwierig, und es wurden hierfür einige konkrete Vorschläge besprochen und viele Möglichkeiten erwogen. Besonders wichtig ist die Vorausbestellung und -bezahlung des Buches. Der Vorzugspreis von 44 DM gilt bis zum 30. September dieses Jahres. Zahlungen auf das Postscheckkonto Hamburg 40 46 16-2 07 Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau, Wilhelm v. d. Trenck, Birkenweg 33, 6940 Weinheim/Bergstraße. Das Werk soll vor Weihnachten 1983 geliefert werden.

Preußisch Holland

Kreisvertreter: Bernd Hinz. Geschäftsstelle: Telefon (0 48 21) 60 32 99, Reichenstraße 23, 2210 Itzehoe

Die Festveranstaltungen vom 16. bis 18. September stehen im Zeichen des 35jährigen Bestehens der Kreisgemeinschaft und der 30jährigen Patenschaft mit dem Kreis Steinburg und den Städten Itzehoe, Kellinghusen und der Gemeinde Hohenlockstedt. Die Kreisgemeinschaft Preußisch Holland und die oben genannten Patenschaftsträger laden Sie recht herzlich zu dem nachfolgend aufgezeichneten Programm ein: Für Kirchspiel Döbern am 16. September in Hohenlockstedt, Aula der Grundschule, 20 Uhr Filmabend und gemütliches Beisammensein. Kostenlose Privatquartiere bietet die Gemeindeverwaltung, Telefon (0 48 26) 9 61, 2214 Hohenlockstedt, an. — Für Mühlhausen am 16. September in Kellinghusen, 18.30 Uhr Feierstunde mit anschließendem gemütlichen Beisammensein in der Patenstadt Kellinghusen. — Für Stadt und Kreis Preußisch Holland am 17. September in Itzehoe, 16 Uhr, Feierliche Sitzung des Kreistags der Kreisgemeinschaft, des Kreistags des Kreises Steinburg und der Ratsversammlung der Stadt Itzehoe mit anschließendem Umtrunk im Pädagogischen Zentrum des Kreisgymnasiums, Am Lemwohld; 19.45 Uhr Heimatabend im Kreisgymnasium mit Blasmusik, Volkstanz und Singgruppen. — Für Stadt und Kreis Preußisch Holland am 18. September in Itzehoe, 10 Uhr Kranzniederlegung am Ehrenmal; 11.15 Uhr Feierstunde zum Tag der Heimat im Pädagogischen Zentrum des Kreisgymnasiums. Die Festansprache hält Dr. Ottfried Hennig MdB, Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen; 13 Uhr Heimattreffen in der Gaststätte Lübscher Brunnen.

Da aus Kostengründen nicht alle Landsleute persönlich angeschrieben werden können, bitte ich Sie, Ihre Familienangehörigen, Bekannten und Verwandten aus der Heimat für diese Jubiläumsfeier zu gewinnen. Hiermit sorgen Sie dafür, den Heimatgedanken weiterzutragen. Bis zum Wiedersehen in unserem Patenkreis Steinburg grüßt Sie ihre Heimatkreisgemeinschaft Preußisch Holland.

Wehlau

Kreisvertreter: Rudolf Meitsch, Telefon (05 11) 32 34 08, Körnerstraße 11, 3000 Hannover 1

Unser Regionaltreffen am Sonnabend/Sonntag, 1. und 2. Oktober, findet in Pforzheim-Dillweißenstein in der Gaststätte Stadt Pforzheim, Inhaber Dauchert, Hirsauer Straße 160, statt. Das Lokal ist vom Hauptbahnhof aus mit der Buslinie 3, Richtung Dillweißenstein, zu erreichen. Es liegt direkt an der Haltestelle Postamt in Dillweißenstein (Fahrzeit 15 Minuten), Fahrpreis 2 DM. Wir beginnen am Sonnabend gegen 16 Uhr mit einer Kaffeetafel. Etwa um 19 Uhr folgt ein heimatlicher Abend mit Tanz. Am Sonntag wird das Lokal ab 9 Uhr geöffnet sein. Im Laufe des Vormittags findet eine kurze Feierstunde statt. Alle Mahlzeiten können im Lokal eingenommen werden, das eigene Schlachtung hat. Wir hoffen auf rege Beteiligung, besonders aus dem süddeutschen Raum, zumal Gelegenheit besteht, Bekannte aus unserem Nachbarkreis Labiau zu treffen. Wir geben Ihnen wieder den Rat, sich mit Verwandten und Bekannten zu dem Treffen zu verabreden. Wir bitten Sie, soweit Sie Quartiere benötigen, diese über das Verkehrsamt der Stadt Pforzheim zu bestellen. Vermerken Sie dabei „Heimatkreistreffen Wehlau und Labiau in Pforzheim-Dillweißenstein", damit Sie Quartiere in der Nähe unseres Lokals, soweit das möglich ist, erhalten.

„Alltag in Preußen" verfilmt

Geschichten aus dem 18. Jahrhundert bringt das ARD-Fernsehen 1984

Köln — „Alltag in Preußen" heißt eine fünfteilige Fernsehserie, die vom WDR gedreht wird und voraussichtlich im Frühjahr 1984 über den Bildschirm läuft. Die Geschichten, unabhängig voneinander, spielen im 18. Jahrhundert und handeln vom Leben einfacher Leute.

Die Rolle eines Militärarztes in der österreichischen Armee hat der Schauspieler und Arzt Gunther Philipp übernommen. Die im Studio historisch getreu nachgebaute Kirche zu Leuthen (Dritte Folge des Filmprojekts) dient ihm als Lazarett.

Auf die Frage, was er als Österreicher von den Preußen halte, antwortete Gunther Philipp: „Mit Preußen assoziiere ich Aufrichtigkeit, Korrektheit, Disziplin." Die preußische Geschichte hat ihn immer sehr interessiert. „Ich muß halt jetzt nur Obacht geben, daß mich — aufgrund meiner realistischen Darstellung als Wundarzt in Leuthen — vor dem WDR niemand anspricht und den Blinddarm von mir herausoperiert haben will."

Die Schauspieler Horst Bollmann und Stefan Wigger fühlen sich als alte Berliner dem Preußen-Projekt sehr verbunden. „Es herrscht ein guter Teamgeist — Preußen steht unter einem guten Stern ..."

Für die Vorproduktion sind insgesamt 96 Tage vorgesehen, davon 64 im Kölner Raum und 32 für Außenaufnahmen in Berlin.

Gedreht wird an 18 verschiedenen Orten und in 33 verschiedenen Dekorationen, zum Teil im Studio, zum Teil an Originalschauplätzen. Einige Bauten werden entsprechend den historischen Vorbildern auf dem Gelände der WDR-Ausstattung in Köln-Bocklemünd maßstabgerecht rekonstruiert, z. B. das frühere Brandenburger Tor, wie es auf alten Stichen von Chodowiecki noch zu sehen ist. Historisch genau entsteht auch der Nachbau des Innenraums der Kirche von Leuthen.

In Folge 1, „Handel und Wandel", wird erzählt, wie sich das Wirtschaftsleben in Berlin, an einem der Stadttore — und zwar am Brandenburger Tor — abspielte. In diesem Tor lag eine Wache, die die Ein- und Ausreisenden und den Zollverkehr überwachte. Das Schicksal des Müllers Arnold ist das Thema der zweiten Geschichte („Justiz"). Friedrich der Große versuchte, die rechtlich miserable Lage des Pächters einer Wassermühle, der mit Hilfe des Adels vertrieben werden sollte, persönlich zu korrigieren. Eine Sendung ist auch dem „Militär in Preußen" gewidmet. Die Handlung der dritten Folge spielt während der berühmten Schlacht von Leuthen, die Friedrich der Große gegen die Österreicher gewann. Die 4. Folge heißt „Schule und Erziehung" im Preußen des 18. Jahrhunderts. Hier wird eine Biographie erzählt, und zwar die Lebensgeschichte von Friedrich Karl Klöden, geboren 1786, der als Kind in einfachsten Verhältnissen aufwuchs und es durch Selbststudium schließllich zum Direktor der ersten Gewerbeschule in Preußen brachte. Auch die „Künste und die Zensur" kommen im Preußenprojekt zu Wort. In der fünften und letzten Folge wird gezeigt, wie schwer es vor allem auch darstellende Künstler hatten, gegen die preußische Zensur anzukommen. Das wird erzählt anhand der Geschichte eines kleinen Vorstadttheaters. Zur gleichen Zeit zeigt der Franzose Pierre Blanchard auch in Berlin einen seiner spektakulären Ballonaufstiege. **D. F.**

Von Mensch zu Mensch



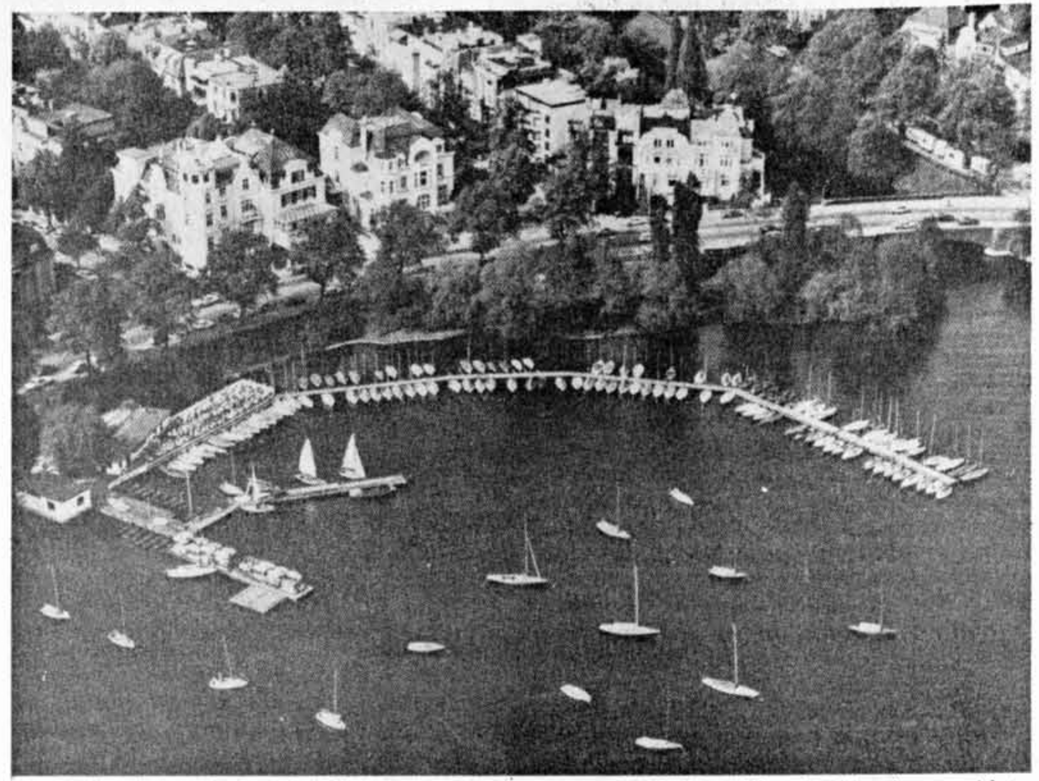
Dr. Ernst Vogelsang (59), Verfasser zweier Bücher über die Post im ostpreußischen Osterode und Mohrungen, wurde auf der ersten Weltausstellung philatelistischer Literatur in Milano mit der Bronze-Silber-Medaille (Diploma di Medaglia di Bronzo Argentato) ausgezeichnet. Der heute in Hermannsburg als Zahnarzt tätige Vogelsang wurde 1924 in Mohrungen geboren und ist dort aufgewachsen. 1935 zog die Familie nach Allenstein. Mütterlicherseits ist Ernst Vogelsang mit dem Kreis Osterode verbunden. 1942 wurde er Soldat, kam in Kriegsgefangenschaft und wurde 1947 erst entlassen. In Marburg an der Lahn begann er 1948 sein Studium der Zahnmedizin. Vier Jahr später folgte seine Approbation und Promotion. Nach zwei Assistentenjahren ließ sich der Ostpreuße, der verheiratet ist und zwei Kinder hat, mit eigener Praxis in der Lüneburger Heide nieder. Seit der Umsiedlung des Archivs der Kreisgemeinschaft Mohrungen 1978 nach Gießen hat Dr. Vogelsang dessen Betreuung übernommen. Im Auftrag der Kreisgemeinschaft gab er 1982 den Bildband „Zwischen Narien und Geserich — Bilder aus dem Kreis Mohrungen" heraus. Er beschäftigt sich seit über zwölf Jahren mit ostpreußischer Postgeschichte, die durch das Fehlen von Archivalien der Postämter ein schwieriges Puzzle-Spiel ist. Auch über die Landesgrenzen hinaus unternahm er Forschungen. Als erste Frucht dieser Arbeit erschien 1980 „Die Post im Kreis Mohrungen" und 1982 „Die Post im Kreis Osterode". In mühevoller Arbeit und nach Befragen vieler ehemaliger Postler ist es ihm gelungen, ein Bild von der Ordenszeit bis heute nachzuzeichnen. Diesen beiden Büchern sind bereits mehrere Auszeichnungen zugesprochen worden. Das Mohrunger Buch wurde auf den Briefmarkenausstellungen in Würzburg und in Travemünde mit der Goldmedaille ausgezeichnet. 1981 erhielt Dr. Ernst Vogelsang auf der Stuttgarter Postwertzeichenausstellung NAPOSTA die Silbermedaille. **W.W.**



Erich Steves (67), seit 1981 Präsident des Bauernverbandes der Vertriebenen auf Bundesebene, wurde mit dem Bundesverdienstkreuz 1. Klasse ausgezeichnet. Mit der Ehrung wurde sein außergewöhnlicher Einsatz bei der Wiedereingliederung vertriebener und ausgesiedelter Bauernfamilien gewürdigt. Erich Steves, am 4. Juli 1916 als Erbe auf dem 820 Morgen großen Freigut Mellentin im Kreis Deutsch-Krone, Grenzmark Posen-Westpreußen, geboren, setzte sich bereits kurz nach seiner Entlassung aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft 1949 in seinem niederrheinischen Zuhause für eine Verbesserung der Lage der Landwirte unter den Landsleuten aus Ostpreußen und Mitteldeutschland ein. Seit 1952 ist Erich Steves in den verschiedensten Vertriebenenorganisationen und -gremien auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene ehrenamtlich tätig. Den Schwerpunkt seines Engagements bildet seit 1960 eine Mitarbeit im Bauernverband der Vertriebenen in Nordrhein-Westfalen, zu dessen Präsident er erstmals 1973 gewählt wurde. In einer Laudatio hob der nordrhein-westfälische Staatssekretär, Dr. Arnold Ebert, die über die reine Interessenvertretung hinausgehende Objektivität und Sachlichkeit von Steves hervor, dessen Leitbild stets gewesen sei, vor allem in der Not anderen Menschen beizustehen, und dessen Verdienst es mit sei, daß von 1951 bis 1982 insgesamt etwa 51 000 aus der Landwirtschaft stammende Landsleute in Nordrhein-Westfalen ein neues Zuhause auf Voll- und Nebenerwerbsstellen fanden. Die Wahl zum Präsidenten des Bauernverbandes der Vertriebenen auf Bundesebene sei sichtbarer Beweis des uneingeschränkten Vertrauens. **AV**

Bobby Reich ist einen Besuch wert

Seit 100 Jahren ist die „Firma" ein beliebter Treffpunkt



Das Ziel nicht nur für Segelenthusiasten: Der Bootssteg „Bobby Reich" an der Hamburger Alster ist auch bei Landratten beliebt

Hamburg — Nicht alle denken an Dampferfahrten, wenn sie von der Hamburger Alster sprechen. So mancher hat vielmehr den Bootssteg „Bobby Reich" vor Augen. „Bobby Reich" ist einer der beliebtesten Treffpunkte in der Hansestadt, nicht nur für Segelenthusiasten, und das nun schon seit 100 Jahren.

Bereits 1820 ließ sich Zimmermeister Friedrich Wilhelm Reich in Hamburg nieder. Ein Jahr nach den Karlsbader Beschlüssen, die eine strengere Überwachung der Universitäten, eine stärkere Zensur und scharfe Maßnahmen gegen die nationale und liberale Begegnung vorsahen, wanderte er von Memel aus. Leider sind aus dieser Zeit offensichtlich keinerlei Familiendokumente mehr erhalten, so daß über die näheren Umstände der Übersiedlung nichts bekannt ist.

Friedrich Wilhelm Reich gründete in Hamburg einen Zimmereibetrieb „Auf dem Hohenfelde". Das gutgehende Geschäft übernahm der Sohn Johann Eduart, der es jedoch durch seine kostspieligen Hobbys (edle Pferde und Kutschen) wohl ruiniert hätte. Doch seine Großmutter enterbte ihn und teilte das Vermögen unter ihren Enkeln auf. So hatte Daniel Ludwig Carl Reich die Möglichkeit, mit dem Geld seines Großvaters eine Firma aufzubauen, die heute auf eine 100jährige Tradition zurückblicken kann. Er kaufte eine Bootswerft an der Gertigstraße und einen Bootssteg am Langenzug. 1919 überließ der Bootsbaumeister seinem Sohn Johannes Julius Daniel den Steg. Carl, der zweite Sohn, erhielt die Werft. Johannes Julius Daniel, auch Daniel der Zweite genannt, richtete einen Ausschank ein und sorgte dafür, daß sich nicht nur die aktiven Segler bei ihm wohl fühlten.

Der dritte Daniel machte selbstverständlich eine Bootsbauerlehre und arbeitete daraufhin im väterlichen Betrieb. Er beschloß wenig später, sich unter seinem Spitznamen Bobby Reich selbständig zu machen, um nicht mit dem Vater Johannes Julius Daniel verwechselt zu werden, der erst 1963 den Steg am Langenzug an die Universität Hamburg verkaufte. 1939 fand Bobby an der Sophienterrasse einen geeigneten Bootssteg, wo er seine Eigenständigkeit wegen des Kriegsausbruchs jedoch nur kurz genießen konnte. Als der Zweite Weltkrieg vorbei war, gründete er dort erneut ein eigenes Unternehmen. Aber erst 1955, als er von seinem Onkel Carl den Betrieb an der Fernsicht kaufte, den dieser 1936 erworben hatte, war er in der Lage, ein florierendes Geschäft aufzubauen.

Seit 1980 steht an der Fernsicht ein neu errichtetes, modernes Restaurant, das, nachdem es 1979 abgebrannt war, heute von der Tochter, Annelie Sämann-Reich, geleitet wird. Natürlich gehört zu „Bobby Reich" noch immer die Bootsvermietung und eine Werft, die sich im Poßmoorweg befindet, und noch immer sind Spaziergänger bei „Bobby Reich" genauso willkommen, wie Segler, Ruderer oder Bootseigner. **Kirsten Engelhard**

Sie war beste Schülerin der Schule

Stephanie Bludau aus Tilsit feierte ihren 100. Geburtstag



Hildesheim — Einhundert Lebensjahre in körperlich und geistiger Frische erleben zu dürfen, ist eine Gnade, die nur wenigen Menschen beschieden ist. Stephanie Bludau, aus Tilsit, feierte am 3. September ihren 100 Geburtstag. Zu ihrem 99. Geburtstag hatte sie selbst ihren Lebenslauf in Versen geschildert.

Als Ostpreußin wurde sie 1883 in Insterburg geboren. Vom 3. bis zum 11. Lebensjahr lebte sie in Lyck und danach bis 1944 in Tilsit am Memelstrom. Stephanie Bludau wuchs als älteste von 16 Geschwistern in einer Beamtenfamilie auf. Sie besuchte bis zum Abschlußzeugnis die Mittelschule, später Cäcilienschule genannt.

Als beste Schülerin der Schule wollte der damalige Rektor Dorn ihr um die Jahrhundertwende den Berufsweg als Lehrerin ebnen, doch Stephanie Bludau lehnte ab. Da sie schnell selbständig werden wollte, trat sie 1901 in die bekannte Firma Bartenwerfer, Deutsche Straße, als Lehrling ein, in ein Haus für Porzellan- und Geschenkartikel. Durch eine Fortbildung in kaufmännischen Fächern und in Fremdsprachen, strebte sie vom Verkauf in die Buchhaltung. Schließlich erreichte sie eine Vertrauensstellung bis zur Prokuristin.

Nach der Vertreibung kam Stephanie Bludau über Sachsen nach Hannover. Eine gleichwertige Stellung war für sie nicht zu erwarten. Ihre eigene Familie hatte sie bereits in Tilsit vor Aufgaben gestellt, die sie beanspruchten und die sie gern erfüllt hatte. Nun wurde sie in ihrer kleinen Wohnung in Springe am Deister der Mittelpunkt für ihre 10 noch lebenden Schwestern und Brüder und deren Angehörige, die verstreut im Osten und Westen des Vaterlands einen neuen Anfang suchten.

Zweimal war die Jubilarin im Alter im Springer Krankenhaus und wurde anschließend von einer Nichte zu Hause betreut. Seit ihrem 85. Lebensjahr hat sie wieder mit Mut und Humor, mit offenem Blick für ihre Umgebung, Kraft für ihr Alter gesammelt. Oft besuchte sie in Hannover einen Kreis der Tilsiterinnen, und ihre schöne Heimatstadt lebt in ihren Erinnerungen und Erzählungen, als wäre sie noch dort. Leider ist ihr Augenlicht sehr schwach geworden, so daß sie mühsam lesen und nur am Rundfunk mit Interesse am Zeitgeschehen teilnehmen kann.

Auf eigenen Wunsch bemühte sich Stephanie Bludau vor drei Jahren um ein Altersheim und wählte den Magdalenenhof in 3200 Hildesheim, Mühlenstraße 24. Dort fühlte sie sich wohl. Sie geht vormittags und nachmittags je eine Stunde in den schönen Anlagen spazieren.

Zu ihrem 100. Geburtstag wurde der Jubilarin im Magdalenenhof eine Feierstunde bereitet. Danach wurde die Ostpreußin nach Langenhagen mitgenommen, um mit Neffen, Nichten und Freunden aus der Bundesrepublik und von weither beisammen sein zu können. **Grete Zerull**

Ostpreußen aus Bernstein

Ausstellung noch bis 9. September

Göttingen — Das Jubiläum 30 Jahre Ehrenmalfeier, verbunden mit einem Internationalen Soldatentreffen, an diesem Wochenende (siehe unsere Reportage auf Seite 12) wird umrahmt von Ausstellungen der Landsmannschaft Ostpreußen: An drei Stellen in Göttingen, mitten im Zentrum in der Hauptstelle der Kreissparkasse Göttingen (Weender Straße), sowie deren Zweigstelle in Göttingen-Geismar (Hauptstraße) und vor allem unweit vor dem Ehrenmal im Rosengarten in der Hauptstelle der Volksbank Göttingen am Geismartor-Platz wurden in Schaufenstern, Kassenhallen und einem Ausstellungsraum viele wertvolle Erinnerungen aus der Heimat gezeigt, wie historische Karten, Atlanten, Bücher, Stiche und Bilder bis in die Zeit von 1945 hinein.

Aus privaten Leihgaben und dem ostpreußischen Jagdmuseum Lüneburg stammen Bernsteinarbeiten, Cadiner Majolika, Lasdehner Ton (zum Teil modelliert von Edith von Sanden-Guja), Schwerter des Deutschen Ritterordens sowie die Bronzeplastik von „Tempelhüter", dem legendären Landbeschäler des ehemaligen Preußischen Landgestüts Trakehnen. Aus einer Silberplatte besteht der Titel eines Buches. Mit Gravuren, die Motive aus der Ordenszeit zeigen, mitten darauf symbolisch „Ostpreußen" aus Bernstein-Mosaik.

Diesen Sonderauftrag für das Einrichten der Göttinger Ausstellung, die noch bis zum 9. September zu sehen ist, führten Herta Schöning und Else Gruchow von der Kulturabteilung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg, aus.



Bei der Einrichtung einer Vitrine: Herta Schöning (links) und Else Gruchow Foto Paul

85. Gesamtdeutsches Staatspolitisches Seminar

Das nächste Staatspolitische Seminar der Landsmannschaft Ostpreußen findet
vom 31. Oktober bis 5. November 1983
im Ostheim, Bad Pyrmont, statt.
Im Rahmen des Gesamtthemas **„Frieden in Deutschland — Frieden in Europa"** werden ausgewählte, sachkundige Referenten über die Sicherheitspolitik in Europa, die Friedensbewegung in den beiden Staaten in Deutschland und die Abschreckungstheorie sprechen.
An dem Seminar können alle Leser und Freunde dieser Zeitung teilnehmen. Der Unkostenbeitrag beträgt 150,— DM, dafür sind Unterkunft und Verpflegung im Ostheim frei, die Kosten für die Bahnfahrt 2. Klasse werden erstattet.
Angehörige des öffentlichen Dienstes erhalten auf Anforderung eine ministerielle Bescheinigung für Dienstbefreiung.

Anmeldungen sind zu richten an:
Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13

Familien-Anzeigen



Jahre
wird am 10. September 1983 unsere geliebte Mutter, Oma und Uroma
Emma Gorony
geb. Neuber
aus Steegen, Kr. Pr. Holland
jetzt Danziger Straße 21
2822 Schwanewede
Zu diesem Ehrentag gratulieren wir herzlichst und danken Dir für alle Liebe, die Du uns gegeben hast und wünschen Dir weiterhin Gesundheit und Gottes Segen.
Deine Kinder und Enkelkinder sowie Urenkel

Wer in seinem Herzen daheim ist, dem erscheinen alle Orte der Erde gleich gut.
Ihren



Geburtstag
feiert am 18. Sept. 1983 Frau
Gertrud Schmidt
geb. Parotat
aus Friedenswalde/Ostpr.
Es gratulieren herzlich
ihre Kinder, Enkel und Urenkel
Kantstraße 11, 2887 Brake



Jahre
wird am 13. September 1983 unsere liebe Mutter und Oma, Frau
Ida Denda
geb. Kopka
aus Weißenburg/Kr. Sensburg
jetzt Füchtenknäppe 17
4410 Warendorf 1
Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin gute Gesundheit und Gottes Segen
ihre Kinder, Schwiegerkinder und Enkel

Die glückliche Geburt ihres Sohnes
zeigen in dankbarer Freude an
Christoph
v. Lenski-Kattenau
und Frau Christine
geb. Fontanez
66 Clive Str., Metuchen,
N.J. 08840, USA
den 11. August 1983



Jahre
wird am 14. September 1983
Gertrud Olderdissen
geb. Dander
aus Ilauschen/Tilsit
jetzt Karlstraße 37, 4040 Neuss 26
Es gratulieren herzlichst
Evi, Karlheinz, Horty
und Hubertus



Am 10. September 1983 feiert Frau
Ottilie Napiwotzki
geb. Koriath
aus Gartenau, Kreis Neidenburg
jetzt in Dachsweg 49, 3100 Celle
ihren 75. Geburtstag.
Es gratulieren recht herzlich und wünschen alles Gute
Tochter Hildegard Langer
Schwiegersohn Horst Langer
und der alte Heimatfreund und Vetter Emil Rimek

70 Jahre
wird am 13. September 1983
Herr Gerhard Fischer
früher A. J. Blels Nachf.,
Königsberg (Pr)
jetzt A. d. Wachsbleiche 10
2800 Bremen
Von Herzen gratulieren
seine Frau, Tochter
und Schwiegersohn



Jahre
wurde am 7. September 1983
unsere geliebte Mutter, Großmutter und Urgroßmutter
Minna Thierfeldt
geb. Buttgereit
aus Sorquitten, Kr. Sensburg
jetzt Castroper Straße 275
4630 Bochum 1
Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin alles Gute
ihre Kinder Ursula, Hans-Ulrich,
Schwiegertochter Elfriede,
Enkel Dieter und Frau Monika,
Jürgen und Frau Roswitha,
Urenkel Jörg und Tanja
und alle Verwandten

Am 12. September 1983 feiert ihren



Geburtstag
Anna Pfeiffer
geb. Stanko
aus Kleschen, Kreis Treuburg
jetzt Im Vogelspoth 84
4630 Bochum 6
Es gratulieren herzlich und wünschen Gottes Segen und Gesundheit
Nichte Helene
sowie die Neffen
Eduard, Otto und Paul
mit ihren Familien

Ihren  Geburtstag
feiert am 15. September 1983 meine liebe Mutter
Frau
Emma Paetzel
geb. Hoffmann
aus Pr. Eylau, Lochmannstraße 29
jetzt Bauernweg 18, 2210 Itzehoe-Tegelhörn
Es gratulieren herzlichst
die Tochter, Enkel, Urenkel sowie alle Verwandten.

Am Sonntag, dem 11. September 1983, feiern
Erwin Kirstein und Lieselotte, geb. Feige
früher wohnhaft in Landsberg und Ebenrode (Stallupönen)
ihre
goldene Hochzeit
Dazu gratulieren sehr herzlich die Kinder mit ihren Familien.
Brigitte Helms, geb. Kirstein
Wolfgang Kirstein
Bärbel Mätzold, geb. Kirstein
Windthorststraße 17, 3180 Wolfsburg

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma
Wilhelmine Scheffzik
geb. Behrendt
* 31. 10. 1904 in Schön-Rutkowen
† 25. 8. 1983 in Nürnberg
wurde von ihrem schweren Leiden erlöst.
In stiller Trauer
Siegfried Scheffzik mit Familie
Willi Mekelburg mit Frau
Neuendettelsauer Straße 8, 8500 Nürnberg 60
Die Beisetzung fand am 30. August 1983 statt.

Fern seiner geliebten Heimat Ostpreußen, nach einem Leben voll Liebe und Güte, verstarb nach kurzer Krankheit, jedoch überraschend mein herzensguter Vater, Schwiegervater und unser lieber Opa
Hans Pallul
aus Sprakten, Kr. Insterburg
im Alter von 83 Jahren.
In stiller Trauer
Elisabeth Knopp, geb. Pallul
Gerhard Knopp
mit Beate, Karin und Susanne
Ob dem Kiesertal 32
7470 Albstadt-Tailfingen/Württ., 29. August 1983

Unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa
Karl Latza
aus Mensguth/Ostpreußen
ist im Alter von 85 Jahren gestorben.
Die trauernden Hinterbliebenen
7110 Öhringen, Altstadt 16, den 26. August 1983
Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 30. August 1983, um 13.30 Uhr von der Friedhofskapelle Neuenstein aus statt.

Nach langer Krankheit und doch unerwartet entschlief fern ihrer geliebten Heimat meine liebe Frau
Annemarie Jost
geb. Bewer
* 10. 4. 1924, Rößel
† 20. 8. 1983, Frankfurt a. M.
Es nehmen Abschied in Dankbarkeit und tiefer Trauer
Alfred Jost
sowie Angehörige
Lessingstraße 15, 6233 Kelkheim/Ts.

Meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwägerin und Tante ist plötzlich und unerwartet von uns gegangen.
Emma Sprengel
geb. Kossmann
* 23. 11. 1906 † 6. 8. 1983
aus Arlen, Kreis Lötzen
In stiller Trauer
Otto Sprengel
Günter Sprengel und Frau Hildegard
mit Simone und Ariane
Joachim Dembeck und Frau Marlies
geb. Sprengel
Heinz Schindler und Frau Bärbel
geb. Sprengel, **mit Claus und Robert**
und alle Anverwandten
Hindenburgstraße 57, 4060 Viersen 12

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief am 2. September 1983 unsere innigstgeliebte Mutti, unsere liebe Omi

Paula Kaminski

geb. Moehlke

Nur sechs Wochen später folgte sie ihrem geliebten Ehemann August Kaminski.

In Liebe
Hans-Georg Dau und Frau Roswitha
Michael, Angela und Petra
Hannelore Strutz, geb. Dau
Berthold, Susi und Winfried

Canadaweg 11, 2000 Hamburg 73
Windhoek 9000, Box 839, S.W.A.

Beerdigung am Donnerstag, dem 15. September 1983, um 13 Uhr, Kapelle 13, Friedhof Hamburg-Ohlsdorf.

Nach einem erfüllten Leben und fern ihrer geliebten Heimat entschlief am 3. September 1983 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Juliane Gelhard

geb. Krelz

* 16. 11. 1894 † 3. 9. 1983

aus Bulitten, Kreis Samland

Walter und Minna Schuppenat
geb. Gelhard
Heinrich und Hilda Gelhard
geb. Rupcheid
Erich und Hertha Gelhard
geb. Reimann
Elisabeth Gelhard, geb. Teichgräber

Bauringstraße 17, 4901 Hittenhausen

In der treusorgenden Obhut des St.-Marien-Heims, Hannover, entschlief heute sanft und gottergeben nach einem reicherfüllten Leben im Dienste am Nächsten, unsere liebe Tante

Adelheid Ehm

Bischofstein, Ostpr.

* 30. 4. 1900 † 19. 8. 1983

Im Namen der Verwandten
Reinhold Sommer
Am Brautsee 52
2380 Schleswig

Gellertstraße 51, 3000 Hannover 1

Infolge eines Verkehrsunfalles verschied meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Therese Mirwaldt

geb. Janz

* 14. 9. 1905, Robkojen, Ostpreußen
† 25. 8. 1983, Lübeck

In tiefer Trauer
Klaus Mirwaldt und Frau Inga
Tanja, Manuel, Undine

Schwartauer Allee 100a, 2400 Lübeck

Die Trauerfeier fand in der Kirche zu Brügge statt.

Nach kurzer, schwerer Krankheit ist mein lieber Mann, unser Vater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Cerwinski

* 6. 2. 1911 † 27. 8. 1983

Gr. Jerutten, Kreis Ortelsburg

heimgegangen.

In stiller Trauer
Gertrud Cerwinski
Gertrud und Günther Peper
mit Dirk und Bernd
und alle Angehörigen

Mansteinstraße 42, 2000 Hamburg 20

Er ist der Herr,
er tue, was ihm wohlgefällt.

Für uns plötzlich und völlig unerwartet wurde meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter und Schwiegermutter, unsere liebe Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Luise Duddek

geb. Brzoska

* 10. 3. 1907 † 17. 8. 1983

aus Jürgenau, Kreis Lyck

in die Ewigkeit heimgerufen.

In tiefer Trauer
August Duddek
Hinrich Lange und Frau Elsbeth
geb. Duddek
mit Rainer, Angela und Carsten

Frankenbostler Straße 6, 2730 Elsdorf
Die Trauerfeier hat am 20. August 1983 in Elsdorf stattgefunden.

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief heute unsere liebe Mutti, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Annchen Lutat

geb. Küssner

aus Rastenburg/Ostpreußen

* 24. 3. 1916 † 26. 8. 1983

Ulrich, Heidelore, Herma, Armin,
Alkistis, Margrit, Gerd
Enkelkinder
und alle Angehörigen

2833 Harpstedt, den 26. August 1983

Die Trauerfeier fand statt am Dienstag, dem 30. August 1983, um 12.30 Uhr in der Friedhofskapelle zu Harpstedt.

Wir trauern um unseren lieben Vater, Bruder, Onkel und Schwager, früher Gehlenburg/Ostpreußen.

Fritz Henseleit

* 6. 8. 1913 in Lyck, Ostpreußen
† 12. 8. 1983 in Varel/Oldenburg

Tochter Angela und Familie
Gerda, Erna, Hilde und Dieter
und alle Familienangehörigen

Die Trauerfeier fand am 17. August 1983 in Varel statt.

Hildegard Schmolke, geb. Henseleit, Knechtsand 11, 2190 Cuxhaven 1

Wieder ist ein Stück Heimat von uns gegangen.

Am 12. August 1983 entschlief nach kurzem, schweren Leiden im 83. Lebensjahr, fern ihrer ostpreußischen Heimat, unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin, Tante, Oma und Urgroßoma, Frau

Frida Laupichler

geb. Jaquet

aus Paterswalde-Marienhof und Taplacken, Kreis Wehlau, Ostpr.

In Namen aller Angehörigen
Erich Laupichler

Münchener Straße 96, 4100 Duisburg 28

Meine Zeit steht in Deinen Händen

Plötzlich und unerwartet entschlief an seinem Urlaubsort in der Steiermark mein über alles geliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater, Bruder, Schwager, Onkel und Cousin

Willi Schlifski

Möbelkaufmann

* 13. 2. 1910 † 11. 8. 1983

früher Domnau und Stockheim, Kreis Bartenstein

In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen
Martha Schlifski, geb. Eichmann
Horst Gehrke und Frau Ilse, geb. Schlifski
Georg Strauß und Frau Brigitte, geb. Schlifski
Winfried Schlifski
Günter Luxa und Frau Rita, geb. Schlifski
Klaus Schlifski und Frau Petra, geb. Wiesner
Max Bissig und Frau Ursula, geb. Schlifski
Wilfried und Sabine, Rainer, Carsten, Michael
Matthias, Anja, Sylvia, Christian
Andy und Sascha, Stefanie und Jan

Ribbesbütteler Weg 7a, 3170 Gifhorn
Hauptstraße 50, 3176 Meinersen

Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 17. August 1983, um 14 Uhr von der Friedhofskapelle in Meinersen aus statt.

Anstelle zugedachter Kränze und Blumen erbitten wir eine Zuwendung an das Deutsche Rote Kreuz, Kreisverband Gifhorn, Sonderkonto Sparkasse Gifhorn-Wolfsburg Nr. 013 100 789

Mein geliebter Mann, unser gütiger Vater, Schwiegervater und Großvater hat uns verlassen.

Hermann Jopski

Oberstudienrat a. D.

* 31. 12. 1899 † 2. 9. 1983

Wir trauern in Liebe und Dankbarkeit.

Hildegard Jopski, geb. Majunke
Dipl.-Ing. Sigurd Jopski
Martine Jopski
Dipl.-Ing. Jahnfried Jopski
Erika Jopski
Rosemarie Wrede-Grischkat
geb. Jopski
Wolfram Grischkat
Heidi Hildebrandt, geb. Jopski
Volker Hildebrandt
alle Enkel und Urenkel

Königsberg (Pr), Scharnhorststr. 8 Stresemannstraße 10
6100 Darmstadt-Eberstadt

Die Trauerfeier fand statt am Dienstag, dem 6. September 1983, auf dem Friedhof in Darmstadt-Eberstadt.

Christus ist mein Leben
und Sterben ist mein Gewinn.

Nach einem erfüllten Leben ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Frieda Nabrotzky

geb. Bender

aus Ragnit/Ostpreußen

* 8. 7. 1891 † 16. 8. 1983

nach kurzer, schwerer Krankheit in Frieden heimgegangen.

In stiller Trauer
Erwin und Cäcilie Schmidt, geb. Nabrotzky
Mozartstraße 35, 4010 Hilden
Werner und Elfriede Nabrotzky, geb. Oehne
Homannweg 46, 3420 Herzberg
Alfred und Christel Nabrotzky, geb. Lass
Möwenberg 15, 2409 Scharbeutz
Enkel und Urenkel

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 19. August 1983, auf dem Nordfriedhof in Hilden statt.

Immer Muße für wissenschaftliche Arbeit

Dr. Anneliese Triller lieferte zahlreiche Beiträge für ermländische und ostpreußische Literatur



Bonn — Am 11. August konnte Dr. Anneliese Triller im Kreis ihrer Familie ihren 80. Geburtstag feiern. Wer kennt nicht ihre zahlreichen Beiträge zur ermländischen Geschichte — in der Zeitschrift für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands im Ermlandbuch? Wie vielen, die in den 30er Jahren ihre Hilfe bei der Familienforschung und dem „Ariernachweis" erbaten und erhielten, ist sie nicht ein Begriff? Wem sind nicht ihre Vorträge in Erinnerung, ihre originellen Diskussionsbeiträge bei den Tagungen unseres Vereins und die Fülle von Frauenburger „Spichtches" beim abendlichen Gespräch?

In Leipzig als Tochter eines Professors der Medizin geboren, verbrachte sie ihre Jugend in Königsberg, wohin ihr Vater im Jahre 1914 einen Ruf erhalten hatte. 1923 machte sie an der Königin-Luisen-Schule das Abitur und studierte dann in Leipzig, Bonn und Königsberg Geschichte, Latein, Französisch und Deutsch. Entscheidend für ihren weiteren Lebensweg wurde ihre Konversion zur katholischen Kirche im Jahre 1924. In dem gelehrten ermländischen Bischof Augustinus Bludau fand sie nicht nur einen menschlich hochgeschätzten Gesprächspartner. Er regte sie auch zur Bearbeitung der Geschichte des Kollegiatsstifts in Guttstadt an. 1930 promovierte sie bei Professor Rothfels in Königsberg mit diesem Thema summa cum laude zum Dr. phil.

Erste ausgebildete Facharchivarin

Nach ihrer Ausbildung im preußischen höheren Archivdienst in Berlin-Dahlem, die sie mit der archivarischen Staatsprüfung abschloß, übertrug ihr Bischof Maximilian Kaller im Dezember 1933 die Leitung der Bischöflichen und Domkapitulärischen Archive in Frauenburg, die dann zum Diözesanarchiv vereinigt wurden. Die Anstellung einer Frau als hauptamtlicher Leiterin einer kirchlichen Institution hat nicht nur damals in Frauenburg Aufsehen erregt. Bis heute ist kein deutsches Bistum diesem unkonventionellen Beispiel eines unkonventionellen Bischofs gefolgt.

Nur wenig mehr als elf Jahre ungestörter Arbeit — bis zum Einmarsch der Roten Armee — waren der ersten ausgebildeten Facharchivarin auf dem Domberg für die Verzeichnung, Neuordnung und Betreuung des Archivs vergönnt. Was sie in diesen wenigen Jahren für die Erschließung der ermländischen Geschichtsquellen geleistet hat, versetzt jeden Fachmann in Erstaunen und Bewunderung, der heute das Diözesanarchiv in Allenstein benutzt, das nach den damals von der jungen Archivarin aufgestellten Grundsätzen geordnet ist und sich auf die von ihr bearbeiteten Findbücher stützt.

Dabei stand Anneliese Triller für diese Ordnungs- und Verzeichnungsarbeiten nur ein kleiner Teil ihrer Arbeitszeit zur Verfügung. Als staatlich beauftragte Archivpflegerin für das Bistum Ermland oblag ihr zugleich die Aufsicht über die Pfarrarchive, was häufige Fahrten über Land bedeutete. Aber die größte dienstliche Belastung war in jenen Jahren die politisch hochaktuelle und für viele Menschen, die ihre arische Abstammung nachweisen mußten, lebenswichtige Sippenforschung. Wie viele familienkundliche Anfragen sie erreichten und Auskünfte zu erteilen waren, kann man daraus ersehen, daß sie eigens eine umfangreiche personengeschichtliche Kartei anlegte, in der sie alle Personennamen und -daten sammelte, die ihr bei ihren Ordnungsarbeiten und Recherchen in die Finger kamen.

Daneben fand die Leipzigerin immer noch Muße für wissenschaftliche Arbeiten. 28 Aufsätze veröffentlichte sie in diesen Jahren in den ermländischen und ostpreußischen historischen Zeitschriften und Mitteilungsblättern. Sie verfügt über die ideale Archivarsbegabung bei Ordnungsarbeiten, entdeckte neue Quellen in ansprechender Form auszuwerten und mitzuteilen oder auch zu edieren.

Als Hilfestellung für die Familienforscher veröffentlichte sie schon im ersten Jahr ihrer Tätigkeit in Frauenburg ein Verzeichnis der familiengeschichtlichen Quellen des Archivs. Es folgte eine Arbeit über die Ein- und Auswanderer zwischen Ermland und dem Herzogtum Preußen im 16. und 17. Jahrhundert, eine Liste der Königsberger Katholiken von 1773, die große und bis heute für alle ermländischen Genealogen unentbehrliche Edition der „Bauernlisten aus dem Fürstbistum Ermland von 1660 und 1688" sowie eine Frauenburger Bürgerliste von 1626—1630.

Ihr eigentliches Interesse galt jedoch von Anfang an kulturgeschichtlichen Fragen, einem Gebiet, das bis dahin in der ermländischen Geschichtsschreibung kaum Beachtung gefunden hatte. Nicht die große Politische und kirchliche Geschichte, nicht Männer, die die Welt bewegten, ziehen Anneliese Triller an. Interessanter ist für sie das alltägliche gelebte und erduldete Leben. Sie sucht mit sehr viel Einfühlungsvermögen hinter der äußeren Fassade nach den psychologischen Hintergründen und umweltbedingten Einflüssen, die das Handeln der Menschen bestimmen. Dazu gehören ebenso Wallfahrten und Kriminalfälle, Zauberei und Häresie, Alchimisten und „Starstecher", Juden und Konvertiten, Sektierer und Heilige. Zu den letzteren zählt vor allem Dorothea von Montau, deren Kanonisationsprozeß sie zusammen mit Richard Stachnik herausgab und als kulturgeschichtliche Quelle auswertete.

In dieser Geburtstagslaudatio reicht nicht der Platz, um auch nur die größeren wissenschaftlichen Veröffentlichungen der Jubilarin zu nennen. Es soll hier auch nicht in erster Linie an die hervorragende Wissenschaftlerin erinnert, sondern vielmehr der originellen, unkonventionellen, liebenswerten und stets hilfsbereiten Mitarbeiterin des Historischen Vereins Dank gesagt werden. Schon 1930, als sie noch an ihrer Dissertation arbeitete, wurde sie zu den Vorstandssitzungen des Vereins hinzugezogen. 1934 erfolgte ihre Berufung in den Vorstand des Vereins, dem sie nunmehr fast 50 Jahre angehört, seit 1967 als stellvertretende Vorsitzende. In Anerkennung ihrer Verdienste wurde Dr. Anneliese Triller in der diesjährigen Mitgliederversammlung zur Ehrenvorsitzenden ernannt.

1941 hatte Dr. Anneliese Birch-Hirschfeld den Dozenten an der Braunsberger Staatlichen Akademie Dr. Alfons Triller geheiratet, und seitdem galt es, Beruf und Familie in Einklang zu bringen. Noch einmal erforderte das Archiv all ihre Kraft, als im Herbst 1944 die wichtigsten und wertvollsten Bestände in Kisten zum Abtransport verpackt werden mußten. Dazu kam es dann wegen der sich Ende Januar 1945 überstürzenden Ereignisse nicht mehr. Aber dieser Verpackungsaktion ist es zu verdanken, daß das Diözesanarchiv das Chaos des Kriegsendes überdauerte. Zunächst in die Sowjetunion abtransportiert, konnte es nach seiner Rückgabe in den 50er Jahren in Allenstein wieder aufgestellt werden, wo es heute der Forschung wieder zur Verfügung steht.

Anneliese Triller selbst gelangte mit ihrem kleinen Sohn — Frauenburg mußte geräumt werden — Ende 1945 über Königsberg nach Pillau. Von dort führte ihr Weg mit dem Kriegsschiff „Togo" nach Gdingen. Erst nach Tagen erreichte sie von Danzig mit einem Lazarettzug Bremen und schließlich Leipzig. Unterwegs wurde Tochter Dorothea geboren. Nach mehreren Stationen fand die Familie, inzwischen vergrößert um zwei weitere Söhne, eine endgültige Bleibe in Bonn. Seitdem bestimmen Familie, Haushalt, wissenschaftliche Arbeit und wie eh und je ein großer Freundeskreis das Leben der ehemaligen Diözesanarchivarin, die auch heute noch fast jährlich die beschwerliche Reise in „ihr" Archiv nach Allenstein nicht scheut, um die ermländischen Geschichtsquellen auszuwerten und neues Material für weitere Arbeiten und Pläne zu sammeln. Mögen ihr diese Schaffenskraft und geistige Frische noch viele Jahre erhalten bleiben. **Brigitte Poschmann**

Agnes-Miegel-Gesellschaft gegründet

Vor 75 Jahren wurde Erich Grimoni geboren — Verdienter Ostpreuße



Detmold — Agnes Miegel fand nach der Vertreibung eine Altersheimat in Bad Nenndorf. Durch Fürsorge der Regierungspräsidentin von Hannover, Theanolte Bähnisch, wurde ihr und ihrem getreuen „Schmidtchen" bis zu beider Lebensende ein Wohnrecht in einem eigens errichteten kleinen Siedlungshaus der Gemeinde Bad Nenndorf eingeräumt. Hier hat die Dichterin noch 15 Jahre in begnadeter geistiger Frische leben und wirken können und noch als über 60jährige ihr Gesamtwerk in sieben Bänden bei Diederichs veröffentlichen können.

In ihrem bescheidenen Heim erlebten viele Freunde ihre Geburtstage als einen Festtag, von heimatlicher Erinnerung und Wiederbegegnen erfüllt, neben den großen offiziellen Feiern ihres 70., 80. und 85. Geburtstags. Bald nach Agnes Miegels Tod im Oktober 1964 sorgten sich ihre Freunde, wie man ihren literarischen Nachlaß möglichst in ihrer Altersheimat erhalten und der Öffentlichkeit zugänglich machen könnte.

Der vor 75 Jahren, am 13. September in Königsberg geborene Erich Grimoni hatte die Idee, eine Agnes-Miegel-Gesellschaft zur Verwirklichung dieses Ziels zu gründen. Zwei Kollegen beim Regierungspräsidenten Detmold, Agnes-Miegel-Freunde und Ostpreußen wie er, Dr. Irmgard von Minnigerode und Oberschulrat Eckhard Stegmann, gewann er als Vorstandsmitglieder, und so konnte er am Gedenktag von Agnes Miegels 90. Geburtstag im März 1969 in Bad Nenndorf die Agnes-Miegel-Gesellschaft gründen.

Erich Grimoni ist der unbestrittene, von hohem Idealismus und unbeirrbarer Zielstrebigkeit erfüllte Begründer der Gesellschaft, für die er alsbald die Anerkennung als gemeinnützige Institution erreichte. In der Gründungsversammlung wurde Irmgard von Minnigerode zur Vorsitzenden gewählt, da Grimoni damals schon neben seinem Beruf als Oberschulrat sehr angespannt in der landsmannschaftlichen Arbeit — so auch als Bundeskulturwart — tätig war. Irmgard von Minnigerode war als alte Agnes-Miegel-Freundin sieben Jahre Vorsitzende, bis Dr. Schaede, mit Agnes Miegel seit seinen Nenndorfer Oberstudiendirektorsjahren verbunden, das Amt übernahm, das seit einiger Zeit Hanna Wangerin innehat.

1972 konnte die Agnes-Miegel-Gesellschaft dank der großen Opferbereitschaft von Mitgliedern und Freunden und einiger großzügiger Hilfe von Behörden das Häuschen erwerben, das dann in ideenreicher, aber auch mühevoller Kleinarbeit zu einer Agnes-Miegel-Gedenk- und Arbeitsstätte gestaltet wurde. Obschon ein großer Teil des literarischen Nachlasses an das Deutsche Literaturarchiv in Marbach gegeben worden war, blieben genug Leihgaben, Bücher, Handschriften, Bilder und das bescheidene Nachkriegsmobiliar sowie persönliche kleine Dinge wie die „Austernbank kleiner Erinnerungsstücke", Bernstein und anderes zur Ausstattung der vier Räume.

Zum tiefen Schmerz der Familie und vieler Freunde hat Erich Grimoni die feierliche Eröffnung des Agnes-Miegel-Hauses an ihrem zehnten Todestage nicht mehr erlebt. Die Kräfte seines Herzens hatte er unentwegt eingesetzt, auch als das Herz der Schonung bedurfte. Sein Wirken bleibt in der Agnes-Miegel-Gesellschaft und darüber hinaus lebendig und unvergessen. Dr. I. v. Minnigerode

Kirchliche Mitteilungen

Gemeinschaft ev. Ostpreußen

Bremen — Sonnabend, 17. September, ostpreußischer Kirchentag. 16.30 Uhr Gottesdienst in heimatlicher Liturgie mit der Feier des heiligen Abendmahls in der Martinikirche, am Martinianleger, 18 Uhr Vortrag zum Thema „Martin Luther und die Gründung des Staates Preußen (1525)" im Kapitelsaal der St.-Petri-Domgemeinde. Vortragender ist Pfarrer i. R. Marienfeld, aus dem Kreis Treuburg, jetzt Iserlohn.

Goldene Konfirmation

Hamburg — Sonntag, 18. September, 10 Uhr, in der Erlöserkirche, Hamburg-Borgfelde, Feier der goldenen Konfirmation mit einem Gottesdienst von Pastor Werner Weigelt. Die Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen lädt alle Landsleute ein, die 1933 und früher konfirmiert wurden. Anmeldungen ab sofort bitte an Klaus Beyer, Josthöhe 43, 2000 Hamburg 63.

Der Bücherschrank

Unser Bücherschrank ist weder eine Buchhandlung noch ein Antiquariat. Alle Bücher sind von Abonnenten unserer Zeitung gespendet worden, und die genannten Titel sind jeweils nur in einem Exemplar vorhanden. Für Ihren Buchwunsch genügt eine Postkarte mit deutlicher Absenderangabe. Telefongespräche können nicht berücksichtigt werden. Die Auslieferung an Sie erfolgt nach der Reihenfolge des Posteingangs, mit der Bitte, uns anschließend die Postkarten in Briefmarken zu erstatten. Benachrichtigungen sind leider nicht möglich. Die nachstehend genannten Titel sind abrufbereit.

Gustav Sichelschmidt: **Preußen — Die immer junge Idee.** — Wilhelm Matull: **Von Grafen, Pastoren und Marjellchen.** — Hans Hellmut Kirst: **Gott schläft in Masuren** (Roman). — Gudrun Tempel: **Verwandtenbesuch** (Heimkehr in ein fremdes Land). — Ernst Moritz Arndt: **Ausgewählte Gedichte und Schriften.** — Johannes Gillhoff: **Jürnjakob Swehn — der Amerikafahrer** (Mit 14 Zeichnungen). — Hermann Löns: **Da draußen vor dem Tore** (Heimatliche Naturbilder). — Lely Kempin: **Die heilige Insel** (Eine Sommergeschichte). — Langewiesche - Verlag: **Die schöne Heimat** (Bilder aus Deutschland). — Prof. D. Dr. O. Clemen: **Zwölf Dürerbilder.** — Herbert Eulenberg: **Ausgewählte Schattenbilder.** — Julius Hartmann: **Vor den Toren** (Roman). — Henry von Heiseler: **Sämtliche Werke.** Eckart von Naso: **Die Begegnung** (1807). — Adalbert Stifter: **Bergkristall** (Erzählung). — Fritz Steuben: **Der weite Ritt** (Roman). — Salvador de Madariaga: **Ein Tropfen Zeit** (Roman). — Rudyard Kipling: **Lichtes und dunkles Indien.** — Alan Paton: **Denn sie sollen getröstet werden.** — José Ortega Y Gasset: **Signale unserer Zeit** (Essays). — Carlo Schmid: **Machiavelli** (Auswahl und Einleitung). — Mirko Jelusich: **Hannibal** (Roman). — Henry Benrath: **Die Kaiserin Galla Placidia.** — Michael Freund: **Die große Revolution in England** (Beginn eines heroischen Zeitalters). — **Das große Heyne Jubiläums Buch** (25 Jahre Heyne Taschenbücher). — Erich Kästner: **Gesammelte Schriften für Erwachsene** (Bd. 5, 6, 8). — Heinz G. Konsalik: **Die Nacht des schwarzen Zaubers** (Roman). — Jürgen Thorwald: **Beverly Hills** (Die Traum-Oase oder Roman eines Image). — Agatha Christie: **Der Tod wartet** (Krimi). — Horst Wolfram Geissler: **Der seidene Faden** (Roman). — Raymont Peynet: **Mit den Augen der Liebe** (Ein Bilderbuch für zärtliche Leute). — Eugène Sue: **Die Geheimnisse von Paris** (Roman). — Pearl S. Buck: **Lebendiger Bambus.** — John le Carré: **Der wachsame Träumer** (Roman). — Hans Leip: **Herz im Wind** (Geschichten von der Wasserkante). — Robert Neumann: **Der Favorit der Königin** (Roman). — Selma Lagerlöf: **Das Mädchen vom Moorhof** (und andere Erzählungen). — John Galsworthe: **Meisterromane** (3 Romane). — Hans Friedrich Blunck: **Wolter von Plettenberg** (Deutschordensmeister in Livland). — Charlotte Keyser: **Schritte über die Schwelle.** — E. G. Stahl: **Die Mücke im Bernstein** (Roman). — Walther Braun: **Zwischen Hommel und Hoppenbeek** (Elbing). — Heinrich Gerlach: **Nur der Name blieb** (Glanz und Untergang der alten Preußen). — Wilhelm Raabe: **Die Leute aus dem Walde** (Ihre Sterne, Wege und Schicksal). — Sophie Hoechstetter: **Caroline und Lotte** (Roman um Friedrich Schiller). — Werner Beumelburg: **Der König und die Kaiserin** (Friedrich der Große und Maria Theresia). — Traud Gravenhorst: **Juliane Heidebrandt** (Roman). — Heinz Knobloch: **Mehr war nicht drin** (Feuilleton und Fotos von Assuan bis Werneuchen). — Werner Keller: **Ost minus West gleich Null** (Der Aufbau Rußlands durch den Westen). — Rainer Barzel: **Es ist noch nicht zu spät.** — Georg Schröder: **Konrad Adenauer** (Porträt eines Staatsmannes und seiner Epoche). — Otto Schwisow: **Die deutsche Opposition** (Sozialismus, Gerechtigkeit, Freiheit)

Der Fall Barbie:

Das schlechte Gewissen einer Nation?

Frankreich im Zweiten Weltkrieg zwischen „Collaboration" und „Résistance" (I)

VON JEAN MÜHL-GIRESSE



Klaus Barbie 1973: Kontakte in Frankreich zu allen politischen Kreisen? Fotos Archiv

Da haben also die Franzosen nach jahrzehntelangen Bemühungen vor langer Zeit ihre leibhaftige Bestie in Menschengestalt Klaus Barbie endlich hinter Schloß und Riegel gebracht und werden doch ihrer Beute so recht nicht froh. Nach allem, was aus der Umgebung des Präsidenten der Republik und der Justiz zu entnehmen ist, gleicht der Lyoner SD-Chef mehr der berühmten heißen Kartoffel, die man lieber heute als morgen los würde, wenn man nur wüßte wie und wohin. Ein Prozeß gegen Barbie würde nämlich jede Menge Schmutz aufwirbeln, eine Reihe von Karrieren beenden und nicht gerade erfreuliches über die in der französischen Geschichtsschreibung glorifizierte „Résistance" ans Tageslicht befördern.

Man braucht nicht unbedingt ein Prophet zu sein, um die Voraussage zu wagen, daß es zu einem Prozeß gegen Barbie in Frankreich gar nicht kommen wird und der Inhaftierte eher noch in die an der Auslieferung interessierte Bundesrepublik Deutschland abgeschoben wird und Frankreich damit von einer unliebsamen und unbequemen innenpolitischen Diskussion verschont bleibt.

Bei Barbie tritt für die Franzosen das Kappler-Syndrom auf. Gegen den zu lebenslänglich verurteilten deutschen SS-Offizier Herbert Kappler, der in den Kriegswirren in eine nie geklärte Geiselerschießung in Italien als Vergeltung für Partisanentätigkeit verwickelt war,

Französische Akten wurden von de Gaulle für 100 Jahre gesperrt

konnte das Nachkriegsitalien seine begreiflichen Komplexe als Fast-Verlierer des Zweiten Weltkrieges kollektiv abreagieren. Verwandte Vorzeichen treffen auch auf das Verhältnis Frankreich-Barbie zu. Denn wie würde das zum Spätsieger erklärte Frankreich in der Weltöffentlichkeit dastehen, wenn herauskäme, daß an der Bösewichterei der „dunklen Jahre" zwischen 1940 und 1944 nicht nur herausgegriffene deutsche Symbolfiguren ihren Anteil hatten, sondern ein Großteil der Franzosen selbst?

Offenbar wußte der französische Staatspräsident Charles de Gaulle ganz genau, weshalb er Ende der fünfziger Jahre sämtliche Akten über die im Zuge des innenpolitischen Großreinemachens erfolgten Kriegsverbrecher- und Kollaborationsprozesse für 100 Jahre sperren und nach Schloß Vincennes bringen ließ. Sollten z. B. im Fall Oradour, also jenem Städtchen in der Normandie, mit dessen Namen sich ein Massaker einer in Panik geratenen SS-Kompanie am 10. 6. 1944 verbindet, bestimmte Untaten der Partisanen nicht an die Öffentlichkeit kommen, so liegen die Dinge im Fall Barbie um eine Stufe höher angesiedelt: Rivalitäten unter den konkurrierenden Widerstandsgruppen bzw. den Dienststellen der Vichy-Regierung und dem kommunistischen Flügel der „Résistance" spielen hier eine offenbar delikate Rolle.

Bislang wurde seitens der französischen Regierung nur dem Ehemann der Beate Klarsfeld, Serge Chairoff, Einblick in die Akten von Vincennes gewährt. Mit Hilfe dieser Akten wurden die beiden Sturmbannführer Hagen und Lischka dann später in Prozessen in der Bundesrepublik Deutschland verurteilt.

Gegen den SD-Obersturmführer Barbie gibt es eine Reihe von Hauptvorwürfen wegen seiner Tätigkeit als Polizeioffizier im besetzten Lyon. Einer besagt, Barbie habe die Zentralfigur des französischen Widerstandes, Jean Moulin, bei Vernehmungen zu Tode gefoltert. Hier allerdings gibt es widersprüchliche Informationen, auch wenn die Ermordung Moulins durch Barbie für eine sensationslüsterne Boulevardpresse bereits vor Prozeßbeginn festzustehen scheint. Folgt man jedoch den bereits 1951 erschienenen Erinnerungen des hohen Widerstandsoffiziers unter de Gaulle, Oberst Passy, so ist wahrscheinlich, daß Moulin nach seiner Festnahme im Sommer 1943 zu nachrichtendienstlichen Zwecken an eine höhere deutsche Dienststelle weitergegeben worden ist, ein Verfahren, daß damals zur Vermeidung von Repressalien gegen die Bevölkerung oft praktiziert worden ist. An einer harten Politik gegenüber dem besiegten Frankreich hatte man in Deutschland aus den verschiedendsten Gründen kein Interesse. Jedenfalls konnte Barbie in einem solchen Fall Moulin nicht ermordet haben bzw. ihn den Schädel einrennen lassen im Lyoner Montluc-Gefängnis.

Ungeklärt ist ebenfalls die Rolle Barbies bei der Massenerschießung von 80 Häftlingen aus Montluc. Der Eröffnungsbeschluß des Tribunal Militaire in Paris gegen den Kommandeur der Sicherheitspolizei und des SD in Lyon, Klaus Barbie, kennt diesen Vorwurf nicht. Und die Anklage gegen Barbies Vorgesetzten, den Höheren SS- und Polizeiführer Oberg, spricht von 110 am 20. 8. 1944 in Lyon liquidierten Häftlingen, was hingegen bei der späteren Urteilsbegründung nicht mehr auftaucht. Mithin ist zu vermuten, daß es sich hier um völkerrechtlich zulässige Sühneerschießungen gehandelt hat.

Unwahrscheinlich ist auch, daß Barbie etwas mit der Deportation von Juden zu tun hatte, wie ihm vorgeworfen wird. Denn für Judenverfolgungen in Frankreich existierte ein direkter Befehlsstrang vom Judenreferat der Gestapo in Berlin unter Eichmann und einem Sonderkommando IV B 4 unter der Leitung von Dannecker, später Brunner. Die Befehle zur Judendeportation erhielt dieses Amt unter Umgehung sowohl des Höheren SS- und Polizeiführers Oberg als auch des Befehlshabers der Sicherheitspolizei und des SD. So schreibt Herbert Taege, ein Kenner der Verhältnisse unter der deutschen Besatzung in Frankreich 1940—1944 in den „Deutschen Monatsheften" 6/1983: „... so bedarf es schon einer starken Vorstellungskraft, den Partisanenjäger Barbie in etwas verwickelt zu sehen, was nicht einmal seinen sämtlichen Vorgesetzten angelastet werden konnte" (S. 22).

Sollten sich also diese Kapitalvorwürfe gegen Barbie als nicht haltbar erweisen, so wird das Gericht Barbies subjektive Schuld als SS-Auslandsmann in Lyon nachweisen müssen.

Ungeklärt ist bis heute, wer Moulin an die Deutschen verraten hatte. Der Spitzenmann des auf britische Initiative hin geschaffenen „Conseil National de la Résistance" (CNR) wurde nur wenige Wochen nach seinem Einflug aus England nach Frankreich zusammen mit anderen wichtigen Personen des CNR am 21. Juni 1943 in Lyon bei einer Zusammenkunft von der Gestapo festgenommen. Obwohl nun der CNR mit britischer Initiative entstanden ist und mit britischen Geldern operierte, ganz zum Ärger der Algier-Regierung de Gaulles, war dieser CNR von Anfang an stark kom-

Alle Handlungen der Vichy-Regierung für nichtig erklärt

munistisch durchsetzt. Es gibt auch begründete Anhaltspunkte dafür, daß auch Moulin für die Kommunistische Internationale arbeitete. In diesem Zusammenhang tauchte in der französischen Presse in den letzten Wochen verstärkt die Vermutung auf, der britische Geheimdienst selbst sei es gewesen, der die Gestapo absichtlich auf die Fährte Moulins gebracht habe. Vielleicht auch ein Grund für die französische Regierung zur Verzögerung des Prozesses um Barbie?

Die „collaboration", die Zusammenarbeit von Franzosen mit der deutschen Besatzung oder der Vichy-Regierung, ist nach dem Kriege zum schlimmsten Vorwurf in der französischen Innenpolitik überhaupt geworden. Einem französischen Politiker, dem man eine „collaboration" nachweisen konnte, ging es oft nicht anders als seinem deutschen Kollegen, bei dem man einige braune Flecken auf der Weste ausfindig machen konnte: Seine Karriere war beendet. Dabei ist der Begriff der Kollaboration an sich schillernd und mißverständlich. Je nach Belieben konnte er nämlich in seiner Bedeutung oft uferlos überdehnt werden: Nicht nur die aktive Mithilfe bei Judendeportationen etwa war Kollaboration, sondern schon die Loyalität zur Vichy-Regierung, d. h. die Nichtteilnahme am „Widerstand" sollte bereits Kollaboration bedeuten.

Hier hilft nur ein Rückgriff auf die historischen Tatsachen, um der Wirklichkeit in jenen Jahren in Frankreich gerecht zu werden: Die französische Nationalversammlung hatte im Juli 1940 nach der militärischen Totalniederlage Frankreichs einer Regierung unter Marschall Pétain, dem legendären Verteidiger Verduns 1916, uneingeschränkte Handlungsvollmacht erteilt und sich selbst mit 569 gegen 80 Stimmen nach dem Vorbild des „Ermächtigungsgesetzes" ausgeschaltet. Diese Regierung mit ihrem Sitz im zentralfranzösischen Vichy war auch von den Westalliierten bis zum Herbst 1944 als legal anerkannt. Dabei hatten Marschall Pétain und Ministerpräsident Laval einen großen Teil der Franzosen hinter sich, nachdem das Verhältnis der beiden Kriegsalliierten England und Frankreich aufgrund der Kriegsereignisse (französischer Vorwurf des britischen Verrats) und der Versenkung der französischen Flotte bei Oran durch die Briten im Juli 1940 auf das äußerste gespannt war und sogar eine französische Kriegserklärung an England drohte. Jedenfalls urteilt der amerikanische Historiker Robert Paxton in seinem Buch „Vichy France", daß nach dem Chaos des militärischen Zusammenbruchs 1940 die Franzosen wie nie zuvor bereit gewesen seien, Disziplin und Ordnung hinzunehmen. Sicher konnte die von deutschen Gnaden abhängige Vichy-Regierung einen national eingestellten Franzosen kaum mit Stolz erfüllen, aber man muß sich demgegenüber auch die konkrete historische Situation der Jahre 1940—1944 vor Augen halten. Die Frage muß gestellt sein, welche vernünftigen Alternativen es für Frankreich damals gab, wollte man nicht eine Totalbesetzung und ein dann noch viel härteres Regiment durch Hitler hinnehmen.

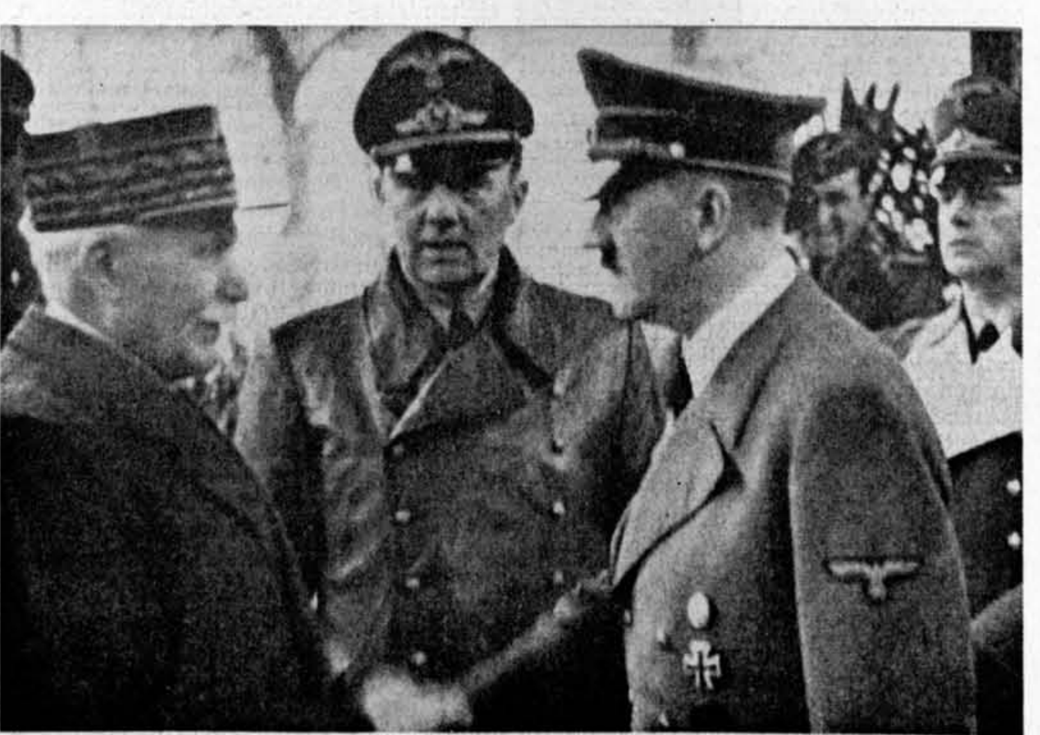
Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die französische Bevölkerung und die deutschen Soldaten bis zum verstärkten Auftreten der Partisanen friedlich zusammengelebt hatten. Im Artikel 10 des deutsch-französischen Waffenstillstandsvertrages vom 22. Juni 1940 hatte sich die französische Regierung verpflichtet, „französischen Staatsangehörigen (zu) verbieten, im Dienst von Staaten, mit denen sich das Deutsche Reich noch im Kriege befindet, gegen dieses zu kämpfen. Französische Staatsangehörige, die dem zuwiderhandeln, werden von den deutschen Truppen als Freischärler behandelt werden". Es war somit geltendes französisches Recht und keine Kollaboration, wenn die französische Regierung und ihre Organe französische Freischärler bekämpften und in dieser Sache mit den Deutschen zusammenarbeiteten. Dies war Teil des Waffenstillstandsabkommens und seine Nichtbefolgung hätte zu schweren Konflikten mit Berlin geführt.

Es muß auch gesagt werden, daß die Mitarbeit der französischen Polizei bei der Aufklärung von Terroranschlägen, besonders der kommunistischen Partisanen, darauf gerichtet war, der französischen Bevölkerung die sonst unvermeidlichen Repressalien der Sühneerschießungen so weit wie möglich zu ersparen.

Die Grundlage für die nach der „Libération" betriebene Hexenverfolgung unter dem Stichwort der Kollaboration wurde durch eine Erklärung der CNR auf einem Treffen am 27. Mai 1943 in Lyon unter dem Vorsitz des späteren Ministerpräsidenten Bidault gelegt. Nach dieser Erklärung sollten alle Handlungen der Vichy-Regierung nichtig sein. Damit wurde die französische Zivilbevölkerung von einem völlig unzuständigem Gremium in die später so schweren Konflikte gestürzt. Sie war aufgrund der politischen Gegebenheiten weiterhin gezwungen, mit der legalen und auch von den Westmächten anerkannten Vichy-Regierung zu leben und konnte diese auch für die Bewältigung des Besatzungsalltags nicht entbehren. Die einseitige Erklärung der Widerständler sollte nach der „Befreiung" aber den Tod von über 100 000 Franzosen bedeuten.

Die Lage in den Jahren 1940—1944 wurde dadurch kompliziert, daß in den Konflikt der Vichy-Regierung mit der Résistance die deutsche Besatzungsmacht völkerrechtlich von Anfang an einbezogen war. Denn nach Artikel 43 der Haager Landkriegsordnung war die Besatzungsmacht gezwungen, die Landesgesetze und deren Einhaltung zu beachten und gegebenenfalls mit Zwang durchzusetzen. Wer also angesichts einer derartigen Sachlage leichtfertig das Wort Kollaboration in den Mund nimmt, dem fehlt letztlich die Einsicht in die machtpolitischen und völkerrechtlichen Voraussetzungen und Zusammenhänge im damaligen besetzten Frankreich.

(wird fortgesetzt)



Marschall Pétain, Führer des „freien Frankreichs", bei einer Zusammenkunft mit Hitler: „Kollaboration heißt — die Ziege und den Kohlkopf retten."